2 2011

SENIOREN Zeitschrift

• SZ mit neuem Internetauftritt: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de •

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-37070
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Reisen Sie mit uns...

...es wird ein Erlebnis!

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland, Südtirol und Tschechien.

Für eine Woche, 14 Tage oder drei Wochen bieten wir Ihnen mit unseren Urlaubsreisen Erholung, Gesundheit, Entspannung, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich auch um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2011 zu.

Caritasverband Frankfurt
Seniorenreisen
Humboldtstraße 94
60318 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 / 59 79 20 59

Aus dem Inhalt

Vorwort: Daniela Birkenfeld 3

Neugierig bleiben – lernen und weitergeben

Durchblick im Engagement-Dschungel 4–5
Wer lernt, hat mehr vom Leben 6–7
Romane schreiben – und was dann? 8
Was machen eigentlich Kulturbegleiter? 10
Eine goldige Truppe 11
Mit Tanzen fit bleiben 12
Engagiert bis ins hohe Alter 13
Das Geheimnis langjähriger Ehen ... 14–15
Porträt: Hertha Georg 16

Das Sozialdezernat informiert

Aus dem Seniorenbeirat 17
Neue Angebote der Leitstelle Älterwerden 17
Pflegestützpunkt eingerichtet 18
Künstler können in Krakau ausstellen 18
Heinrich-Schleich-Haus wird neu gebaut 19
Dritter Smart-Markt eröffnet 19
Beratung für Blinde und Menschen mit Hörbeeinträchtigung 19
Aktionswochen Älterwerden 20–21
Messe „fit durch's Leben" – alles für Körper, Geist und Seele 21

Aktuelles und Berichte

Begleiter für Blinde und Sehbehinderte 22
Altenzentrum St. Josef eröffnet 23
Dilemma Pflege 24
Ein Bett für den Notfall 25
Pflege und Freiheit – ein Widerspruch? 26–27
Evangelisches Hospiz besteht ein Jahr 28–29
Ortungssystem findet weggelaufene Personen wieder 30
175 Jahre Uhrentradition in Heddernheim 31
Frankfurter Fußballfrauen haben sich durchgesetzt 32–33

Gesundes Leben

Schmecken und Riechen, Teil 2 – Zwischen Rosen und Handkäs' 34–35
Fit bis ins hohe Alter 36
1 : 0 für die Gesundheit 37
Silver Screen – Film ab! 37

Verbraucher und Recht

Rentenlexikon Teil 3 und Schluss .. 38–39
Schuldnerberatung in Frankfurt 40
Was gibt es Neues im Internet? 41
Was passiert mit Daten im Netz, wenn jemand stirbt? 42

Freizeit und Unterhaltung

Im Heimatmuseum Niederrad trifft sich Jung und Alt 44–45
Die kleine Blumenecke: Mein kleiner grüner Kaktus 29

Kultur in Frankfurt

Für Sie gelesen – Für Sie gehört 43
Was – wann – wo? 46–47
Wie gut kennen Sie Frankfurt? 47
Expressionismus im Museum Giersch 48–49

Früher und Heute

Vom Tanzplatz und Dalles zur Konstablerwache 50–51

Frankfurt und seine Stadtteile

Frankfurt und seine Stadtteile: Riederwald 52–54

Begegnung der Kulturen

Nacht der Internationalen Chöre ... 54–55
Gesundheit auf Türkisch 55

Ratgeber

Mittagstisch für Senioren 56
Beratungs- und Vermittlungsstellen 57
Tipps und Termine 58–63
Wichtige Telefonnummern 64

Leserecke

Leserbriefe 65
Wo war's – wer war's? 65
Wolfgang Kaus zitiert 67
Rätsel und Impressum 66

Zum Titelfoto: Was gibt es da zu sehen? Neugierde auf Ungewohntes und Fremdes hält die Seele lebendig und den Geist wach. Daher lautet das Schwerpunktthema in dieser Ausgabe „Neugierig bleiben – lernen und weitergeben".

Foto: Kunz/ Bilderberg

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

der Frühling hat begonnen und damit wächst die Unternehmungslust. Mit dieser Ausgabe wollen wir Sie ermuntern, dem Drang nachzugeben. Ob Sie sich für andere engagieren, Romane schreiben oder sich mit Tanz fit halten – überall gibt es Neues zu entdecken. Wenn die Berichte Sie auf den Geschmack bringen, dann sollten Sie sich auch gleich die Termine für unsere Aktionswochen „Älterwerden in Frankfurt" notieren. Sie stehen ebenfalls unter dem Motto „Neugierig bleiben – lernen und weitergeben".

Herzlich einladen möchte ich Sie insbesondere zur Talkrunde mit älteren Prominenten zum Auftakt der Aktionswochen. Meine Gäste sind Dr. Margarete Peters (74), die frühere Leiterin des Frankfurter Amtes für Gesundheit, Prof. Dr. Peter Rhein (77), viele Jahre Stadtrat in Frankfurt und Vater des hessischen Innenministers Boris Rhein, sowie Rudi Baumgärtner (74), der sich nach mehr als 20 Jahren gerade aus der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung zurückgezogen hat. Den vierten im Bunde, Rolf Schmitz (81), hat die SZ kürzlich vorgestellt. Er ist einer der wenigen Zeitzeugen, die vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in der Altstadt wohnten. Das wird ein spannender Nachmittag!

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Durchblick im Engagement-Dschungel

Wer im Alter freiwillig für Andere aktiv sein will, hat viele Möglichkeiten

Dass der Mensch ein Leben lang lernen muss, wusste schon Wilhelm Busch. Seine Weisheit wurde auf der 56 Cent-Briefmarke verewigt. © Sibylle und Fritz Haase

Das Jahr 2011 ist das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit“. Allein in Deutschland sind 23 Millionen Menschen bürgerschaftlich engagiert, berichtet das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Zunehmend engagieren sich auch ältere Menschen. Das ist ein Ergebnis des Freiwilligensurvey – einer regelmäßigen Erhebung durch das Bundesfamilienministerium. Waren es 1999 nur 23 Prozent der über 56-Jährigen, so waren es 2009 bereits 28 Prozent. Zeitgleich erhöhte sich bei den 70- bis 75-Jährigen das Engagement um sechs auf 30 Prozent. „Engagement bedeutet Aktivität, Herausforderung der körperlichen und geistigen Kräfte und soziale Integration. Gerade bei älteren Menschen ist dieser Aspekt der sozialen Integration von besonderer Bedeutung“, betont die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW).

Die Bundesregierung will noch mehr Menschen motivieren, sich bürgerschaftlich zu engagieren – mit dem BBE als Berater an ihrer Seite. Passgenaue und generationenübergreifende Projekte oder solche, die sich beim Übergang in die nachberufliche Lebensphase anbieten, sollen beispielsweise verstärkt entwickelt werden. Sogar ein „Bundesfreiwilligendienst“ für Interessierte jeden Alters soll eingeführt werden, wenn es nach Bundesfamilienministerin Kristina Schröder geht.

Doch in diesem undurchsichtigen Dschungel von Initiativen verlieren viele, die ihre im Laufe ihres Lebens erworbenen Kenntnisse zum Wohle Anderer einbringen wollen, wissbegierig sind und neue Fähigkeiten erwerben möchten, den Überblick. Freiwilligenagenturen, Engagementlotsen oder Freiwilligendienste sind einige der Angebote, die in dieser Ausgabe der Senioren Zeitschrift vorgestellt werden.

Bund fördert „Leuchtturmprojekte”

Hohe Verbindlichkeit und hohe Flexibilität: Das seien die grundlegenden Kennzeichen des „Freiwilligendienstes aller Generationen“ (FDaG), erklärt Patricia Goetz. Sie ist in Hessen die Koordinatorin des Mobilen Teams, das Kommunen und Träger bei der Einführung und Weiterentwicklung dieses Dienstes berät. Der FDaG ist Bestandteil eines Bundesprogramms, das derzeit bundesweit 46 „Leuchtturmprojekte“ umfasst und dessen Förderung vorerst bis Ende 2011 sichergestellt ist. Goetz leitet beim Diakonischen Werk Offenbach-Dreieich-Rodgau die hessenweite Koordinierungsstelle und betreut das regionale FDaG-Projekt „Ge-Mit“. Die Freiwilligen übernehmen für eine Mindestdauer von sechs Monaten mindestens zehn Wochenstunden Dienst, erhalten eine Aufwandsentschädigung, sprechen ihre Arbeitszeiten mit der Einrichtung ab, „sind für die ein verlässlicher Partner in einem klar umrissenen Rahmen“, beschreibt Goetz. Zwölf Frauen und Männer, zwischen 50 und 75 Jahre alt, sind aktiv bei „Ge-Mit“. Sie sind unverzichtbare Freiwillige in Seniorenzentren, übernehmen Besuchsdienste, die Betreuung von Seniorencafés, organisieren Chorabende oder sind Mitarbeiter in Schulen und Kindertagesstätten.

Jedoch soll das Netz bürgerschaftlicher Engagement-Angebote möglichst eng gespannt sein. Und so sitzt Patricia Goetz in der Dreieicher Winkelsmühle unter einem Dach mit Hans Lucas. Der Leiter der Ehrenamtsagentur Kreis Offenbach ist wiederum im Rhein-Main-Gebiet der Ansprechpartner für die „Freiwilligendienste aller Generationen“ und einer der beiden Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Hessen (LAGFA). Das Land hat eine landesweite Ehrenamtssuchmaschine ins Internet gestellt. In dieser können gemeinnützige Organisationen, von denen es 30.000 in Hessen gibt, über Vorhaben und Angebote informieren, für die sie Unterstützung hilfsbereiter Menschen benötigen.

Strukturen auf dem Land noch ausbaufähig

Die „Engagement-Lotsen“ haben ihren Ursprung im Landesprogramm „Gemeinsam aktiv – Bürgerengagement in Hessen“, erläutert Experte Lucas. Anliegen dabei ist, Menschen zu qualifizieren, damit sie in ihren Kommunen überhaupt erst Freiwilligenprojekte initiieren, Vereine und Organisationen beraten, Netzwerke schaffen und für freiwilliges Engagement werben. „Engagement-Lotsen arbeiten eigenständig, mit uns Hauptamtlichen als Rückendeckung“, sagt Lucas. Wie die Dame, die in Absprache mit ihm ein Patenprojekt auf die Beine gestellt hat, bei dem ältere Menschen mit Vorschulkindern die deutsche Sprache üben.

Bis vor kurzem war in Frankfurt das „Büro-Aktiv“ im Bürgerinstitut Anlaufstelle für das Thema „Engagement-Lotsen“. „Aber wir haben festgestellt, dass in einer Großstadt wie Frankfurt mit ihren vielfältigen Angeboten und festen Strukturen Engagement-Lotsen nicht notwendig sind. Die eignen sich eher in ländlichen Regionen, wo gerade für ältere Menschen ein Engpass herrscht“, erläutert die Leiterin der Freiwilligenagentur Julia Sipreck.
Mehr Informationen unter:
www.gemeinsam-aktiv.de
www.freiwilligendienste-hessen.de
www.lagfa-hessen.de
www.frankfurt.de

Wer sich bürgerschaftlich engagieren möchte, findet im Bürgerinstitut ein großes Spektrum an Angeboten vor. Neben der Freiwilligenagentur „Büro-Aktiv“ gibt es beispielsweise „Lesefreuden“, den Senioren Computer Club oder die Hospizgruppe. Unterstützer sind auch beim „Freiwilligentag“ am Samstag, 14. Mai, gefragt. Kontaktdaten: Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt am Main, Telefon 0 69 / 97 20 17-0, www.buergerinstitut-ffm.de

Daneben gibt es weitere „Stellenbörsen“ für freiwillig Engagierte in Frankfurt.

„Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt“ lautet das Angebot der Arbeiterwohlfahrt, das Interessierten die Möglichkeit gibt, ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. Kontaktdaten: Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt, Henschelstraße 11, 60314 Frankfurt am Main, Telefon 0 69 / 29 89 01-612, www.freiwillig-agentur.de

5. Dezember 2011 – Internationaler Tag des Ehrenamtes

Die ehrenamtlichen Helferinnen Mi-Ja Zahradnicek-No und Suk-Ja Arndt (rechts) entfernen Müll aus einem Pavillon im Koreanischen Garten im Grüneburgpark. Foto: Oeser

Zahlreiche Projekte stehen auch bei den Maltesern zur Auswahl, die zudem Helfer zur Vorbereitung und Durchführung des „Malteser Social Day“ am 23. September suchen. Kontaktdaten: Malteser Hilfsdienst, Schmidtstraße 67, 60326 Frankfurt, Telefon 0 69 / 94 21 05 53, www. malteser-frankfurt.de

In vielen Einrichtungen unterstützen Ehrenamtliche auch die Arbeit des Caritasverbandes in Frankfurt, Kontaktdaten: Caritasverband Frankfurt, Waltraud Knapp, Walther-von-Cronberg-Platz 2, 60594 Frankfurt, Telefon 0 69/2 98 21 71, www.ocvfrankfurt.caritas.de

Lebenslang lernen und Kompetenzen weitergeben: Das ist in Frankfurt ebenso bei einem Studium an der Universität des 3. Lebensalters oder bei Kursen an der Volkshochschule möglich, die sich an Senioren richten. Viele Ältere möchten das Erwerben von neuem Wissen mit einem Auslandsaufenthalt verbinden. Daher hat die EU 2006 ein Aktionsprogramm verabschiedet, das den Austausch von Lehrenden und Lernenden aller Altersstufen und die grenzübergreifende Kooperation von Bildungseinrichtungen und -akteuren fördert.

GRUNDTVIG heißt bei dem EU-Bildungsangebot das Programm für die allgemeine Erwachsenenbildung, das vor allem ältere Menschen und Erwachsene im Fokus hat, die ihren Bildungsweg ohne Grundqualifikation abgebrochen hatten. Ansprechpartner für das Förderprogramm ist in Deutschland die „Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung“ (NA beim BIBB, www.na-bibb.de). *Sonja Thelen*

Anzeige

Kaufe alte Gemälde, Krüge
Meissen aller Art, auch Einzelteile
Figuren u. Tiere aus Porzellan, Hummel
Schatztruhe Bauer Ffm T: 069- 55 59 98

Charlotte Herwegh Foto: Oeser

Wer lernt, hat mehr vom Leben

Ältere Menschen und das Angebot der U3L

Wer so viele Interessen pflegt und so vielen Aktivitäten nachgeht wie Charlotte Herwegh, muss sicherlich weder Langeweile noch Einsamkeit fürchten. Auch nicht in den späteren Jahren. Immerhin gehört die lebhafte Dame, der man in ihrem hellen, freundlichen Haus mit Blick ins Grüne begegnet, bereits zu den Achtzigern. Doch im Gespräch vergisst man das schnell. Allerdings ist sie ja auch noch eine Studentin. Eine fleißige sogar, mit einem ganz schön voll gepackten Terminkalender.

Lernen kann Spaß machen

Wie manchen Menschen, die ihre Berufstätigkeit hinter sich und die Kinder groß haben, genügte auch ihr Spazierengehen, Kino oder Treffen mit Freunden bald nicht mehr allein. Auch der Geist möchte „gefüttert“ sein. Und so entdeckte Charlotte Herwegh irgendwann die Universität des Dritten Lebensalters (U3L) und ihr reiches Angebot.

Von Meißen nach Berlin

Bis zu dieser Zeit aber lagen bereits einige Stationen ihres recht wechselvollen Lebensweges hinter ihr. Geboren im Erzgebirge, kam sie als Zehnjährige mit ihren Eltern in die malerische „Porzellanstadt“ Meißen. „Schön war’s da, so übersichtlich, man kannte viele Leute.“ Doch die unternehmungslustige junge Frau zog es nach Schulende weiter nach Berlin, wo sie bei der DDR-Regierung in einem Ministerium eine Anstellung fand. „Unter den Linden, gleich gegenüber der sowjetischen Botschaft.“

Obgleich es ihr eigentlich ganz gut gefiel in der Hauptstadt, lockte doch irgendwann der Westen. Erst 24 Jahre alt war sie, als sie sich überlegte wohin: Frankfurt, Hamburg, München? Die Entscheidung fiel auf Frankfurt. Die Berliner Mauer gab es noch nicht, und so war ein Flug bald gebucht.

Die Kleine aus dem Osten

Recht mutig von der jungen Frau, denn hier in der fremden Stadt kannte sie niemanden, hatte weder Unterkunft noch Job. Kurz entschlossen bewarb sie sich bei Bayer – damals noch am Eschenheimer Turm – und wurde tatsächlich eingestellt. „Wenn ich heute einen Wunsch frei hätte“, sagt Charlotte Herwegh rückblickend und lacht, „möchte ich mich mal sehen, wie ich mich damals dort vorgestellt habe.“ Wie sie später erfuhr, hatte der Zufall in Gestalt eines Pförtners ein bisschen mitgespielt. Dessen Menschenkenntnis schätzte man offenbar im Hause und folgte seinem Rat „nehmen Sie die Kleine aus dem Osten“.

Studium ohne Druck

Die „Kleine aus dem Osten“ lernte später hier ihren Mann kennen, bekam eine Tochter, und als diese zehn Jahre alt war, ging sie zurück in einen Beruf.

Heute, nachdem ihr Mann gestorben ist und die Enkelkinder sie nicht im Übermaß beschäftigen, findet Charlotte Herwegh große Befriedigung in ihren Studien an der U3L. Hier kann sie sich, wie viele dieser älteren Studenten, Themen und Fragen widmen, für die früher nicht viel Zeit blieb. Geschichte interessiert sie besonders, Baustilkunde, Kunstgeschichte oder Religionswissenschaften gehören zu ihren Fächern. Dass bei der U3L das Ganze ohne Zensuren und Prüfungsangst abläuft, empfindet sie als angenehm und entspannt.

Die Universität des 3. Lebensalters (U3L) an der Goethe-Universität wendet sich an ältere Studierende nach der Berufsphase. Willkommen sind an wissenschaftlicher Bildung Interessierte, die sich in Seminaren, Vorlesungen und Arbeitsgruppen innerhalb eines akademischen Rahmens mit unterschiedlichen Themen auseinander setzen möchten. Zudem ist Gelegenheit gegeben, sich mit Fragen des Alterns und mit der gerontologischen Forschung zu beschäftigen. An der U3L bestehen keine Zulassungsbedingungen bezüglich Alter oder Schulabschluss. Vorausgesetzt wird allerdings die Bereitschaft der Teilnehmer, in Seminaren aktiv mit zu arbeiten. Die Veranstaltungen schließen nicht mit Prüfungen ab, aber auf Wunsch werden Teilnahmebescheinigungen ausgestellt.

Seit 1984 ist Professor Günther Böhme Vorsitzender der U3L und von Anfang an beim Aufbau dieser Institution dabei. „Fortbildung im Alter“, so Professor Böhme, „bedeutet, dass man die Wandlungen der Welt begreifen kann, dass man den Fragen der Zeit gewachsen ist und auch die jüngere Generation mit ihren Problemen versteht.“

Informationen:

Im Sekretariat der U3L, Robert-Mayer-Straße 5 (Turm), Zimmer 330, Telefon 0 69/79 82 30 84 und im Internet www.u3l.uni-frankfurt.de.
Zu jedem Semester erscheint ein Veranstaltungsverzeichnis. *lk*

Lange Jahre hindurch hat sie zudem Führungen durch die Universität gemacht, „so für rund 100 Leute im Jahr“. Und unterwegs ist sie auch gern und viel: auf den Spuren der Romanik in England und Frankreich, mit dem Theaterseminar in Berlin, Zürich oder Wien. Im Rahmen der Partnerschaft mit der Uni Chemnitz hat sie Veranstaltungen für Seniorenkollegs organisiert und für Partner von der Uni im polnischen Stolp Stadtführungen und sogar einen Empfang im Römer.

Sehr gefreut hat sie, dass sie 1998 beim groß gefeierten Paulskirchenjubiläum als Ehrengast eingeladen war. Georg Herwegh, ein Vorfahr ihres Mannes, zählte nämlich zu den Mitgliedern der ersten Deutschen Nationalversammlung von 1848.

„Schön ist, dass sich durch das Studium auch viele private Kontakte ergeben, man sich trifft oder zu Geburtstagen einlädt“, freut sich die agile Dame. Ganz schön fit ist sie nämlich. Nicht nur, dass sie der Geschichte und Entwicklung ihres Stadtteils Hausen nachspürt, sie nutzt auch die Nähe zur Nidda, um an deren Ufer lange Spaziergänge zu machen, „im Sommer manchmal bis nach Höchst“. Was eine ganz beachtliche Strecke ist.

Lore Kämper

Anzeige

Anzeige

Romane schreiben – und was dann?

Studenten der U3L gründen eigenen Verlag

Zehn Menschen im Rentenalter haben einen Wunsch: Sie wollen schreiben. Und sie wissen: Das geht nicht einfach so, das muss man lernen. Sie belegen an der Universität des 3. Lebensalters an der Frankfurter Goethe-Universität einen Kurs „Kreatives Schreiben“. Das Ergebnis: Kurzgeschichten, die später sogar in einem Buch veröffentlicht werden.

Aber es bleibt nicht bei den Kurzgeschichten. Ideen für Romane entstehen, Krimientwürfe. „Da war kein Beschluss, wir wollen jetzt Romane schreiben. Das war vielmehr eine organische Entwicklung,“ erinnert sich Wolfgang Ullrich. Schnell wurde aber auch klar, dass Romane schreiben nicht in das Korsett eines Semesterplans passt. Und so gründeten die Interessierten eine Arbeitsgruppe und holten sich Hilfe und Anregung von ihrer Dozentin Astrid Hennies.

Dann waren die Romane fertig – was nun? „Wir wollten unsere Bücher gedruckt sehen und sie verkaufen“, sagt Ullrich.

Zunächst versuchten sie es bei großen Verlagen und bekamen nur Absagen. Die Books-on-demand-Anbieter (Selbstverlage gegen Kostenübernahme) waren zu teuer. Schließlich nahmen sie das Ganze kurzerhand selbst in die Hand und holten sich Rat bei einigen Verlegern, die sie kannten.

Erfahrungen eingebracht

Da war es dann nicht mehr weit zu der Idee: Gründen wir doch unseren eigenen Verlag. Immerhin konnte die Gruppe auf die Berufserfahrungen ihrer Mitglieder zählen. Ein Mitglied kam aus dem Verlagswesen und hatte von daher bereits Einiges einzubringen an Erfahrung. Andere hatten einen kaufmännischen Hintergrund, Fotojournalismus, Bankgewerbe. Vieles musste getan werden: Logo entwerfen, Gewerbe anmelden, Satz und Druck organisieren, Werbung treiben.

Ein Business-Plan machte deutlich: Man braucht erst einmal Geld, bevor man Bücher verkaufen kann. Und so zahlte jedes Mitglied einen dreistelligen Beitrag ein, um die ersten Kosten zu decken. Der Autor, dessen Buch veröffentlicht wird, legt noch einmal etwas drauf. Die Idee: Mindestens die Hälfte der Auflage muss verkauft werden, dann können mit dem Erlös die nächsten Bücher produziert werden – und zwar jedes Vierteljahr zwei weitere.

Wolfgang Ullrich (li.) und Peter Luyendyk diskutieren gerne – am liebsten über Bücher.

„Wir hatten ja den Vorteil, gleich mit einem ganzen Verlagsprogramm an den Start gehen zu können“, sagt Wolfgang Ullrich heute. Er fungiert als Geschäftsführer von Uniscripta, dem Verlag, den die zehn Autoren gegründet haben, um ihre Bücher zu verlegen.

Es hat funktioniert: von der Erstauflage der beiden ersten Romane „Kaltherz“ und „Unterbelichtet“ von 100 Stück sind bereits fast alle verkauft. Und das, obwohl Uniscripta nicht auf die Vertriebsstruktur eines großen Verlagshauses zählen kann.

Werbung durch Lesungen

Die Autoren setzen bei Werbung und Vertrieb auf drei Standbeine. Sie organisieren Lesungen, pflegen Kontakte zu einzelnen Buchhandlungen und betreiben einen Shop auf der Homepage des Verlags. Schon bei der ersten Lesung war das Interesse groß. Von rund 75 Besuchern kauften fast alle ein Buch. Das Ziel, mindestens die Hälfte der Auflage zu verkaufen, war damit überschritten.

Peter Luyendyk sagt: „Die Menschen sind ansprechbar für Lesungen.“ So freute er sich, als in seinem Wohnort Hofheim der Träger einer Seniorenresidenz um eine Lesung bat. Dass in seinem Erstlingswerk „Unterbelichtet“ die Fotografie eine Rolle spielt, ist sicher kein Zufall, hat er doch früher einmal als Fotojournalist gearbeitet. Irmgard Schürgers mit ihrem Buch „Kaltherz“, Wolfgang Ullrich mit „Im Kreis der Zwölf Apostel“ und Chris Böhm mit „Der letzte Besucher“ haben Frankfurt als Schauplatz gewählt – und wecken damit das Interesse der Liebhaber von Regionalkrimis.

Wie aber geht es weiter, wenn alle zehn Autoren ihren Krimi veröffentlicht haben? „Ich habe schon zwei weitere in der Schublade“, sagt Luyendyk, der eigentlich nur Kurzgeschichten schreiben wollte. Dann aber hat ihm das Romane Schreiben so viel Spaß gemacht, dass er sich gleich an den nächsten machte. Und auch Wolfgang Ullrich plant das nächste Buch – diesmal ein historischer Stoff. Doch zunächst soll nach der Romanserie eine Anthologie der Kurzgeschichten folgen.

Jetzt haben die Autorinnen und Autoren schon eine gewisse Übung, die Abstimmung und gegenseitige Kritik an den Texten funktioniert gut und bringt gute Ergebnisse. „Man muss Kritik annehmen können, davon kann man nur lernen“, sagen Luyendyk und Ullrich. Und was das Wichtigste ist: Der Spaß am Schreiben ist da. *Lieselotte Wendl*

Mehr über den Verlag Uniscripta, seine Autoren und seine Bücher (9,80 Euro) gibt es auf der Homepage www.uniscripta.de, wo die Bücher auch bestellt werden können.

Anzeige

Und was machen wir morgen?

Die neuen Programme sind da!

Das neue Programm 50+ und das Ausflugsprogramm gibt es jetzt in unseren über 80 Treffpunkten und Begegnungszentren und im Internet unter www.frankfurter-verband.de

FRANKFURTER VERBAND

Ins Theater, Kino oder Museum?

Ein neuer Service des Bürgerinstituts bietet Älteren Begleitung für Unternehmungen an

Wär' doch schön, mal wieder ins Theater zu gehen. Oder ins Kino, ins Konzert oder einfach zu einem netten Bummel in den Palmengarten samt Café-Besuch. Für manche ältere Leute stehen diesen Wünschen ein paar handfeste Schwierigkeiten im Wege. Man ist vielleicht etwas unsicher auf den Beinen, kennt sich nicht so gut aus mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder fürchtet die Dunkelheit auf dem abendlichen Heimweg. Und allein macht's ohnehin nicht so viel Spaß.

„Sie sind ein guter Leser. Lesen ist auch zuhören." Ganze Bücher liest die alte Dame dem „jungen Mann", wie sie ihn nennt, bei ihren regelmäßigen Treffen auf der Parkbank vor. Bücher, die ihm eine neue Welt eröffnen, die er begierig in sich aufnimmt.

Szene aus dem Film: „Das Labyrinth der Wörter", Concorde-Filmverleih

Hilfe bei Unternehmungen

Im Bürgerinstitut kennt man diese Probleme. Und so hat man dort im Herbst vergangenen Jahres ein Projekt gestartet, das unter dem Motto „Kultur-Begleitservice für Senioren" älteren Menschen ehrenamtliche Helfer bei verschiedenen Unternehmungen anbieten möchte.

Neun Damen und zwei Herren stehen zurzeit dafür bereit, berichtet Barbara Jakob vom Bürgerinstitut und „Mutter" der Idee. Das Team freut sich darauf, gemeinsam mit kulturinteressierten Senioren zu überlegen, wie sich ihre Wünsche verwirklichen lassen. Sie wollen zudem Vorschläge und Anregungen für preisgünstige oder kostenlose Veranstaltungen bereithalten.

Denn das Geld spielt natürlich auch eine Rolle. So sollte der Theater-, Kino- oder Museumsbesucher die Eintrittskarte selbst bezahlen. Wie es mit Fahrtkosten oder – wenn nötig – Taxigeld aussieht, sollte im Einzelfall geklärt werden. Der Service selbst ist kostenlos.

Förderung durch die Stadt

„Besonders gefreut hat uns", so Barbara Jakob, „dass die Stadt Frankfurt unser innovatives Projekt finanziell fördert und dass unsere Idee den zweiten Platz beim Innovationspreis des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Hessen gewonnen hat.

Wer sich als ehrenamtlicher Kulturbegleiter engagieren möchte, kann sich bei Treffen im Bürgerinstitut auf seine Aufgaben vorbereiten und Erfahrungen austauschen. Die Begleiter sind während ihrer Tätigkeit unfall- und haftpflichtversichert. Wer Zeit und Lust hat, kann sich unter der Telefonnummer 0 69 / 97 20 17 36 informieren.

„Im Moment wünschen wir und die Ehrenamtlichen nur noch, dass sich ältere Menschen bei uns melden, die diesen Dienst in Anspruch nehmen möchten", sagt Barbara Jakob.

Also, nur Mut! Frankfurt „stickt", laut Goethe, nicht nur „voller Merkwürdigkeiten", sondern auch voller Möglichkeiten für interessante, anregende und unterhaltsame Unternehmungen.

Lore Kämper

Menschen mit Demenz treten aus dem Schatten

Unter dem Motto „Wir wollen mitreden" findet am 15. April im Saalbau Gallus eine Veranstaltung des Bürgerinstituts zum Thema Demenz statt. Dabei sprechen und diskutieren vier Menschen, die seit Jahren mit Alzheimer oder einer anderen Demenz leben.

Richard Taylor (USA), Christine Bryden (Australien), Helga Rohra und Christian Zimmermann aus Deutschland berichten über ihre Erfahrungen und formulieren ihre Meinungen und Forderungen.

Sie möchten andere Betroffene ermutigen und aufzeigen, was getan werden kann, um Menschen mit Demenz zu unterstützen, für sich selbst zu sprechen und sich in die soziale Gemeinschaft einzubringen.

Teilnehmer an der Veranstaltung erwarten von 13 bis 14 Uhr Gespräche, Kontakte und eine „Medieninsel" mit Büchern, Magazinen und DVDs zum Thema. Von 14 bis 17 Uhr gibt es einen Vortrag von Richard Taylor und Gesprächsrunden mit den weiteren Gästen. Die englischsprachigen Beiträge werden übersetzt. *lk*

Die Teilnahmegebühr beträgt 19 Euro
Anmeldeunterlagen unter: www.demenz-support.de/veranstaltungen.

Eine goldige Truppe

Zehn Frauen zwischen 60 und 86 treffen sich seit vielen Jahren jede Woche, um gemeinsam Englisch zu lernen. Mittlerweile ist das aber nicht der einzige Grund.

Es gibt viel zu erzählen – natürlich auf Englisch. Foto: Oeser

Annemarie Primke ist mit ihren 86 Jahren die älteste der „Golden Girls“. Den Namen hat Daniel Nicolai der Frauengruppe verpasst. Der Intendant des English Theatre Frankfurt hat die Damen in sein Herz geschlossen. Sie sind regelmäßig Gäste bei seinen Aufführungen. „Ein bis zwei Mal im Jahr schauen wir uns ein Musical oder ein Theaterstück an“, sagt die Amerikanerin Dorsey Bushnell, die Leiterin der Golden Girls. Vorher lesen alle Auszüge des Stücks und bereiten sich während der Treffen ausgiebig vor. So oft wie möglich sprechen sie dabei englisch miteinander. „Und nach der Aufführung reden wir darüber, wie es uns gefallen hat“, erzählt Bushnell. Vor kurzem haben sie sich „Spring Awakening“ angeschaut, Frühlingserwachen von Frank Wedekind. Das Stück war zu Schulzeiten der Damenrunde verboten. Jetzt lesen sie englische Texte über den Autor und Philosophen aus der Zeit der Aufklärung, die ihnen Dorsey Bushnell kopiert.

„Ich habe mir alle Vokabeln herausgeschrieben, die ich nicht kenne, und sie übersetzt“, erzählt Annemarie Primke. „Das hat meine grauen Zellen ganz schön beschäftigt.“ Die frühere Bankkauffrau hat zwar in der Schule ein bisschen englisch gelernt, aber um ihrer japanischen Freundin einen Brief zu schreiben, reichte das nicht. Heute, nachdem sie jede Woche neue Wörter aufschreibt und hört, klappt das schon besser. Das ist aber nur einer der Gründe, warum sie so gerne zu den Treffen in die Bockenheimer Gemeinde Frauenfrieden kommt. „Es ist einfach eine nette Runde“, sagt sie.

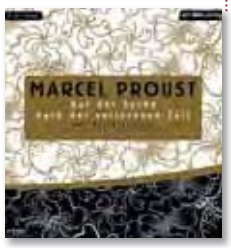
Familiärer Charakter

Das ist das Besondere an den Golden Girls. Die Gruppe hat sich im Laufe der Jahre zu einer verschworenen Gemeinschaft entwickelt. Manche der Damen waren bereits vorher befreundet, sie teilen Freud und Leid miteinander. „Das hat schon einen sehr familiären Charakter“, sagt Elsa Schwarz, die vor ein paar Jahren als vorerst letzte zu den Golden Girls kam. Alle sind sich einig, dass ihre Gruppe jetzt die perfekte Größe hat.

Dorsey Bushnell ist überzeugt, dass die besondere Atmosphäre sehr viel dazu beiträgt, dass die Gruppe beim Lernen so gute Fortschritte macht. „Wir haben einfach viel Spaß miteinander und treffen uns gerne. Und wer etwas gerne macht, lernt viel leichter“, sagt sie. So wie Elsa Schwarz, die früher bei BBC-Sendungen im Fernsehen nur ein paar Brocken verstanden hat. „Heute verstehe ich 90 Prozent“, sagt sie stolz.

Aktuell beschäftigen sich die Golden Girls mit ihren Lebensgeschichten. „Die Frauen haben so viel erlebt. Immer, wenn eine von ihnen etwas von früher erzählt hat, wünschte ich mir, sie würden das aufschreiben“, sagt Lehrerin Bushnell. Das tun sie nun auch – in English, of course. *Nicole Galliwoda*

...für Sie gehört



„Hörbuch des Jahres 2010“ wird die Lesung von Marcel Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ (17 MP3-CDs, Der Hörverlag/rbb, München, 189 Euro). Marcel Prousts umfangreiches Meisterwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ wurde in den vergangenen acht Jahren von dem Wiener Burgschauspieler Peter Matić eingelesen. Die Jury der hr2-Hörbuchbestenliste lobt die „elegante und nuancenreiche Sprechkunst“ von Peter Matić als „in jeder Hinsicht geglückt“. Die Lesung der sieben Bände sei eine „Höroffenbarung“ und eine „Großtat von Rundfunkanstalt, Interpret und Verlag“. *wdl*

Anzeige

Ankauf von modernen Möbeln
aus den 50er, 60er & 70er Jahren

Wir kaufen Ihre modernen Möbel, zeitlose Klassiker und Designerstücke aus den 50er bis 70er Jahren. Auch Teakholz & Palisander Möbel, Büro- und Praxiseinrichtungen sowie skandinavische Möbel aus dieser Zeit. Auch im restaurierungsbedürftigen Zustand.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter:
Telefon: 01 78 - 1 40 85 34

Eins, zwei, drei und drehen!

Das Ehepaar Gigl genießt den Tanz.
Fotos(2): Glinski-Krause

Sich im Dreivierteltakt des Walzers zu wiegen, gehört auf vielen Hochzeitsfeiern einfach dazu. Wer diesen Rhythmus vernimmt, gerät rasch in beschwingte Stimmung und freut sich. Egal ob jung oder alt: Dieser Takt verlockt, bringt Menschen aus ihrem Trott und kann dazu beitragen, dass sie sich bis ins hohe Alter fit halten.

Schon seit vielen Jahren werden in einigen Stadtteilen Frankfurts Tanztees veranstaltet, die von einem treuen Stammpublikum besucht werden. So spielt der Akkordeonspieler Franz einmal im Monat im Pflegeheim Bockenheim in der Friesengasse 7 auf und bringt die Leute mit den Klängen im Dreivierteltakt in Bewegung. Der Musikus erfreut sich bei seinen Fans großer Beliebtheit.

Keine Musikkonserven

„Es macht mir Spaß die Menschen mit einem Musikinstrument zu begleiten, weil ich damit unmittelbar auf ihre Stimmung eingehen kann“, sagt er während des Tanztees. Zu lange darf er sich nicht unterhalten, denn die instrumentale Begleitung soll nicht unterbrochen werden. Sein Publikum besteht aus Bewohnern des Hauses und aus tanzbegeisterten Besuchern.

Dazu zählt unter anderem das Ehepaar Gigl, das schon zwei Jahrzehnte lang enge Beziehungen zum Haus pflegt, weil es dort Bekannte und Freunde trifft. Die beiden genießen das Tanzen und kommen dabei so richtig in Schwung.

Sitztanz: bewusstes Bewegen

Die Gigls und andere Gäste nutzen auch die Gelegenheit, dort am Sitztanz teilzunehmen, der an jedem zweiten und vierten Montag im Monat stattfindet.

Schon seit Jahren trainiert Andrea Krüger, ehrenamtliche Helferin aus der freien Kirchengemeinde Bockenheim, Mitglieder der Sitztanzrunde. „Im Haus lebende Personen, die nicht mehr so ruhig auf ihrem Stuhl sitzen können, verhalten sich in dieser Runde oft so, dass sie mitmachen und sich auf die Übungen einlassen“, berichtet sie. Dabei wirkten die Gäste und Angehörigen förderlich, die sich durch ihr Mitmachen ins Leben der Hausgemeinschaft einbringen.

Körpergedächtnis stärken

Gut eine Stunde lang werden an diesem Nachmittag anspruchsvolle Bewegungsabläufe zum Takt der Begleitmusik geübt. Die Teilnehmer strecken dabei zum Beispiel das linke Bein in die Höhe, und der rechte gestreckte Arm wird gleichzeitig nach vorne gezogen.

„Damit wird das Prinzip gegenläufiger Bewegungen bewusst geübt, das sich beim Gehen ganz automatisch ergibt,“ erklärt Krüger. Sie hält die Gruppenmitglieder dazu an, sich derartige Übungen zu merken, um sie möglichst täglich zu Hause zu wiederholen. Damit werde die Körperelastizität erhalten und verbessert, was besonders für Rollstuhlfahrer sehr wichtig sei, um ihre Beweglichkeit zu erhalten. Auch die Gigls profitieren von diesem Training in der Gruppe, die zu regelmäßiger Teilnahme motiviert.

Fingerübungen beim Sitztanz stärken das Gedächtnis.

Wieder Knöpfe schließen

Auch die Feinmotorik der Hände wird in der Runde aktiviert, weil die Finger wichtige Werkzeuge sind, um den Alltag gut zu bewältigen. „Mir kommt es darauf an, dass durch regelmäßige Fingerübungen Erfolgserlebnisse möglich werden“, erläutert Krüger. Wenn es einem Menschen wieder gelinge, an einer Hand den Daumen zum kleinen Finger zu führen, dann könne er mit dieser neu errungenen Beweglichkeit viele Detailarbeiten eigenständig erledigen, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.

Beate Glinski-Krause

Anzeige

Engagiert bis ins hohe Alter

Die Bürgerinitiative Höchster Bahnhof zeigt: Sich wehren ist keine Frage des Alters. Foto: Oeser

Wenn Ursula Schmidt etwas ärgert, dann beschwert sie sich. In der Regel bezieht sich das auf Situationen, die vor ihrer Haustür in Höchst im Argen liegen. Sei es das Gerüst am Schulgebäude gegenüber ihrer Wohnung, das nicht verschwindet, oder eine Baustelle im Winter, die es der 96-Jährigen ungeachtet ihres Alters schwer macht, morgens den Schnee weg zu schippen. „Dann telefoniere ich mich schon mal bis zur Stadt durch und frage, was das soll“, sagt sie. Aber an so einer Protestaktion wie beim Höchster Bahnhof hat sie sich vorher noch nie beteiligt.

Und das kam so: Seit 20 Jahren besucht Ursula Schmidt regelmäßig die Senioreninitiative Höchst (SIH). Dort spielt sie mit anderen Senioren Skat, bastelt, malt und trifft sich mit ihnen zum Wandern. Im Herbst vergangenen Jahres formierte sich in der SIH eine Bürgerinitiative, die für den barrierefreien Umbau des Höchster Bahnhofs mobil machen wollte. Und Ursula Schmidt war dabei.

„Der Bahnhof missfällt mir schon seit langem“, sagt sie. „Jedes Mal, wenn ich mit dem Zug fahren möchte, bin ich auf fremde Hilfe angewiesen.“ Denn der Bahnhof hat keine Aufzüge. Ältere Menschen, wie Ursula Schmidt, die am Stock gehen und eine geschädigte Hüfte haben, benötigen immer jemanden, der ihnen hilft, den Koffer die steilen Treppen hochzutragen.

Als die Bürgerinitiative zum Bahnhof zog und Flugblätter verteilte, humpelte Ursula Schmidt demonstrativ mit einem Koffer die Treppen hoch, um zu zeigen, wie beschwerlich es für ältere Menschen ist, ohne Aufzug zum Gleis zu kommen. Freundliche Helfer lehnte sie an diesem Tag ab. Der Koffer war leer. Ihr Ziel war es ja, auf einen Missstand aufmerksam zu machen. „Das hat richtig Spaß gemacht“, sagt sie. Nicht nur, weil sie ganz viele Leute bewegen konnte, die Protestliste der Bürgerinitiative zu unterschreiben, sondern, weil sie auch direkt vor Ort im Gespräch mit Vertretern der Bahn ihrem Ärger Luft machen konnte.

Ein Engagement, das Waltraud Beck besonders freut. Die 64-Jährige aus Höchst initiierte die Bürgerinitiative, engagiert sich selbst seit mehr als vier Jahrzehnten in Initiativen im Stadtteil, beispielsweise bei der Jugend- und Seniorenarbeit, und wurde für ihren Einsatz bereits mit der Bürgermedaille der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. „Es ist natürlich eine Typfrage, ob man sich bei Ungerechtigkeiten lautstark empört“, sagt sie. Aber die erfahrene Protestlerin rät jedem, „nicht nur im Stillen leise vor sich hinzugrummeln“, sondern sich möglichst mit Anderen zusammenzuschließen und sich zu engagieren, wenn was im Argen liegt.

Auch die Bürgerinitiative Bahnhof Griesheim schloss sich spontan der Protestbewegung in Höchst an, weil sie in ihrem Stadtteil nicht so viele Leute für ihre Belange mobilisieren konnte. Das kann Ursula Schmidt nicht verstehen: „Man kann doch immer etwas tun, auch im hohen Alter, das hält jung.“

Judith Gratza

Infos: Senioreninitiative Höchst, Gebeschusstr. 44, Telefon 0 69 / 31 75 83. Bürgerinitiative Bahnhof Höchst, c/o Waltraud Beck, Antoniterstr. 22, 65929 Frankfurt.

Anzeige

Heißer Draht
für Pflegende Angehörige
Erschöpfung – Sorgen – Fragen zur Pflege?
Wir hören zu und geben Orientierung!
069–955 24 911
caritas Frankfurt

Pflege zuhause

Infonachmittag im Sozialrathaus Höchst

Das Sozialrathaus Höchst veranstaltet am 12. Mai von 13 bis 18 Uhr einen Informationsnachmittag zum Thema „Pflege zuhause“. Im Gemeinschaftsraum des Sozialrathauses Höchst, Palleskestr. 14, Frankfurt-Höchst, stehen Experten für folgende und viele weitere Fragen zur Verfügung: „Was ist zu tun?“, „Wann besteht Pflegebedürftigkeit?“, „Wie hilft das Sozialamt?“, „Persönliches Budget, was ist das?“.

Fachkräfte des Sozialrathauses Höchst, des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherungen (MDK) und weitere Experten klären gerne alles Wissenswerte rund um das Thema Pflege zuhause im persönlichen Gespräch. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

red

Das Geheimnis langjähriger Ehen

U3L-Studenten lernen, wie man im Alter forscht

Zwei, die sich verstehen. Inge und Paul Thoma haben im Jahr 2007 Goldene Hochzeit gefeiert. Foto: Oeser

Auf die Frage, was ihr Erfolgsrezept für 44 glückliche Ehejahre sei, antwortete Senta Berger in einem Interview in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. Januar dieses Jahres: „In der Liebe gibt es keine Rezepte und keine Sicherheit. Man kann nur versuchen, theoretische Ratschläge praktisch umzusetzen: dem anderen mit Respekt zu begegnen; ihm seine Würde zu lassen; vorsichtig mit ihm umzugehen. ...sich selbst immer wieder in Frage stellen...Man muss immer wieder neu beginnen. Mit allem! Eine Liebe ist etwas Zerbrechliches. Man darf sie nicht für selbstverständlich halten."

Zu Partnerschaften, die in der klassischen Form der Ehe über Jahrzehnte andauern, gibt es fast keine Erhebungen. Daher hat sich eine Gruppe von Studierenden der Universität des 3. Lebensalters (U3L) an diese Aufgabe gemacht, um das „Geheimnis langjähriger Ehen" zu erforschen.

Anzeige

Ich berate Sie in allen steuerlichen Angelegenheiten und fertige Ihre Steuererklärungen etc.

– Langjährige Berufserfahrung –

Dagmar Volkening · Steuerberaterin

Schönbornstraße 5 · 60431 Frankfurt
Tel. 0 69/5 97 23 69 · Fax 0 69/95 11 27 83
dagmar.volkening@t-online.de

Was braucht es, um zu forschen? Eine gehörige Portion Neugier und die Bereitschaft, sich in neue Sachgebiete einzuarbeiten, sind selbstverständlich. Aber es gibt auch „handwerkliche" Fähigkeiten und Kniffe, die man erst lernen muss, um ein Thema wissenschaftlich zu durchleuchten und dann auch Ergebnisse vorzulegen.

Hervorgegangen ist die zirka 15 Personen umfassende Gruppe von Studenten im dritten Lebensalter aus einem Projektseminar an der U3L, das nach den Herausforderungen des Alters für Partnerschaften in späten Lebensphasen fragte. Nun haben die älteren Studenten gelernt, qualitative und quantitative Erhebungen wissenschaftlich korrekt vorzunehmen. Sie haben bereits einen Gesprächsleitfaden erarbeitet, anhand dessen sie Menschen befragen werden, die in lang andauernden Ehen leben.

Bisher wenig erforscht

Damit werden sie ein Feld wissenschaftlich bearbeiten, das bisher wenig beachtet wurde. In der öffentlichen Vortragsreihe verschiedener Fachleute, die das Projektseminar begleitete, war nämlich deutlich geworden, dass es zwar viele Untersuchungen zur Familie und zu unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens gibt, doch kaum Arbeiten zum Thema langjährige Ehen. Rosemarie Nave-Herz ist eine der wenigen Wissenschaftlerinnen, die speziell zu diesem Thema geforscht haben.

Die Ehe – kein Auslaufmodell

Die Soziologin stellte in ihrem Vortrag fest, dass die Ehe noch lange kein Auslaufmodell ist. Zwar werde heute jede dritte Ehe durch Scheidung aufgelöst. Das bedeute aber umgekehrt, dass zwei Drittel der Ehen dauerhaft seien. Was aber hält die Menschen, die in mehr als 40 Jahre andauernder Ehe leben, über so lange Zeit zusammen? Ein großer Teil der Paare werde durch ein „emotionales Band" zusammengehalten, so Nave-Herz. Harmonie und Solidarität, Geborgenheit und Gemeinsamkeit, Stolz auf gemeinsam Geschaffenes und dessen Erhalt und immer wieder auch Liebe seien von den von ihr Befragten genannt worden. Es gebe aber auch die Form der Zwangsgemeinschaft, die in wirtschaftlicher Abhängigkeit bestehe und durch Gewohnheit oder Angst vor Einsamkeit begründet werde.

Auch Ute Gerhard, als Soziologin einst die erste Inhaberin eines Lehrstuhls für Frauen- und Geschlechterforschung an einer deutschen Universität, sieht die klassische Ehe nicht am Ende. Zumindest dauere auf gesetzlicher Ebene noch immer die Privilegierung der Ehe an, sagte sie in ihrem Vortrag an der U3L. So gebe es nach wie vor das Ehegattensplitting, das die Ungleichheit zwischen Alleinverdiener (Mann) und wenig verdienender Frau zementiere. Auch sei der westdeutsche Sozialstaat noch immer auf dem konservativen „christlich-abendländischen" Eheverständnis gegründet, und bevorzuge das Ernährermodell und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Ehe.

Gleichwohl hat nach den Worten Gerhards der tiefgreifende strukturelle Wandel in den 60er Jahren seine Spuren hinterlassen. Die sozialen Bewegungen jener Zeit hätten zu einer Demokratisierung der Verhältnisse und auch der Partnerschaften geführt. Aber „alternative Lebensformen schaffen nicht automatisch gerechtere Formen des Zusammenlebens", warnte Gerhard. Autonomie und Gleichberechtigung, Freiheit und Gleichheit in der Partnerschaft erforderten viel beiderseitige Anstrengung.

Die lang andauernden Ehen haben auch die Religionspädagogin Barbara Hedtmann in ihrer langjährigen Arbeit in Kirchengemeinden immer begleitet. Und so war sie es denn auch, die anregte, die Vortrags- und Seminarreihe zu diesem Thema zu starten.

Hedtmann leitet die Gemeindepädagogische Arbeitsstelle Erwachsenenbildung/Seniorenarbeit im Evangelischen Regionalverband Frankfurt. Sie hat festgestellt, dass unter den „jungen Alten“ vor allem die Frauen ihr Rollenverhalten veränderten. So hätten diejenigen, die in ihrer Kirchengemeinde oder anderweitig kirchlich aktiv gewesen seien, durch ihr Engagement an Selbstbewusstsein gewonnen. „Sie haben in der Kirche Verantwortung übernommen und dadurch auch ihre Bedeutung gespürt“, hat Hedtmann festgestellt.

Die Erforschung der lang andauernden Ehen jedenfalls kann durch das Projekt der U3L neue Impulse bekommen.

Lieselotte Wendl

Forschen heißt neugierig bleiben

An der U3L wird zum Phänomen „Paare im Alter“ geforscht. **Foto: Rüffer**

An der U3L wird aktuell zum Thema Partnerschaften in späten Lebensphasen geforscht. Aus dem oben beschriebenen Projekt werden erste Ergebnisse während der Aktionswochen Älterwerden vorgestellt. Dort wird auch Raum dafür sein, eigene Gedanken und neugierige Fragen einzubringen. Die Veranstaltung zum Thema „Paare im Alter – ein unbekanntes Phänomen“ findet am 25. Mai von 10.15 bis 11.45 Uhr in der Goethe-Universität Senckenberganlage 31, Raum 0318, 60325 Frankfurt, statt.

red

Anzeige

Ankündigung: Michael Quast

Michael Quast im Stift mit „Frankfort is kaa Lumpenest“ – ohne Forscht und Schreck durch die Frankfurter Geschichte

31.05.2011, 17:00 und 18:30 Uhr

Kartenvorverkauf: Ansprechpartnerin im Stift Frau Löw, Tel. 40585-101

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo

Wohnen und Leben mit Anspruch

- Sie planen und gestalten Ihr Leben bewußt und wissen, was Sie wollen.
- Sie haben Interesse am Gemeinschaftsleben und besonderen kulturellen Veranstaltungen.
- **... und wenn Sie krank werden**, erwarten Sie kompetenten, individuellen und menschlichen Service – durch unseren GDA-Betreuungs- und ambulanten Pflegedienst oder stationär bei uns im **Wohnpflegebereich**, in dem wir auch **Kurzzeitpflege, z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt**, anbieten.

INFO-NACHMITTAGE

Am Sonntag, den 29. Mai, und 26. Juni 2011, jeweils um 15:00 Uhr

Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen: Das Wohnstift, die Leistungen und die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

Wir freuen uns auf Sie!

GDA *Genieße Dein Alter*

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt
Telefon 069 40585-0
oder **0800 3623777 (gebührenfrei)**

Sie erreichen uns: U-Bahn Linien 6 und 7 bis „Zoo“, Linie 4 bis „Merianplatz“; Straßenbahn Nr. 14 bis „Waldschmidtstraße“; mit PKW: Parkhaus „Mousonturm“.

www.gda.de

DER PARITÄTISCHE UNSER SPITZENVERBAND

Offizieller Partner Zoologischer Garten Frankfurt

„Das traue ich mir zu"

Neugierde und Interesse an der Welt halten lebendig

Hertha Georg betrachtet das Alter als großes Geschenk. Foto: Oeser

Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen. Johann Wolfgang Goethe hat hier allerdings nicht verraten, wie viele man sammeln muss. Für Hertha Georg wurde das Dichterzitat zum „Lebensding". 80 Jahre lang häufte sie Kiesel und auch so manche Felsbrocken aufeinander, bis eine Theaterbühne entstand. Mit ihrer ersten Profi-Rolle ging weit mehr als ein „Jungmädeltraum" in Erfüllung. Seit 2005 folgt ein Engagement auf das nächste, und auch im Film hat „die Kleine mit dem runden Gesicht" inzwischen reüssiert. Dass sie „auf ihre alten Tage" eine Schauspielkarriere startete, verbucht Hertha Georg als „Wunder". Aus heiterem Himmel fiel der jetzt prall gefüllte Terminkalender freilich nicht. Ihre ungebrochene Neugierde und das Interesse an der Welt und anderen Menschen dürfte so manche 30-Jährige neidisch machen. Dass sie noch zehn Seiten Text in ihren grauen Zellen abspeichern kann, hätte Hertha Georg zwar selbst nicht geglaubt. Inzwischen weiß sie jedoch, dass es eine „reine Frage des Zutrauens" ist. Die Beherztheit wird reichlich belohnt: „Ich gebe viel, aber bekomme noch mehr zurück."

„Ich gebe viel, aber bekomme noch mehr zurück"

Das war nicht immer der Fall. Wie so vielen dieser Generation hat auch ihr der Krieg die Jugend geraubt, die Ehe mit einem Bildhauer war heftig und kurz, die Schauspielschule brach sie aus Geldnöten ab, und ihr berufliches Weiterkommen vereitelte die Hinfälligkeit der Mutter. Statt weiter für Theodor W. Adorno zu arbeiten, wechselte Hertha Georg in ein Gemeindebüro, das ihr mehr Zeit für die Pflege bot. Zwölf Jahre lang pendelte die gelernte Buchhändlerin dann zwischen Sekretariat und Krankenbett. Ihren eigenen Bedürfnissen gewährte sie erst nach dem Tod der Mutter wieder Raum. Da war sie 61 Jahre alt und nicht mehr weit von jener Ruhestand genannten Zeit entfernt, die die aufregendste ihres Leben werden sollte. Das Alter betrachtet Hertha Georg heute als „großes Geschenk". Nicht zuletzt, weil sie „nichts mehr unter dem Deckel zu halten braucht, die schlechten Erfahrungen nicht mehr weh tun und selbst der Tod keine Angst mehr bereitet".

Diese Erkenntnis reifte vor allem Ende vergangenen Jahres heran, als ihr ein Schlüsselbeinbruch zwei Monate „Zeit zum Nachdenken und Lesen" bescherte. Die Zwangspause hat sie sehr genossen, zumal sie das Glas „lieber halb voll als halb leer" begreift. Ohne positive Grundhaltung könnte sie wohl auch kaum eine derartige Lebensfreude versprühen – ob privat oder auf der Bühne. Dass das Publikum hingerissen applaudiert, wenn sie in einem Stück etwa über die verlorene Lust lamentiert oder die Stadt Langen sie mit dem Kulturförderpreis für die 15-jährige Organisation des „Freundeskreises der Literatur" bedenkt, ist für Hertha Georg nur der äußerliche Teil eines erfüllten Lebens. Viel mehr noch liegen ihr die „Freundschaften mit wunderbaren Menschen" am Herzen. Im Juli, wenn sie ihren 86. Geburtstag feiert, wird die Runde eine recht große sein. *Doris Stickler*

Anzeige

Hotel Jägerhof

Bad Brückenau
inmitten der bayerischen Rhön

Verbinden Sie altersgerechtes Wohnen mit den Annehmlichkeiten eines familiär geführten Hotels!

– Ihr Zuhause im Jägerhof –

Unser Angebot

- 1-3 Zimmer Appartements, möbliert oder unmöbliert, Telefon, Kabel-TV, Küchenzeile
- inkl. tägliches, abwechslungsreiches Mittagessen mit Menüwahl (Vollpension auf Wunsch)
- inkl. wöchentliche Reinigung, Wäscheservice
- Kurzzeitpflege, Hallenbad und Sauna
- Ausflüge, Fahr- und Einkaufsservice
- ruhige Lage mit parkähnlichen Garten in unmittelbarer Nähe zum Kurpark mit vielseitigen Kultur- und Gesundheitsangeboten
- **ab 870,– €** pro Monat inkl. aller Nebenkosten

Kennenlern – Angebot

Lernen Sie uns und unsere Umgebung kennen und besuchen Sie uns als Hotelgast. Ab einer Buchung von 2 Nächten bieten wir Ihnen einen kostenlosen Transfer von Haus zu Haus an.

Wernarzer Straße 7a • 97769 Bad Brückenau
Telefon: 0 97 41 - 910 70 • Fax: 0 97 41 - 910 772
eMail: pension_jaegerhof@t-online.de
www.kurpension-jaegerhof.de

Aus dem Seniorenbeirat

Bei der ersten Sitzung des Seniorenbeirats in diesem Jahr stellte Pia Flörsheimer, Leiterin der neu geschaffenen Leitstelle Älterwerden der Stadt Frankfurt, die Arbeitsschwerpunkte der Leitstelle vor (siehe SZ 1/2011, Seiten 30 und 31). Zudem informierte sie über Schwerpunktthemen und Veranstaltungen der Aktionswochen Älterwerden im Mai dieses Jahres. Und sie berichtete über die vom Sozialdezernat durchgeführten Seniorenreisen und Tagesfahrten (siehe SZ 1/2011 ab Seite 16).

Die Professorin Barbara Klein vom Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit" an der Fachhochschule Frankfurt (FH) stellte den Seniorenbeiräten ihr Projekt „Social and Health Care Lab" vor. Der rasante technologische Fortschritt in den vergangenen Jahren hat eine Vielzahl von Innovationen hervorgebracht, die auch älteren Menschen helfen, ihren Alltag in den eigenen vier Wänden besser zu bewältigen. Dieses Thema stand im Mittelpunkt des Vortrags von Barbara Klein. „Veränderungen durch Innovationen" lautet der Schwerpunkt ihrer Lehrtätigkeit an der FH. Klein hat zuvor 20 Jahre lang für die Fraunhofer Gesellschaft im Bereich „Public Health" (Öffentliche Gesundheit) geforscht. Mit Blick auf die soziodemografischen Veränderungen befasst sie sich mit technischen Entwicklungen, die die Selbstständigkeit im Alter erhalten sollen. „Es gibt heute viele neue Produkte und Dienstleistungen, die aber mit einem hohen Informations-, Qualifizierungs- und Beratungsbedarf einhergehen", berichtete die Professorin.

Im Bereich der Robotik gebe es heutzutage selbsttätige Staubsauger, Fensterputzroboter oder die „emotionale Robbe", die für vereinsamte Menschen gedacht ist. Denn das kuschelige Tier muss gestreichelt und versorgt werden, sonst beschwert es sich (siehe SZ 2/09). Große Fortschritte seien im barrierefreien Ausbau von Wohnungen zu beobachten. „Vor 15 Jahren war es schwer, einen Handwerker zu finden, der wusste, wie er eine bodengleiche Dusche einbaut. Heute ist das Standard."

Einen Überblick über Möglichkeiten, wie Bad, Küche und Schlafzimmer altersgerecht ausgestattet werden können, bietet die Dauerausstellung „Barrierefreies Wohnen und Leben" an der FH, die 1999 in Kooperation mit dem Sozialverband VdK entstanden ist (siehe SZ 1/11). Mittlerweile sei diese dringendst zu überholen. Doch fehle dafür nach den Mittelkürzungen durch das Land Hessen das Geld. Das war mit ein Grund für die Professorin, in die Sitzung zu kommen, um bei den Seniorenbeiräten für die Schau zu werben und sie zu motivieren, sich in Kleins Forschungsarbeit einzubringen.

Hilfsmittel für viele Gelegenheiten kann man bei der VdK-Beratungsstelle anschauen.
Foto: Oeser

Oswald Zöttlein (Ortsbeirat 1) regte eine Beratungskooperation zwischen den Experten der FH und Wohnungsgesellschaften sowie privaten Investoren bei Um- und Neubauprojekten an. Marlis Gutmann (Ortsbeirat 5) monierte, dass einige Wohnungsgesellschaften nach Auszug den Rückbau des Bades verlangen, wenn ein Mieter es zuvor seniorengerecht umgebaut hatte. Die Praxis, auf eigene Kosten zurückzubauen, soll bald der Vergangenheit angehören. Das habe die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, informierte Stadträtin Daniela Birkenfeld das Gremium. Sie war gekommen, um sich mit Blick auf das bevorstehende Ende der Wahlperiode beim Gremium für die Arbeit zu bedanken: Gut 40 Anträge hatte der Seniorenbeirat eingebracht und „wertvolle Anregungen zum Wohl der gesamten Bevölkerung gegeben".

Sonja Thelen

Neue Angebote der Leitstelle Älterwerden

Von Frühsommer an wird es in der Leitstelle Älterwerden der Stadt Frankfurt, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, ein neues Angebot für Menschen mit Sehbehinderung und für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen geben.

Die Beratungen werden alle 14 Tage stattfinden. Sie werden im Wechsel von Mitarbeitern der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte sowie der Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige durchgeführt. Zudem wird es in der Leitstelle ein Beratungsangebot für pflegende Angehörige von Menschen mit demenziellen Erkrankungen geben.

In der Planung für den Frühsommer sind darüber hinaus Tanzangebote für Menschen ab 40 Jahren und älter als auch Tanzangebote im Wiener Kaffeehauscharme für Menschen mit demenziellen Erkrankungen vorgesehen.

Dies findet in institutionsübergreifender Zusammenarbeit zwischen der Leitstelle Älterwerden, dem Begegnungszentrum des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe, dem Sozialverband VdK und der Turngemeinde Bornheim statt.

Weitere Informationen gibt es unter Telefon 0 69/212 3 58 50. *red*

Foto: Fotolia

Heinrich-Schleich-Haus wird neu gebaut

Stadträtin Daniela Birkenfeld und Frédéric Lauscher schippen Beton für den Neubau. Foto: Oeser

Im Dezember des vergangenen Jahres hat Petra Müller-Klepper, die Staatssekretärin im Hessischen Sozialministerium, Stadträtin Daniela Birkenfeld den Bewilligungsbescheid des Landes Hessen zur Förderung eines Neubaus für das Heinrich-Schleich-Haus übergeben. Gemeinsam mit Frédéric Lauscher, dem Geschäftsführer des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe, legte die Stadträtin bei der Betonmischmaschine Hand an. Die Pläne für das Fechenheimer Altenpflegeheim sehen vor, einen Neubau für 84 Bewohner zu errichten. Etliche davon sind derzeit in Offenbach untergebracht (wir berichteten). Im Sommer soll mit dem Neubau in Fechenheim begonnen werden. Die Kosten für das nach dem neuesten Standard errichtete Altenpflegeheim – mit einer dementenfreundlichen Station, einer modernen Tagespflege und einem Seniorenrestaurant – belaufen sich auf acht Millionen Euro. Ende 2012 soll das Altenpflegeheim bezugsfertig sein. *red*

Beratung aus einer Hand

Pflegestützpunkt eingerichtet

Um pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige noch umfassender beraten und individuelle Hilfen anbieten zu können, gibt es in Frankfurt seit Ende März einen Pflegestützpunkt. Ziel der neuen Anlaufstelle im Rathaus für Senioren ist es, Ratsuchenden „Informationen und Beratung rund um das Thema Pflege und Versorgung aus einer Hand anzubieten“, sagt Pia Flörsheimer von der Leitstelle Älterwerden in Frankfurt. Die Besonderheit des Pflegestützpunktes ist die gemeinsame Trägerschaft der Pflege- und Krankenkassen – federführend der Bahn-BKK – sowie des Sozialhilfeträgers, sprich dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt. Die Beratung erfolgt trägerneutral, individuell, kostenlos – und auf Wunsch auch zuhause.

Das neue Beratungsangebot geht auf das Pflegeweiterentwicklungsgesetz 2008 zurück, nach dem Empfänger und Antragsteller von Pflegeleistungen einen Rechtsanspruch auf umfassende Beratung haben. Diesen können sie in den Pflegestützpunkten wahrnehmen, die in fast allen Bundesländern aufgebaut werden. Berlin machte den Anfang, inzwischen gibt es bundesweit mehr als 300 Stützpunkte. Die Einrichtungen sollen allen Pflegeversicherten helfen, Lösungen zu finden, um solange wie möglich zuhause wohnen zu können. Sie sollen aber auch Rat geben, wenn es etwa um einen stationären Aufenthalt in einem Alten- oder Pflegeheim geht, und eine erste Anlaufstelle bei plötzlicher oder sich anbahnender Pflegebedürftigkeit sein.

In Frankfurt soll der Pflegestützpunkt Ratsuchende an das bereits bestehende und gut etablierte Beratungs- und Vermittlungsnetz für ältere Menschen heranführen, sagt Pia Flörsheimer. Dabei werde der Bedarf aller pflege- und hilfebedürftigen Menschen berücksichtigt, ungeachtet ihres kulturellen und religiösen Hintergrunds, betont die Leiterin. Darauf seien die beiden Mitarbeiter des Stützpunktes eingestellt.

Judith Gratza

Pflegestützpunkt
Frankfurt am Main

Der Pflegestützpunkt, Hansaallee 150, ist montags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr sowie donnerstags von 16 bis 18 Uhr erreichbar. Hausbesuche können individuell vereinbart werden. Ansprechpartner sind: Astrid Claudia Niegel (Bahn-BKK) und Wolfgang Rühl (Jugend- und Sozialamt) unter der kostenfreien Telefonnummer 08 00/5 89 36 59.

Bei den Foren „Älterwerden in Frankfurt“ ist Beteiligung erwünscht

Wie bereits angekündigt, findet das sechste Forum „Älterwerden in Frankfurt“ am 13. April im Bürgerhaus Nordweststadt, Nidaforum 9, 60439 Frankfurt, statt. Das siebte Forum wird am 21. Juni im Sozialrathaus Dornbusch veranstaltet. Wer Themenwünsche hat, die er mit dem Sozialdezernat besprechen möchte, kann diese per E-Mail: aelterwerden@stadt-Frankfurt.de einreichen. Man kann auch eine Nachricht unter Telefon 0 69/21 24 50 58 hinterlassen oder bei der Infostelle des Sozialrathauses Dornbusch, Am Grünhof 10, 60320 Frankfurt. *red*

Fitness im Freien

Am Bornheimer Hang wurde Mitte März Frankfurts erste Fitnessanlage speziell für Senioren eröffnet. In der Rose-Schlösinger-Anlage können ältere Frauen und Männer nun an acht Geräten Beweglichkeit, Gleichgewicht, Kraft, Ausdauer und Koordination trainieren.

Das Übungsprogramm wurde von einer Physiotherapeutin mit entwickelt und soll auch für Menschen, die nicht mehr so gelenkig sind, risikolos sein.

Dieser ersten Seniorenfitnessanlage sollen bald weitere folgen, eine im Hafenpark und eine im Elli-Lucht-Park in Niederrad. *red*

Dritter Smart-Markt eröffnet

Endlich gibt es in Sindlingen wieder einen Supermarkt. Die Bürger schauen gespannt, wie Stadträtin Daniela Birkenfeld das rote Band zerschneidet (Bild Mitte). Fotos (3): Oeser

In der Hugo-Kallenbach-Straße 16 in Sindlingen hat im März der dritte Smart-Markt eröffnet. Dies ist bislang der größte Markt in Frankfurt mit 560 Quadratmetern Verkaufsfläche.

Vermieter ist der Bauverein Höchst, der sich sehr dafür eingesetzt hat, dass dieser Smart-Markt in Sindlingen eröffnet wurde. Das Konzept des Marktes ist es, wie in Eckenheim und Bonames (siehe SZ 4/2010, Seite 19) auch, die Nahversorgung in Stadtteilen sicherzustellen, in denen es keinen Supermarkt mehr gibt.

Angeboten wird in Sindlingen ebenfalls ein breites Sortiment mit der Angebotspalette von Rewe-Nahkauf.

Vorgesehen sind für den Markt insgesamt acht Arbeitsplätze. Diese setzen sich zusammen aus der Filialleiterin Kerstin Oertel sowie Langzeitarbeitslosen, die von der Werkstatt Frankfurt wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden und Ausbildungsplätzen für Jugendliche, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keinen Ausbildungsplatz finden. *red*

Ältere Künstler können in Krakau ausstellen

Im zehnten Jahr der Partnerschaft zwischen dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main und der Sozialverwaltung der Partnerstadt Krakau wird im September in Krakau eine Ausstellung von Gemälden stattfinden, die ältere Frankfurter Künstler geschaffen haben.

Das Thema, zu dem auch Krakauer Künstler Bilder zeigen, lautet: „Älterwerden – Wünsche, Hoffnungen, Träume“. Bis zum 4. Juli können in Frankfurt lebende (Hobby-) Künstler, die über 60 Jahre alt sind, ihre Werke einreichen. Eine Jury wählt 25 davon aus, die ab dem 12. September in Krakau ausgestellt werden. Die besten acht Künstler sind eingeladen, in der Zeit vom 12. bis zum 16. September mit einer Delegation des Jugend- und Sozialamtes Krakau zu besuchen. Dort haben sie Gelegenheit, die Stadt kennenzulernen und mit älteren Krakauer Künstlern zusammen zu treffen und sich auzutauschen.

Die Ausschreibungsunterlagen können bei der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, unter Telefon 0 69/2 12-4 50 58 oder per Mail an aelterwerden@stadt-frankfurt.de, angefordert werden. *red*

Stadt vergibt 1.000 Ehrenamts-Cards

Mit 1.000 Ehrenamts-Cards will sich Frankfurt bei den Menschen bedanken, die viele Stunden für das Gemeinwohl der Stadt gespendet haben. Bewerben kann sich um die E-Card jeder, der sich seit mindestens fünf Jahren, mindestens fünf Stunden in der Woche im Stadtgebiet Frankfurt bei einer oder mehreren gemeinnützigen Organisationen ehrenamtlich engagiert. Voraussetzung ist außerdem, dass dafür keine Aufwandsentschädigung gezahlt wird, die über die reine Auslagenerstattung (wie Porto, Telefon) hinausgeht. Mit der Karte gibt es in Frankfurt unter anderem ermäßigten Eintritt in die Frei- und Hallenbäder, die Eissporthalle sowie in Zoo und Palmengarten. Zudem gibt es Vergünstigungen beim Varieté Tigerpalast und für Schifffahrten mit der Primus-Linie und der Köln-Düsseldorfer. Auch in vielen Museen und im Theater gibt es Ermäßigungen. Für die Heimspiele von Eintracht Frankfurt kann man Karten gewinnen. Hessenweit können über 1.400 Vergünstigungen beim Besuch von öffentlichen und privaten Einrichtungen und Veranstaltungen in Anspruch genommen werden. Die Antragsphase läuft bis zum 29. April. Antragsformulare liegen bei der Bürgerberatung auf dem Römerberg und in den Bürgerämtern bereit. Weitere Auskünfte unter Telefon 0 69/2 12-3 55 00. *red*

Vom 23. Mai bis 1. Juni heißt es in Frankfurt

Während der Aktionswochen „Älterwerden in Frankfurt“ gibt es wieder eine Fülle von Informationen, Fachtagungen, Mitmachangeboten, Workshops, zahlreichen kulturellen sowie sportlichen Angeboten für ältere Bürger. Dieses Forum über Themen rund ums Alter hat das Sozialdezernat zum zehnten Mal zusammen mit Trägern der Altenhilfe, Initiativen, Vereinen, städtischen Ämtern und anderen Institutionen auf die Beine gestellt.

Für einige der über 160 Veranstaltungen sind Anmeldungen nötig, daher ist es wichtig, sich das Programm rechtzeitig zu besorgen. Anmelden muss man sich zum Beispiel für die attraktiven Schnupperkurse der Musikschule Frankfurt – oder auch beim „Ballett zum Ausprobieren“, einer Veranstaltung des Frankfurter Verbandes.

Die Themen der Fachtagungen lauten „Reha vor Pflege – ein ungelöstes Problem unserer alternden Gesellschaft (24. Mai) und „Wohnen im Alter“ (31. Mai). Zum Thema „Neue Technologien in der Pflege – ein Ausweg aus dem Spannungsfeld Sicherheit und Freiheit?“ wird es am 26. Mai einen Workshop geben. Das Programmheft liegt von Anfang Mai an zum Beispiel bei der Bürgerberatung, Römerberg 32, im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, bei den Bürgerämtern, den Sozialrathäusern in den Stadtteilen und der VHS aus. Das Programm ist auch im Internet unter www.aelterwerden-in-frankfurt.de zu finden. *red*

Mit der traditionellen Talkrunde starten die Aktionswochen am 23. Mai um 16 Uhr im Café Anschluss, Hansaallee 150. Prof. Dr. Daniela Birkenfeld lädt zum munteren Plausch mit prominenten Gästen.

Zum Tag der offenen Tür im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, mit buntem Nachmittag sind ältere Bürger am 27. Mai von 12 bis 17 Uhr geladen.

„Neugierig bleiben – lernen und weitergeben"

Älterwerden in Frankfurt

...Gemeinsam diskutieren...
...Lebenserinnerungen austauschen...
...ausruhen...Bilder malen...tanzen...
...sich sportlich betätigen...
...den Geist anregen...
...zusammen Sport treiben.

Fotos (8): Oeser

Am 1. Juni um 18 Uhr kommen Senioren bei der Bürgeranhörung im Römer zu Wort. Das Thema lautet „Wir sind dabei! Ältere Menschen gestalten ihre Stadt".

Messe „fit durch's Leben" – alles für Körper, Geist und Seele

Was bietet die Stadt Frankfurt älteren Bürgern? Wer dazu mehr wissen möchte, kann sich auf der „Messe ‚fit durch's Leben' – alles für Körper, Geist und Seele" persönlich informieren. Die Experten vom Rathaus für Senioren der Stadt Frankfurt stehen für Fragen zur Verfügung. Profis aus folgenden Bereichen sind am Messestand: Wohnen im Alter, altersgerechtes Wohnen und Wohnraumanpassung, Erholungs- und Freizeitangebote sowie von der Senioren Zeitschrift; ebenso die Fachleute der Zentralen Heimplatzvermittlung/Soziale Hilfen für Heimbewohner, des Versicherungsamtes, der Betreuungsstelle und nicht zu vergessen Mitglieder aus dem Seniorenbeirat. *red*

Messe „fit durch's Leben" – alles für Körper, Geist und Seele
Jahrhunderthalle Höchst,
Samstag, 16. April, 13 bis 18 Uhr und
Sonntag, 17. April, 10 bis 18 Uhr.
Der Eintritt ist frei.

Sehbehinderte Senioren brauchen besondere Hilfen

Zwischenbilanz bei Projekt der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte

Man muss ja nicht gleich gemeinsam Fahrradfahren. Die Begleitung sehbehinderter Menschen kann sehr vielseitig sein. Foto: Oeser

In Frankfurt leben etwa 6.500 Menschen, die über 60 Jahre alt und blind sind oder eine Sehbehinderung haben. Häufig leiden sie an einer altersbedingten Makuladegeneration, was bedeutet, dass sie erst im Alter ihr normales Sehvermögen verloren haben. Der Sehverlust, die damit meist einhergehende eingeschränkte Mobilität und der Verzicht auf manches, was sehenden Menschen vorbehalten ist oder auch nur scheint (etwa Bücher lesen), belastet diese Menschen psychisch und führt auch bisweilen zu sozialer Isolation.

Diesen sehbehinderten Senioren adäquate Hilfen an die Hand zu geben, sie in deren Nutzung zu schulen, aber auch für persönliche Begleitung oder Austausch mit anderen Betroffenen zu sorgen, gehört zu den Zielen eines Projekts der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (siehe SZ 3/2010).

Seit einem Jahr steht Katharina Metzler als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Die Sozialpädagogin sammelt Anfragen und Wünsche Betroffener, um daraus Konzepte zu entwickeln, wie eine Beratung für erblindete und sehbehinderte Senioren aussehen sollte. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt vom Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alternswissenschaften an der Goethe-Universität. Darüber hinaus vermittelt Metzler bereits vorhandene Hilfen, etwa Begleitung durch ehrenamtliche Helfer oder technische Unterstützung und Beratung.

„Wir wollen keine Parallelstruktur zu bereits vorhandenen Hilfen schaffen", betonte Stiftungsvorsitzender Franz-Josef Esch bei der Vorstellung einer Zwischenbilanz des Projekts. Auch Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, Kuratoriumsmitglied der Stiftung, sieht das Projekt eingebunden in die bereits in der Stadt vorhandenen Unterstützungsangebote für ältere Menschen wie etwa Hol- und Bringdienste, Smart-Märkte oder Service- und Begegnungszentren. Das Projekt lenke den Blick darauf, dass eine Sehbehinderung etwa auch zur Einschränkung der Mobilität führe und daher besondere Hilfen nötig würden.

Etwa 130 ältere Menschen, die unter den genannten Einschränkungen leiden, haben sich bisher bei der Projektberatung gemeldet. Sie haben telefonische Beratung, Hilfe oder Vermittlung erfahren. 80 von ihnen wurden in Einzelgesprächen und durch Hilfevermittlung nach Hausbesuchen unterstützt. Im September soll ein umfassendes Beratungskonzept für die sehbehinderten Senioren vorliegen, das auf den erhobenen Daten beruht.

Gefördert wird das Projekt zurzeit vom Allgemeinen Almosenkasten, der Polytechnischen Gesellschaft und der Software AG-Stiftung. Die Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, Erika Pfreundschuh, richtete den Blick in die Zukunft. Wenn das Konzept vorliege und auch in der Praxis erprobt und eingeführt sei, bleibe die Frage nach einer Dauerfinanzierung. Die Stiftung könne dies aus eigenen Mitteln nicht leisten. Den sehbehinderten Senioren aber sei man es schuldig, dass sie dauerhaft Hilfe erführen.

Die Stiftung bietet psychosoziale Unterstützung an, eine Sehrestberatung und eine Hilfsmittelberatung. Auch Schulungen zur Selbstständigkeit etwa im Straßenverkehr oder Hilfe bei sozialrechtlichen Fragen gehören zu ihren Angeboten. *Lieselotte Wendl*

Weitere Informationen: Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft), Adlerflychtstraße 8, 60318 Frankfurt am Main, Telefon 0 69/95 51 24-0, E-Mail: beratung@sbs-frankfurt.de, Internet: www.sbs-frankfurt.de.

Anzeige

Für ältere Männer, die Männer lieben

Café Karussell (im Switchboard, Alte Gasse 36)

Zusammenfinden – Zusammen erleben
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat
von 15.00 bis 18.00 Uhr

Infotelefon und Beratung
0 69/299 80 76 27
jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr

Altenzentrum St. Josef eröffnet

Hartmut Fritz und Daniela Birkenfeld eröffnen das neue Altenzentrum.

Das neue Altenzentrum St. Josef in Niederrad, Goldsteinstraße 14, ist nicht nur vom Gebäude her neu. Auch das Konzept, nach dem das Haus geführt wird, ist modern. Dezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld kam zur offiziellen Einweihung und lobte die Offenheit hin zum Stadtteil Niederrad und die Umsetzung von Selbstbestimmung und Teilhabe der Senioren.

Das Caritas-Haus will sich in den Stadtteil integrieren und zum Treffpunkt werden. Dazu gehört eine Integration in die Kirchengemeinde Mutter vom Guten Rat – der Seniorenclub der Pfarrgemeinde und die „Cafeteria-Frauen“ bringen sich hier stark ein – oder die Tatsache, dass die Initiative „Älterwerden in Niederrad“ im neuen Gebäude ihren Stützpunkt aufgebaut hat. Caritasdirektor Hartmut Fritz betonte die Wichtigkeit des partizipativen Ansatzes in der Altenhilfe: „Wie sonst sollten wir die demografischen Herausforderungen der Zukunft meistern, als durch einen aktiven Beitrag zu einer lebenswerten, freiheitlichen und pluralen Gesellschaft, in der jeder seine Kompetenzen einbringt“, sagte er. Beteiligung und Partizipation flossen schon in die Planung der Einrichtung mit ein. Das vor allem von älteren Migranten aus Italien, Spanien und Portugal bewohnte Haus wurde bereits im Vorfeld von den muttersprachlichen Pfarrgemeinden und den Konsulaten inhaltlich unterstützt.

Die Einrichtung soll an zuhause erinnern.
Fotos (2): Holland

Die Architektur des 7,2 Millionen Euro teuren Gebäudes, das 48 Senioren in Einzelzimmern Platz bietet, zeigt mediterrane Anklänge: Ein Brunnen, eine Piazza und Pflanzen aus dem Süden, die ihre Blütenpracht in einigen Monaten zeigen werden. Diese Ausformung der baulichen Struktur ist nicht nur dem Wohlfühleffekt der aus den Mittelmeerländern stammenden Bewohner geschuldet, sondern ebenfalls ein Bestandteil des Konzeptes der „Alltagsnormalität“ nach Professor Erwin Böhm. Das Konzept gilt vor allem dementen Senioren, die ihre Orientierung durch in jungen Jahren Gewohntes wieder finden können. So sind neben diesen südländischen Anklängen in der Architektur auch sogenannte Erinnerungsecken eingerichtet, in denen typische Einrichtungen und Gegenstände aus der Jugendzeit der Senioren zu sehen sind.

Pflegeleiterin Alice Joschko-Josefowicz erläutert, dass alle – auch beispielsweise das Putzpersonal – in die Arbeit mit einbezogen sind. „Wenn ein jetzt dementer Italiener mit 30 Jahren hier her gezogen ist und dann die deutsche Sprache erst gelernt hat, dann kann er sie unter Umständen nicht mehr sprechen, wenn er plötzlich in ein Stadium zurück gefallen ist, wo er gerade 20 ist. Die Prägungszeit von Geburt bis zum 25. Lebensjahr nimmt hier eine übergroße Bedeutung ein“, erläutert sie. Es gebe jeweils eine innere Logik des Verhaltens und als begleitendes Personal müsse man sich eingehend über die Biografie des Klienten informieren und wissen in welcher Welt er jeweils lebe.

Felix Holland

caritas Frankfurt

Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause

Wir sind in Ihrer Nähe

Caritas-Zentralstationen
für ambulante Pflege
und Beratung

Telefon: 069 2982-107

in allen Stadtteilen
alle Kassen/Sozialämter

Wohnen und Pflege in unseren Altenzentren

Santa Teresa

Vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege
Seniorenwohnanlage

Frankfurt-Hausen
Große Nelkenstraße 12-16
Telefon: 069 247860-0

St. Josef

Vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege

Frankfurt-Niederrad
Goldsteinstraße 14
Telefon: 069 677366-0

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de caritas

Dilemma Pflege

Zwischen bezahlbarer Hilfe und Gesetzesverstoß

Ein Schlaganfall hat Frau M. von heute auf morgen zum Pflegefall gemacht. Da ihr Sohn nicht in der Nähe wohnt und ihr Mann verstorben ist, bleibt nur die Hilfe durch einen professionellen Dienst. Einen deutschen Anbieter kann sie sich mit der schmalen Rente allerdings nicht leisten. Selbst wenn die Pflegeversicherung einen Teil der Kosten trägt, kommen hier schnell ein paar Tausend Euro pro Monat zusammen. Um seiner Mutter das Pflegeheim zu ersparen, sucht der Sohn nach kostengünstigen Alternativen. Hier tut sich freilich ein Dickicht mit allerlei Fallen auf – vor allem, was Hilfedienste aus dem östlichen Europa anbelangt. Schätzungen zufolge sollen hierzulande inzwischen etwa 100.000 unter der Hand vermittelte Kräfte im privaten Umfeld tätig sein. Sie arbeiten in der Regel schwarz und erhalten zwischen 800 und 1.000 Euro monatlich. Ein solches „Schnäppchen“ kann jedoch handfeste strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.

Derartige Beschäftigungsverhältnisse sind in Deutschland illegal. Daran ändert sich auch nichts, wenn der deutsche Arbeitsmarkt ab Mai 2011 Menschen aus Osteuropa freien Zugang gewährt. Auf legalem Boden bewegt man sich auch künftig nur, wenn die Betreuungskraft in ihrem Heimatland bei einer Firma versicherungspflichtig angemeldet ist (nachzuweisen über das E101-Formular) oder sich als selbstständige Unternehmerin registrieren lässt (nachzuweisen über den Gewerbeschein sowie das E101-Formular).

Um das Dilemma zwischen bezahlbarer Hilfe und Gesetzesverstoß zu entschärfen, startete Caritas an den Standorten Soest, Olpe und Paderborn unlängst ein viel beachtetes Pilotprojekt. In Kooperation mit Caritas in Polen werden Pflegekräfte in deutsche Familien vermittelt, die offiziell als Arbeitgeber fungieren und ihren „Angestellten“ knapp 1.800 Euro monatlich vergüten. Neben der Vermittlung geeigneter Personen stehen die Caritas-Mitarbeiter den „Familienunternehmen“ überdies beim Erfüllen der sozialversicherungspflichtigen und steuerrechtlichen Bedingungen zur Seite. Werden eher Haushaltskräfte gebraucht, die seit 2009 auch so genannte pflegerische Alltagshilfen wie Waschen, An- und Auskleiden oder die Begleitung zur Toilette leisten dürfen, besorgt auch die Agentur für Arbeit erschwingliche Hilfen aus den neuen Ländern der EU.

Wenngleich es inzwischen eine ganze Reihe von privaten Vermittlungsagenturen gibt, die mit osteuropäischen Entsendeunternehmen auf seriösen Wegen und zur Zufriedenheit aller Seiten kooperieren, ist in diesem Bereich dennoch Vorsicht angesagt. Namentlich im Internet kursieren ungezählte Angebote, die mit legalen Pflegehilfen aus der Slowakei, Tschechien, Rumänien, Bulgarien, Polen oder Ungarn werben. Aufgrund der komplizierten Rechtslage ist für Laien aber oft kaum nachzuprüfen, ob die Beteuerungen den Tatsachen entsprechen. Wer sicher gehen will, sollte sich kompetenten Rat bei den Sozialdiensten der Krankenhäuser, Seniorenberatungsstellen, Pflegestützpunkten oder Pflegekassen holen.

Eingehend und verständlich erläutert werden die vielschichtigen Aspekte des Pflegefalls und die wichtigsten Schritte zur Auswahl entsprechender Dienste auch in den Broschüren des Hessischen Sozialministeriums „Pflegebedürftig – was ist zu tun?“ (zu bestellen unter Telefon 06 11/8 17 33 01) oder der Verbraucherzentrale Hessen „Hilfe rund um die Uhr – (l)egal durch wen?“ (zu bestellen unter Telefon 01 80/5 97 20 10). Außerdem bieten folgende Internetadressen nützliche Hinweise und Tipps:

www.hsm.hessen.de
www.sozialnetz.de
www.mdk-hessen.de
www.mds-ev.org
www.bmg.bund.de
www.verbraucherzentrale-hessen.de

Doris Stickler

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird in Deutschland dramatisch ansteigen.
Foto: Ergo Direkt Versicherungen, Fürth/djd

Kurzinformation

Betreutes Reisen mit den Johannitern

Für Menschen, die aus Altersgründen oder weil sie behindert oder krank sind, nicht mehr alleine verreisen können, bieten die Johanniter wieder betreute Reisen an. Mehrere Begleiter der Johanniter sind bei jeder Reise von Anfang an und während der gesamten Reise mit dabei und begleiten und betreuen die Reisegäste nach ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen. Die Rund-um-die-Uhr-Betreuung umfasst dabei die Hilfe bei alltäglichen Verrichtungen bis hin zur pflegerischen Unterstützung.

Drei Reiseziele sind im Angebot. Am 17. Mai beginnt eine vierzehntägige Reise nach Bad Bocklet in der bayerischen Rhön, wo genau zu dieser Zeit die Quellentage mit ihrem reichhaltigen kulturellen Programm stattfinden.

Es folgt eine Sommerreise nach Bad Dürrheim vom 20. Juli bis zum 3. August. Vom 20. September bis zum 4. Oktober geht es in das mittelalterliche Städtchen Bad Waldsee ins familiengeführte Hotel Sonnenhof mit hauseigenem Hallenbad.

Untergebracht werden die Reiseteilnehmer bei allen Reisezielen je nach Wunsch in Einzel- oder Doppelzimmern mit Dusche und WC sowie Vollpension. Weitere Informationen oder die Broschüre über das komplette Reiseangebot gibt es bei den Johannitern in Frankfurt unter der Telefonnummer 0 69/36 60 06-600 oder per E-Mail: claudia.antes@juh-hrs.de. *red*

Ein Bett für den Notfall

Neues Angebot für verwirrte Senioren

Manchmal wissen Menschen nicht, wohin. Für Demenzkranke ist das besonders tragisch. Sie leben in einer eigenen Welt – und tun sich manchmal schwer, wieder nach Hause zu finden. Orientierungslos irren sie umher, stunden- oder tagelang, können weder ihren Namen nennen noch andere Angaben zu ihrer Person machen. Früher wurden diese Menschen von der Polizei ins Krankenhaus oder in die Psychiatrie gebracht, weiß Ute Bychowski, Fachbereichsleiterin beim Frankfurter Verband. Seit Sommer vergangenen Jahres stellt der Verband für solche Fälle so genannte Clearingbetten bereit.

Ziel des städtischen Angebotes ist es, verwirrten älteren Menschen ab 65 Jahren eine Anlaufstelle zu geben, wo in Ruhe geklärt werden kann, was mit der Person los ist und welche Hilfe sie benötigt. „Sehr oft haben diese Menschen keinen Ausweis dabei, werden nachts oder am Wochenende gefunden", erklärt Pia Flörsheimer von der städtischen Leitstelle Älterwerden. „Dann dauert es, bis alle notwendigen Daten ermittelt sind." In dieser Zeit könne mit dem Betroffenen zugleich herausgefunden werden, ob er kurzfristig obdachlos geworden ist oder häusliche Gewalt erlebt hat, ob er eine neue Bleibe braucht oder einen Pflegedienst, um dann sofort die notwendigen Schritte einzuleiten.

Ein Schlafplatz für Ältere. **Foto: Fotolia**

Für solche Notfälle stehen derzeit drei Betten im Alten- und Pflegeheim Bürgermeister-Gräf-Haus in Sachsenhausen zur Verfügung. Betroffene können dort maximal drei Tage bleiben. Dann muss eine konkrete Lösung gefunden werden. „Ziel ist nicht die stationäre Pflege", betont Pia Flörsheimer. Die Idee der Clearingbetten entstand in den Sozialrathäusern und Sozialdiensten, die für solche Fälle zuständig sind. Bislang wurde aber das Angebot im Hühnerweg kaum in Anspruch genommen, sagt Ute Bychowski. Bei Bedarf könnten auch in anderen Häusern Betten freigehalten werden.

Judith Gratza

Informationen zu den Clearingbetten erteilt der Frankfurter Verband unter Telefon 0 69/2 99 80 70.

Anzeige

Älteres Haus zu verkaufen?

VOSS GmbH
Ihr Spezialist für ältere Häuser
Telefon 0 61 95 - 6 777 87
info@voss-immobilien.eu

SENIOREN ZEITSCHRIFT IM ABO

Die SZ kommt dann bequem zu Ihnen nach Hause.

Auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Das Abonnement umfasst vier Ausgaben im Jahr inkl. Versand. Sie bezahlen nach Erhalt Ihrer Rechnung per Banküberweisung. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen.

Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

- ☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift in Druckform (für 12 Euro im Jahr)
- ☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift als Hör-CD (für 12 Euro im Jahr)
- ☐ in Druckform und als Hör-CD (für 18 Euro im Jahr)

Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnr. _____

PLZ/Ort _____ Telefon _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Ausgefüllten Coupon per Fax an 0 69/212-3 0741 oder per Post an:
Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt

Pflege und Freiheit – ein Widerspruch?

Selbstbestimmung und Menschenwürde auf der einen, Sicherheit und Kontrolle auf der anderen Seite. Muss das eigentlich ein Gegensatz sein in der Altenpflege? Dieser schwierigen Frage versuchten sich kürzlich verschiedene Fachleute während des Forums Alternswissenschaften und Alterspolitik in Frankfurt zu nähern.

In der Pflege wird die Frage meistens dann akut, wenn jemand dement wird. Verlässt eine verwirrte Person unbemerkt das Haus und findet nicht zurück, ist dies immer ein Risikofaktor. Auch bei Menschen, die in ihrer Bewegung eingeschränkt sind, die im Rollstuhl sitzen oder nur mit Hilfsmitteln laufen können, fürchten Pflegende, dass die betreuten Personen stürzen und sich verletzen könnten.

Lebt ein Pflegebedürftiger in einer stationären Einrichtung, wird dann in der Regel ein Antrag an das zuständige Gericht gestellt, ein Bettgitter zu installieren, Fixiergurte am Rollstuhl anzubringen oder ähnliche freiheitsentziehende Maßnahmen zu ergreifen. In der überwiegenden Zahl der Fälle geben die Richter solchen Anträgen statt.

Zu viele Anträge werden genehmigt

Die Quote von mehr als 94 Prozent positiv beschiedener Anträge nannte Betreuungsrichter Axel Bauer „alarmierend“ vor dem Hintergrund, dass freiheitsentziehende Maßnahmen grundsätzlich „Ultima Ratio“ sein müssten. Sie dürften nach dem Gesetz nur genehmigt werden, wenn eine konkrete Gefährdung vorliege. Und auch dann müssten sie nicht nur „erforderlich“, sondern auch „geeignet“ sein. Vorsorgliche Schutzmaßnahmen seien unzulässig.

Die Realität aber sieht nach den Feststellungen des Richters ganz anders aus.

Freie Bewegung eingeschränkt

Mit Bettgittern, Fixiergurten, Stecktischen und Schutzdecken würden Menschen daran gehindert, sich frei zu bewegen. Nicht immer sei es die zugesperrte Zimmertür, die alte Menschen am Weglaufen hindere. Auch komplizierte Schließmechanismen, hoch angebrachte Türgriffe oder Fototapeten, die die Türen nicht erkennen lassen, zählen für Axel Bauer zu Maßnahmen dieses „fürsorglichen Zwangs“. Ebenso bedeute es eine Einschränkung der Freiheit eines Menschen, wenn sein Rollstuhl arretiert werde, aber auch, wenn ihm die Brille oder der Gehwagen weggenommen würden, auch wenn er am Eingang zurückgehalten werde.

Mobilität muss auch im Rollstuhl gewährleistet sein. **Quelle: AOK-Mediendienst**

Rund 400.000 Mal würden solche Maßnahmen täglich in Deutschland in Einrichtungen angewendet – und in der Regel mit Zustimmung eines Gerichts. Er verwies darauf, dass bei einem korrekten Verfahren unter anderem ein Verfahrenspfleger eingeschaltet werden und der Betroffene sowie der Betreuer gehört werden müssen. Wenn dies der Fall sei, müssten nach seiner Ansicht die Genehmigungsquoten sinken. Denn oft könnte der „fürsorgliche Zwang“ durch andere Maßnahmen ersetzt werden. Bauer nannte in diesem Zusammenhang das Projekt „Redufix“, das nach Wegen und technischen Möglichkeiten forscht, Fixierungen zu vermeiden (www.redufix.de).

Während sich diese Angaben auf die freiheitsentziehenden Maßnahmen in stationären Einrichtungen beziehen, stehen Untersuchungen und Zahlen in der privaten Pflege noch aus. Darauf wies Professor Gisela Zenz hin. Man dürfe aber nicht darüber hinwegsehen, dass im privaten Bereich durchaus auch Misshandlungen vorkämen: „Wer selbst pflegt, weiß, wie leicht es zu Entgleisungen kommen kann.“ Sie kritisierte, dass dieses Thema von der Politik noch immer tabuisiert werde. „Man will die Pflege in der Familie fördern und nicht durch Kontrollen davon abschrecken.“

Private Pflege wenig untersucht

Vor dem Hintergrund aber, dass weit über zwei Millionen Menschen privat gepflegt würden, müsse man ein Augenmerk auf die äußerst verletzliche Gruppe der Pflegebedürftigen lenken. Wie Kinder gehörten sie zu den Schwächsten in der Familie und seien daher einem besonders hohen Risiko ausgesetzt, Opfer von Gewalt zu werden.

Das Risiko für die Täter, entdeckt und verfolgt zu werden, sei äußerst gering. Nach den Schätzungen von Zenz beträgt die Quote der im privaten Bereich misshandelten Pflegebedürftigen elf bis 14 Prozent. Man müsse daher davon ausgehen, dass mindestens 100.000 Menschen in einer hilflosen Situation als Pflegebedürftige Opfer von Gewalt würden. Dabei handele es sich nicht nur um körperliche Gewalt wie Schläge. Auch verbale Aggression wie Anschreien und Beschimpfen oder die Missachtung elementarer Bedürfnisse wie Nahrung oder Sauberkeit gehörten dazu.

Die Möglichkeiten, hier kontrollierend einzugreifen und Gewalttaten nachzuweisen sowie bei Gewalt zu intervenieren, sind derzeit jedoch äußerst gering. Selbst wenn es zu einer strafrechtlichen Verfolgung der Täter komme, sei damit häufig keinem geholfen, sagte Zenz.

Gewaltfreie Pflege gefordert

Sie plädierte daher dafür, analog zum Kindesrecht auch für Pflegebedürftige eine gesetzliche Grundlage für den Anspruch auf gewaltfreie Pflege zu schaffen. Dies habe auch der hessische Präventionsrat empfohlen, bei dem Zenz mitarbeitet. Sie könnte sich auch vorstellen, dass bereits bei beginnender Pflegebedürftigkeit eine Beratungspflicht für Pflegende vorgesehen wird. Langfristig wünscht sich die Juristin und Psychoanalytikerin sogar eine Einrichtung für ältere Pflegebedürftige analog den Jugendämtern. Allerdings seien die Eingriffsmöglichkeiten angesichts der Autonomie des Erwachsenen nur begrenzt gegen den Willen der Betroffenen durchzusetzen. Einen wichtigen Schritt hin zur dringend notwendigen Beratung sieht sie in den Pflegestützpunkten, die neben Beratung auch praktische Hilfen vermitteln könnten (siehe dazu Seite 18).

Lieselotte Wendl

Anzeige

Seniorenkraft
Gute Betreuung daheim...
Kompetent, liebevoll und kostengünstig
Seniorenkraft e. K.
Vermittlungs- und Beratungsagentur
Mozartstraße 47a · 55271 Stadecken-Elsheim
Telefon: 0 61 36 / 7 64 56 87
Mobil: 0 178 / 6 77 36 83
info@seniorenkraft.de · www.seniorenkraft.de

Rätselauflösung

Schwedenrätsel:

■	■	■	■	■	■	■	F	■	■	S	■	■
S	P	A	R	G	E	L	■	R	E	K	T	O	R
■	F	L	I	E	G	E	R	E	I	■	I	S	O
■	A	T	E	M	■	S	■	I	N	L	E	T	T
■	N	■	M	■	S	E	C	H	S	■	F	■	K
E	N	K	E	L	I	N	■	E	■	L	E	E	R
D	E	N	N	■	P	■	S	I	C	I	L	I	A
■	■	A	■	S	P	A	E	T	■	N	■	D	U
■	K	U	T	T	E	■	H	■	D	I	A	E	T
H	O	F	■	O	■	G	E	L	E	E	■	R	■
■	N	■	H	E	X	E	N	■	V	■	R	E	H
■	T	U	E	R	■	B	■	B	I	K	I	N	I
■	U	H	R	■	N	E	U	E	S	■	S	T	R
■	R	U	D	E	R	N	■	W	E	S	T	E	N

Schach

1. Tg5:! Dd6: 2. Tg7+ Kh8 3. Tf7: Td7 4. Sf6! Tf7: 5. Sg6+ Kg7 6. Se8+ 1 – 0.

Anzeige

Würdig sterben

Evangelisches Hospiz besteht ein Jahr

Ein farbenfrohes Kreuz hängt im Eingangsbereich des Hospizes. Es symbolisiert die neue Kultur des Sterbens. Foto: Oeser

Ein Jahr nach Eröffnung des Evangelischen Hospizes in Frankfurt hat Geschäftsführerin Dagmar Müller Bilanz gezogen. 108 Patienten sind in dem Haus im Frankfurter Rechneigraben begleitet worden und haben zwischen wenigen Stunden und mehr als 200 Tagen ihrer Lebenszeit im Hospiz verbracht. Es waren mit 37 Jahren ganz Junge dabei und ganz Alte, die mit über 100 Jahren starben.

Nüchterne Zahlen, hinter denen sich der jeweils individuelle Weg eines einzelnen Menschen vom Leben in den Tod verbirgt.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Dieser Satz von Cicely Saunders, der Begründerin der modernen Hospizbewegung, steht auch über allem, was die 16 hauptamtlichen und 17 ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Evangelischen Hospiz täglich tun. Dagmar Müller möchte mit der Vorstellung, das Hospiz sei ein „Sterbehaus, in dem mit den Menschen nichts mehr gemacht wird“, aufräumen. Es gehe darum, den Patienten Lebensqualität und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Dazu gehöre es zum Beispiel, dass individuelle Essenswünsche berücksichtigt würden. Im Wohntreff, der zentral zwischen den Patientenzimmern gelegen ist, können aber auch Angehörige für ihre Kranken kochen. „Essensdüfte regen manchmal mehr als den Appetit an“, so die Erfahrung von Dagmar Müller. Manch einer finde etwa wieder Gefallen daran, zusammen mit anderen am Tisch zu sitzen. Zudem kämen die Patienten miteinander oder mit ehrenamtlichen Helfern ins Gespräch. Dort geäußerte Wünsche könnten dann oftmals erfüllt werden, etwa ein Besuch auf dem Weihnachtsmarkt.

Normalität im Haus

Die Ehrenamtlichen bringen Normalität und das „schöne Leben“ ins Haus, etwa indem sie „Themennachmittage“ anbieten. Da gibt es dann vielleicht Bilder aus Spanien und dazu das passende Essen. Ehrenamtliche empfangen auch Besucher und beraten Angehörige und Kranke, die eventuell ins Hospiz aufgenommen werden wollen. Sie begleiten ebenfalls Todkranke – „aber nur, wenn diese es wünschen“, stellt Müller klar.

Das Gleiche gilt für die Seelsorge, die ein Pfarrer anbietet. Die Kontaktaufnahme ist im Wohntreff möglich. Ein Mal im Monat findet ein Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen statt, der bei den Angehörigen auf große Resonanz stößt.

Im Badezimmer können auch schwerstkranke Patienten durch technische Hilfen entspannt das Wasser und Wohlgerüche genießen – auch wenn dies eine oder zwei Stunden dauert. Die umfassende palliativmedizinische Versorgung durch sechs niedergelassene Ärztinnen ist ein weiterer Baustein für das Wohlbefinden der Patienten.

Förderverein unterstützt

Besondere technische Hilfen oder gewünschte Therapien, etwa Musik oder Kunst, unterstützt der Förderverein, der 210 Mitglieder hat. Vereinsvorsitzender Christoph Rosak sagt, dass der Verein auch die Supervision für haupt- und ehrenamtliches Personal und spezielle Fortbildungen fördere. „Unser Personal muss oft Abschied nehmen, das

Kriterien für die Aufnahme in ein Hospiz:

Ärztliches Attest über die Hospizbedürftigkeit. Diese ist gesetzlich definiert, wenn:

- eine schwere Erkrankung vorliegt
- wenn diese einen schnellen Verlauf nimmt
- wenn eine begrenzte Lebenserwartung besteht
- wenn eine 24-Stundenbetreuung und -pflege notwendig ist
- wenn ein Krankenhausaufenthalt nicht mehr notwendig, aber zum Beispiel eine Palliativversorgung angezeigt ist

Träger der Kosten sind die Kranken- und Pflegekassen, die 90 Prozent der Kosten übernehmen. Zehn Prozent muss der Träger des Hospizes aufbringen. Der Tagessatz im Evangelischen Hospiz beträgt zurzeit 253 Euro ohne den Spendenanteil.

Evangelisches Hospiz Frankfurt gGmbH, Rechneigrabenstraße 12, 60311 Frankfurt, Telefon 0 69/29 98 79-0, E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de.

Als erstes Hospiz in Frankfurt wurde das **Hospiz Sankt Katharina GmbH** gegründet, Seckbacher Landstraße 65, 60389 Frankfurt, Telefon 0 69/46 03 2101, E-Mail: info@hospiz-sankt-katharina.de.

Rat und Hilfe, wenn das Leben zu Ende geht, gibt es auch beim Hospiz- und Palliativtelefon des Amtes für Gesundheit unter Telefon 0 69/ 97 20 17 18 (täglich von 9 bis 21 Uhr). *wdl*

bedeutet eine große psychische Belastung“, erläutert Dagmar Müller. Deshalb müssten Menschen, die im Hospiz als Pflegekräfte arbeiten wollen, besondere Voraussetzungen erfüllen. So würden unter anderem Berufserfahrung und hohe Eigenverantwortlichkeit erwartet. Auch müssten die Bewerber die Bereitschaft mitbringen, eng mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten und die Angehörigen in ihre Tätigkeit mit einzubeziehen. „Die Arbeit hier ist ganz anders als im Krankenhaus“, sagt Müller. Das ist auch ein Grund dafür, dass noch nicht alle Stellen besetzt und in der Folge erst zehn von zwölf Hospizbetten belegt werden konnten.

Das Evangelische Hospiz verstehe sich als ein Multiplikator in Sachen Hospizarbeit, betont Müller. Das bedeute auch, nicht auf immer mehr Plätze in stationären Hospizen zu drängen. „Wollen wir das Sterben institutionalisieren?“, fragt Müller. Ihr geht es vielmehr darum, dass die Bedingungen für das Sterben eines Menschen an allen Orten so würdig gestaltet werden müssten, wie es gut für den Einzelnen ist. Und das müsse nicht unbedingt im Hospiz sein, sondern sollte genauso zu Hause, im Krankenhaus oder im Pflegeheim möglich sein. *Lieselotte Wendl*

Mein kleiner grüner Kaktus

Ohne Pflege geht nichts

Anspruchslos und leicht zu pflegen – so ist das Image der Kakteen. Man braucht sie nicht zu gießen und trotzdem sind sie immer grün, wenn auch ein wenig abweisend mit ihrer stacheligen Außenhaut – das ist ein Urteil, das nur bedingt gilt. Denn auch Kakteen haben Ansprüche an Standort, Pflege und Nährstoffversorgung. Nur wer die grundlegenden Pflegehinweise beachtet, hat lange Freude an ihnen und wird sogar mit üppigen Blüten belohnt.

Daher hier einige Tipps, wie man am besten mit den Stachelköpfen umgeht: Zwar können Kakteen sehr lange – mitunter Wochen und Monate – ohne Wasser auskommen. Dennoch müssen auch sie gegossen werden. Man sollte es nicht so weit kommen lassen, dass sie „eingefallen“ wirken, also ihren im Körper gespeicherten Wasservorrat aufgebraucht haben. Regelmäßiges Gießen etwa ein bis zwei Mal pro Woche ist daher nötig. Aber: Kakteen dürfen niemals im Wasser stehen, und die Erde sollte niemals komplett durchweicht sein.

Damit Kakteen blühen, brauchen sie auch Nährstoffe. In der Hauptwachstumszeit zwischen Mai und August sollten sie daher etwa alle drei Wochen gedüngt werden. Am besten mit Flüssigdünger und lieber etwas zu wenig als zu viel.

Kakteen sind sonnenliebende Pflanzen und können gut auf der Fensterbank gehalten werden. Trotzdem ist an einem Südfenster Vorsicht geboten. Man muss darauf achten, dass dort ausreichend gelüftet werden kann. Das hilft dabei, Schädlingen und Krankheiten vorzubeugen. Auch regelmäßige Kontrollen sind wichtig, um etwa die lästigen klebrigen Wollläuse rechtzeitig zu entdecken und zu entfernen.

Dankbar sind Kakteen im Sommer auch für ein Plätzchen im Freien. Achtung: Auch dort brauchen sie anfangs etwas Schutz vor der starken Sonneneinstrahlung. Dass sie im Herbst rechtzeitig vor dem Frost in ihr Winterquartier geräumt werden müssen, ist selbstverständlich – die Sonnenkinder sind sonst schnell erfroren.

Im Winter sollten die Kakteen kühl, luftig und trocken stehen – also nicht über der Heizung. Sie halten dann Winterruhe, die für die Blüte nötig ist. Wenn sie im Frühjahr wieder ihr Sonnenquartier beziehen, sind sie noch empfindlich. Wasserflecken vom Gießen können dann wie ein Brennglas wirken und Verbrennungen hervorrufen. Schutz davor bietet schon ein Stück Seidenpapier.

Wenn ein Kaktus so schön blüht, wird er gut gepflegt.

Foto: Steinecke/ Palmengarten

Wer mehr über die verschiedenen Arten und ihre Besonderheiten wissen will, findet Ratgeberliteratur im Buchhandel. Im Internet führt die Suchmaschineneingabe „Kaktus“ oder „Kakteen“ zu vielen hilfreichen Webseiten, die zum Teil von engagierten Liebhabern betrieben werden. Dort gibt es meist auch Zubehör wie Greifzangen oder auch Saatgut und Pflanzen zu bestellen. *Liselotte Wendl*

Anzeige

Trauerzentrum
HAUS DES ABSCHIEDS
Alles aus einer Hand –
kompetent, einfühlsam und kostenbewusst.
Bestattungen aller Art, Überführungen im In- und Ausland, eigene Trauerhalle, eigener Abschiedsraum, eigene Floristik, Beratung, Organisation und Begleitung.
Rund um die Uhr für Sie erreichbar.

BESTATTER VON HANDWERK GEPRÜFT
Mitglied im Bestatterverband Hessen e.V.

Trauerzentrum HAUS DES ABSCHIEDS GmbH
Eschborner Landstraße 79 • 60489 Frankfurt (Rödelheim)
Tel.: 069 / 48 00 38 70
www.trauerzentrum.com

Pietät Walter Schmidt
Alt-Fechenheim 46 • 60386 Ffm.-Fechenheim
Tel.: 069 / 41 12 96

Pietät Walter Schmidt
Hospitalstr. 3 • 65929 Ffm.-Höchst
Tel.: 069 / 31 32 26

www.pietaet-walterschmidt.de

Keiner geht verloren

Ortungsgerät findet weggelaufene Personen wieder

Manchmal möchte Herr G. einen Spaziergang machen, und zwar am liebsten alleine. Wenn er dann das Haus verlässt, ohne jemandem Bescheid zu geben, herrscht schnell große Aufregung. Herr. G. kann sich nämlich nicht mehr orientieren. Die Pflegekräfte in dem Altenheim, wo er lebt, müssen ihn dann suchen und sind immer sehr erleichtert, wenn sie ihn wohlbehalten finden und ins Haus zurück begleiten können.

So etwas passiert in vielen Alten- und Pflegeheimen. An Demenz erkrankte Menschen haben oft einen starken Drang, zu laufen, auch wegzulaufen. Die Unterbringung in „beschützenden Stationen" mit verschlossenen oder nur schwer zu öffnenden Türen muss richterlich angeordnet sein und ist eigentlich nur Notlösung – von der Fixierung am Rollstuhl oder im Bett ganz zu schweigen. „Das machen wir in unseren Häusern eigentlich gar nicht", sagt Frédéric Lauscher, Geschäftsführer des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe. Gleichwohl kenne man in den sieben Alten- und Pflegeheimen des Verbandes den Spagat zwischen Freiheit und Verantwortung.

Seit drei Monaten nun wird in den Häusern ein technisches Gerät eingesetzt, das es erlaubt, weggelaufene Personen zu orten. Es sieht aus wie eine große Sportuhr und wird um das Handgelenk getragen. Es enthält einen Empfänger, der die Ortung per Satellit erlaubt, eine eingebaute Handykarte ermöglicht die Kontaktaufnahme mit der Person, die das Gerät trägt. Verlässt der Träger des Gerätes eine als „sicher" einprogrammierte Zone, also etwa den Bereich des Pflegeheimes, so wird bei der Notrufzentrale des Frankfurter Verbandes Alarm ausgelöst. Die Mitarbeiter dort können dann über den eingebauten Lautsprecher Kontakt zu der Person aufnehmen und sie ansprechen, gegebenenfalls ihren Standort orten und jemanden losschicken, der sich auf den Weg zu dem Betroffenen macht. „Wir bringen niemanden unter Zwang zurück", betont Frédéric Lauscher. Aber eine Pflegekraft könne dann die weggelaufene Person begleiten und sich mit ihr gemeinsam auf den Heimweg machen.

„Wir haben viele Ortungsgeräte ausprobiert, aber nur mit diesem ist es möglich, Menschen punktgenau zu orten", sagt Lauscher. Die Software wird etwa auch in der weltweiten Ortung von Containern eingesetzt.

Die „Ortungsuhr" ist rundum praktisch, kann man doch mit ihr sogar unter die Dusche. Der Akku kann auch dann aufgeladen werden, wenn das Gerät am Arm getragen wird, und es kann nicht versehentlich entfernt werden, weil dafür ein Spezialwerkzeug nötig ist.

Auch für die Anwendung dieser Ortungstechnik muss eine richterliche Anordnung eingeholt werden. Immerhin handelt es sich um einen Eingriff in die Privatsphäre der Betroffenen. Derzeit hält der Frankfurter Verband in seinen stationären Alteneinrichtungen jeweils ein bis zwei Geräte vor, die bei besonders weglaufgefährdeten Personen zum Einsatz kommen können. Lauscher hält es aber auch für denkbar, das Gerät im häuslichen Bereich einzusetzen – nicht nur für Demenzkranke. Menschen, die schwer herzkrank sind oder an Epilepsie leiden, könnten sich damit auch außerhalb ihrer Wohnung sicher fühlen, weil ein Notrufknopf ebenfalls integriert ist – ein Zugewinn an Lebensqualität. Die Kosten für das Gerät liegen bei zirka 49 Euro im Monat und werden bisweilen sogar von den Krankenkassen getragen (bei der Kasse nachfragen).

Lieselotte Wendl

Das Ortungssystem am Arm. Foto: DS-Vega

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohlüberlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp" ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Vefahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.

Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 069/62 32 49 · Fax: 069/61 21 61

Am Anfang stand die große Liebe

Wie ein Schwarzwälder Uhrmacher eine Heddernheimer Traditionsfirma gründete

Uhren in allen Formen und Farben. Foto: privat

Norbert Sieber führt das Geschäft in fünfter Generation. Foto: Oeser

Man schreibt das Jahr 1835. Die erste deutsche Eisenbahn mit der „Adler"-Lokomotive fährt zwischen Nürnberg und Fürth. In Bielefeld wird der Bertelsmann-Verlag gegründet. Und aus dem Schwarzwald kommt der wandernde Uhrmacher Jakob Sieber ins damals noch beschauliche Dörfchen Heddernheim bei Frankfurt. Mit Rucksack, Hut und Stock, und seinen Waren, die er hier verkaufen möchte.

Der Geschäfte wegen war er eigentlich gekommen, und der Liebe wegen blieb er. Denn er hatte Magdalena kennen gelernt, ein Heddernheimer Mädchen, mit dem gemeinsam er ein Geschäft für Uhren eröffnete und eine Familie gründete.

Fünf Generationen

Das liegt nun 175 – genauer gesagt 176 – Jahre zurück. Und es ist sicherlich ungewöhnlich, dass ein Geschäft über so lange Zeit in derselben Familie und am selben Ort geblieben ist. In der Werkstatt von Norbert Sieber, der nun seit 1992 in fünfter Generation und gemeinsam mit seiner Frau Gabriele das Geschäft führt, schauen von der Wand die Bilder seiner Vorfahren herab. Ein Meisterstück seines Urgroßvaters, ein Regulator aus dem Jahr 1833, hält einen Ehrenplatz im Geschäft.

Blick zurück

Silberne Klänge von emsig tickenden Wanduhren tröpfeln immer wieder ins Gespräch, wenn Norbert Sieber von vergangenen Zeiten erzählt. Von erfolgreichen bis zum Ersten Weltkrieg, als sich in Heddernheim mehr und mehr Industriebetriebe ansiedelten und das Geschäft florierte, weil Pünktlichkeit eine zunehmende Rolle für Arbeitnehmer spielte. „Ab 1880 spätestens brauchte jeder eine Armbanduhr", sagt er. Von schweren Zeiten auch, denn Großvater Hermann musste im Ersten Weltkrieg den Frankreichfeldzug mitmachen und verlor seine Frau, als sein Sohn erst neun Jahre alt war.

Uhren für Soldaten

Als er im Zweiten Weltkrieg wieder eingezogen werden sollte, gelang es ihm, sich dem zu entziehen. Er wurde „Frontuhrmacher", das heißt, übers Wochenende reparierte er die Uhren von Soldaten auf Heimaturlaub, die mit einwandfrei funktionierenden Zeitmessern wieder zurück an die Front mussten. Nachdem das Stammhaus an der Heddernheimer Landstraße durch Bomben schwer beschädigt worden war, wurde Anfang der 50er Jahre ein Neubau am selben Platz errichtet.

Tradition statt Hochschulkarriere

Norbert Sieber, ein promovierter Mineraloge mit einem Lehrauftrag an der Universität Bremen, sagt von sich selbst „ich bin unter dem Werktisch meines Großvaters aufgewachsen". Dass er als Fünfjähriger dabei bereits einen Wecker in seine Bestandteile zerlegte, deutete vielleicht schon auf künftiges Tun hin.

So gab es für ihn auch kein längeres Überlegen, als sein Vater Herbert erkrankte und er sich für die Übernahme des Familienbetriebs anstelle einer Hochschullaufbahn entschied.

Altes Werkzeug

Ein Opfer war's wohl nicht, denn er liebt seinen Beruf. Viel Ruhe, Geduld und Perfektionismus erfordern die dreijährige Ausbildung zum Uhrmacher und das Hantieren mit den winzigen Schräubchen und unendlich vielen Teilen eines Uhrwerks. Eine Reihe von Werkzeugen aus der Zeit seiner Vorfahren besitzt Norbert Sieber heute noch. Er braucht sie zum Tüfteln an alten Chronometern, was er besonders gern tut, und „ich freue mich das zu können". Heute werde wieder mehr repariert, beobachtet Norbert Sieber, der auch einen zunehmenden Trend zu mechanischen Uhren ausmacht. Dass mehr junge Leute inzwischen gern eine ältere Standuhr oder eine hübsche Pendule kaufen, freut ihn besonders.

Seine Ehrenämter – darunter Landesinnungsmeister in Hessen – kosten ihn zusätzlich zum Betrieb eine Menge Zeit, so dass die Siebers mitunter ganz schön lange Arbeitstage haben.

Ob es noch in eine sechste Generation gehen wird? Zwei Töchter gibt es, und verständlicherweise wünschen sich die Eltern, dass die stolze Familientradition fortgeführt wird. *Lore Kämper*

Kicken, weil es Spaß macht

Frankfurter Fußballfrauen haben sich durchgesetzt

1972 Schiedrichterin Helga Altvater, geb. Kratz

1976 Ferdi Stang, Trainer bei Oberst Schiel

Fotos (2): Eintracht Museum Frankfurt

Manchmal kam ich mir vor wie im Theater" – wenn Helga Kratz, heute Helga Altvater, in den ersten Jahren als DFB-Schiedsrichterin auf den Platz kam, war es jedes Mal wie ein großer Auftritt. „Es kommt ja gar kein Schiedsrichter" raunte es von der Tribüne. Wenn sich dann die Kabinentür öffnete und die junge Frau mit dem Ball unterm Arm und der Pfeife im Mund den Platz betrat, war das Erstaunen groß – eben wie im Theater.

„Eigentlich wollte ich die Schiedsrichterprüfung nur machen, weil mich Fußball interessierte und ich begreifen wollte, wie das Spiel funktioniert", sagt sie heute. Aber dann musste sie auch ran und zeigen, was sie gelernt hatte. Zunächst pfiff sie die Spiele der ganz Kleinen. Für die Sechsjährigen war sie dann auch schon mal eine Art Ersatzmutter und half dabei, Schnürsenkel zu binden. Aber später pfiff sie auch Spiele der Männermannschaften und setzte dabei mit einem kurzen schwarzen Hokkeyrock auch modische Maßstäbe. Denn daran, für Schiedsrichterinnen eine besondere Spielkleidung vorzuschreiben, hatte im Jahr 1971 noch niemand gedacht. Und so musste Mutter Kratz damals auf eine schwarze Bluse extra eine große Brusttasche nähen, damit rote und gelbe Karten ihren vorgeschriebenen Platz fanden.

Aber bis es so weit war, dass Frauen sogar Spiele pfeifen durften, war es ein langer Weg, war ihnen bis 1970 ja noch nicht einmal erlaubt, zu kicken.

Bis 1970 offiziell verboten

1955 hatte nämlich der DFB den Frauenfußball, den die Frauen einfach selbst initiiert hatten, hochoffiziell verboten. „Wir waren uns gar nicht bewusst, dass wir was Verbotenes taten", sagt Heidi Herbst, die 1968 beim ersten Spiel zwischen Franken 66 und Oberst Schiel in T-Shirt, Turnhose und weißen Turnschuhen dabei war. Für sie war alles ein großer Spaß. Nachdem sie bei den Männern zugeschaut hatten, bekamen die Frankfurter Spielerfrauen Lust, einmal selbst zu spielen. Und da fragten sie nicht lange, ob das erlaubt sei. Dass daraus dann richtig großer Sport werden sollte, daran hätte damals niemand gedacht.

Fußballspielen beim Schützenverein

Die beiden Vereine Franken 66 (nach der Adresse des Vereinsvorsitzenden in der Frankenallee benannt) und Oberst Schiel (Frauenfußballerinnen unter dem Dach eines Schützenvereins) waren zu ihrer Zeit in Frankfurt Pionierinnen des Frauenfußballs. Doch schon viel früher hatten Frankfurter Frauen sich die vermeintliche Männerdomäne im Sport erobert – wenn auch nur für kurze Zeit.

Lotte Specht, die Tochter eines Metzgers aus dem Gallus, initiierte 1930 den 1. DDFC, den ersten Deutschen Damenfußballclub. Das Interesse war immerhin so groß, dass bald eine zweite Mannschaft gegründet werden konnte. Leicht haben es die Männer den Kickerinnen damals allerdings nicht gemacht. Oft berichtete die Presse herablassend über die Spiele, die Männer beschimpften die Frauen vom Spielfeldrand aus, und der deutsche Fußballbund verweigerte ihnen die Aufnahme. Und so löste sich der 1. DDFC schon ein Jahr später wieder auf.

Auch die Nationalsozialisten beendeten die Fußballversuche der Frauen schnell. Als „nicht fraugemäß" klassifiziert, kam der Fußballsport in dieser Zeit für Frauen nicht in Frage.

Nachdem 1970 dann der Deutsche Fußballbund endlich ein Einsehen hatte und den Frauen das „Männerspiel" unter seinem Dach erlaubte, gründeten auch andere Vereine Frauenabteilungen. Oberst Schiel war unter seinem Trainer Ferdi Stang lange Zeit vorne mit dabei, wenn es um die Förderung des Frauenfußballs ging. „Bis 1977 haben wir kein Spiel verloren", erinnert sich Heidi Herbst stolz. Das in jenem Jahr erreichte Endspiel um die deutsche Meisterschaft allerdings musste der Verein damals mit 1 : 0 verloren geben. Regina Senkler, die bis zum Alter von 53 Jahren aktiv gespielt hat, erinnert sich nur ungern an diese Partie, obwohl es der größte sportliche Erfolg des Vereins war. „Ich habe den entscheidenden Fehler gemacht", hadert sie bis heute mit sich.

Auch die „alten Damen des Fußballs" Bärbel Scholz, Christel Enz und Monika Dohles erinnern sich heute noch gerne an ihre aktive Zeit bei Oberst Schiel. „Ferdi Stang war der beste Trainer der Welt", davon sind sie überzeugt. „Gefördert und beflügelt", habe er sie. Und nicht zuletzt habe ihnen die Gemeinschaft untereinander Kraft gegeben, auch gegen Widerstände durchzuhalten.

„Wir haben einfach Spaß am Spielen gehabt und hatten nicht so großen Druck, wie die Spielerinnen heute", erinnert sich Bärbel Scholz. Darauf führt sie auch zurück, dass es bei ihnen nicht zu schweren Verletzungen kam, auch wenn sie natürlich immer siegen wollten.

SG Praunheim und FSV, TSG 51 und Union Niederrad sind einige der Vereine, die nun mitmischen. 1971 werden die ersten Kreismeisterschaften in Frankfurt ausgetragen, der Sieger heißt

Bärbel Scholz (57), Monika Dohles (60) und Christel Enz (71), Bild links, haben früher bei Oberst Schiel gespielt. Regina Senkler, Bild rechts, stand 1977 mit Oberst Schiel im Endspiel um die deutsche Meisterschaft. Aktiv spielte sie bis 2003 und war außerdem erste Frauenfußballreferentin beim DFB und Beauftragte des staatlichen Schulamtes für Mädchenfußball. Fotos (2): Wendl

Oberst Schiel. FSV gegen Oberst Schiel heißt es von da ab oft. Erst 1980 aber gelingt es dem FSV zum ersten Mal, sich vor der Erfolgsmannschaft Oberst Schiel zu platzieren.

Heute gibt es die einstige Erfolgsmannschaft Oberst Schiel nicht mehr, sie löst sich 1980 auf. Viele Spielerinnen wechseln zum einstigen Konkurrenten, der sich in der Folgezeit durch seine gute Jugendarbeit etablieren kann.

Erfolgsgeschichte

Regina Senkler, die weiterhin aktiv spielt, wird erste Frauenfußballreferentin beim DFB und setzt eine zweigeteilte Landesliga durch. Bis es eine Frauenbundesliga gibt, dauert es allerdings noch bis 1990. Aber schon 1982 ist es soweit: Die erste Frauenfußball-Nationalmannschaft steht und trifft im November in Koblenz auf die Schweiz und besiegt diese mit 5 : 1.

Es sind nicht nur die sportlichen Erfolge, an die sich die „alten Damen" des Fußballs gerne erinnern. Monika Koch-Emsermann etwa, Mitgründerin der Frauenabteilung beim FSV und Spielerin sowie Trainerin, denkt gerne an den Südamerika-Cup 1985 in Brasilien zurück. Eigentlich war nichts klar, als die Mädels damals abreisten. Wie läuft die Reise ab, in welchem Hotel logieren wir und vor allem: Wer bezahlt das Ganze? „Einmal half es, dass meine Mädels einfach mit traurigem Blick in der Hotelhalle saßen und nicht bereit waren, wegzugehen", sagte Koch-Emsermann. „Das wirkte – das Hotel wurde bezahlt", sagt sie lachend. Den krönenden Abschluss dieser abenteuerlichen Reise bildete ein Sieg der Bornheimerinnen.

Noch viel wäre zu erzählen – denn von da an geht es fast nur noch aufwärts mit dem deutschen Frauenfußball, und die Frankfurter Vereine haben einen wesentlichen Anteil daran. Neun Mal holen sie die deutsche Meisterschaft nach Frankfurt und siegen zwölf Mal im Pokalwettbewerb. Der aus SG Praunheim und dem Team der Deutschen Bundesbank 1998 hervorgegangene 1. FFC löst den lange Zeit unangefochtenen FSV ab und entwickelt sich zum führend Frauenfußballverein in Europa. Dass Frankfurter Fußballfrauen seit Ende der 90er Jahre auch maßgeblich an den Erfolgen des deutschen Frauenteams auf internationaler Ebene beteiligt sind, ist da nur folgerichtig.

Die in diesem Jahr bevorstehende Weltmeisterschaft der Fußballfrauen in Deutschland wird daher von den engagierten Kickerinnen mit großer Freude erwartet.

Zahlreiche prominente Fußballerinnen laden zum Besuch der Spiele ein und nehmen die Gelegenheit wahr, bei Mädchen und jungen Frauen für den Fußball zu werben. Denn Sport macht junge Frauen nicht nur körperlich, sondern auch psychisch stark und hilft ihnen dabei, ihr Lebenskonzept selbstbewusst umzusetzen. Die Organisation Terre des Femmes, die sich für Frauen- und Mädchenrechte in aller Welt einsetzt, hat daher eine Kampagne „Frau in Bewegung" zur Weltmeisterschaft gestartet und dafür prominente Unterstützerinnen gewonnen (www.frauinbewegung.de).

Kicken ohne Verhüllung

Unter anderem wollen Nationaltorhüterin Nadine Angerer, Nationalspielerin Renate Lingor und Fußballpionierin Monika Staab (früher SG Praunheim) Bewusstsein dafür wecken, dass Mädchen aus Migrantenfamilien im Sport integriert werden – ohne Kopftuch und Verhüllung. Während bei beiden Nationalmannschaften inzwischen Spielerinnen und Spieler mit Migrationshintergrund selbstverständlich sind, soll der Sport als ein wichtiger Indikator für ein emanzipiertes Frauenleben und gelungene Integration gefördert werden.

Sie plädieren dafür, dass über die Schulen auch die Mütter angesprochen werden und ihnen vermittelt wird, dass Sport soziale Integration bedeutet. Nicht zuletzt dient der Sport auch der körperlichen Gesundheit.

Ob die Frauen-WM ein Sommemärchen wird wie die der Männer im Jahr 2006 kann niemand voraussagen. Aber die Chancen dafür stehen gut

Lieselotte Wendl

Die FiFa Frauen Weltmeisterschaft 2011...

findet vom 26. Juni bis 17. Juli statt. Vor dem Eröffnungsspiel am 25. Juni gibt es am Mainufer von 18 bis 23.59 Uhr einen Ballzauber. Mit einer Mischung aus Live-Performance, Video, Licht, Musik, Artistik und pyrotechnischen Effekten werden die Magie, Eleganz, Poesie, Dramatik und Leidenschaft des Fußballs inszeniert. Auf einer Flussbühne auf dem Main werden Künstler und prominente Redner die Zuschauer auf das Großereignis Fußball-WM in Frankfurt einstimmen.

Spiele in Frankfurt, FIFA Frauen-WM-Stadion: 30. Juni, 20.45 Uhr, Deutschland gegen Nigeria, 6. Juli, 18 Uhr, WM-Gruppenspiel, 13. Juli, 20.45 Uhr WM-Halbfinale, 17. Juli 20.45 Uhr, WM-Finale.
Mehr Informationen im Internet unter: fifafrauenwm2011.frankfurt.de

Wissenswertes und Aktuelles über den ältesten menschlichen Sinn **Teil 2**

Zwischen Rosen und Handkäs'

Die Entdeckung der Riechrezeptoren

Fotos (2): Fotolia

Ob wir Kaffee riechen… oder Rosen, das zu unterscheiden, hat das Riechhirn gelernt.
Foto: Oeser

Wieso ist es möglich Düfte zu unterscheiden? Erst vor wenigen Jahren (1991) fand die amerikanische Forscherin Linda Buck in New York die Genfamilie der Riechrezeptoren. Bis dahin herrschten zum Teil abenteuerliche Theorien über das Riechen. Die jahrelange intensive Arbeit brachten ihr und Richard Axel, in dessen Labor sie arbeitete, 2004 den Nobelpreis für Medizin ein.

Jetzt begann ein Wettrennen zwischen den Wissenschaftlern, die gefundenen Gene zu untersuchen und zuzuordnen. Vieles war und ist bis heute auf diesem Gebiet noch nicht erforscht.

Ausflug zu den Genen

Für alle, die nicht ständig mit dem Thema befasst sind, hier ein kleiner Ausflug in die Genetik: Wenn ein Mensch heranwächst, bilden sich in den ersten Wochen während der Entwicklung des Embryos die verschiedenen Körperzellen. Damit eine Zelle weiß, wie sie aussehen soll, an welcher Stelle im Körper sie ihren Platz hat und welche Funktion sie im Organismus spielt, hat jede Zelle all diese Informationen in verschlüsselter Form auf den Erbanlagen im Zellkern gespeichert. Die verschlüsselten Informationen für ein bestimmtes Merkmal nennen wir „Gen". Sie bestimmen zum Beispiel, ob wir grüne oder blaue Augen haben oder wie groß wir werden. Diese Erbinformationen sind im Zellkern auf Chromosomen gespeichert. Menschliche Zellen enthalten 46 solcher Chromosomen. Diese Chromosomen bestehen aus der Desoxyribonukleinsäure kurz DNS (englisch: DNA) genannt. Sie sieht aus wie eine „Strickleiter" und ist vielfach um sich selbst gewunden. Neben Zucker und Phosphorsäure besteht sie aus vier Basen (Adenin, Cytosin, Guanin, Thymin). Mithilfe dieser vier Basen ist unsere gesamte genetische Information verschlüsselt, um Eiweiße (Proteine) für das menschlichen Leben herzustellen.

Das heißt, dass jedes intakte Gen den kompletten Bauplan für ein bestimmtes Protein enthält. Der Mensch besitzt zirka 30.000 funktionierende Gene. Sie stehen für den Aufbau und Erhalt des Körpers zur Verfügung. Erst zehn Prozent sind entschlüsselt und in ihrer Funktion bekannt. 350 Gene sind für das Riechen „zuständig". Somit riechen wir also mit unseren Eiweißen, die auch Riechrezeptor-Proteine oder kurz Riechrezeptoren genannt werden. Sie sind bunt verteilt auf alle Chromosomen. Nur zwei sind ausgenommen: Das mit der Nummer 20 und das Y-Chromosom. Aus diesem Grund müssen sich die Männer damit abfinden, dass sie alle Riechrezeptoren mit den Frauen teilen und es keinen Duft gibt, den nur sie wahrnehmen können.

Eine Milliarde für Eisbären

Insgesamt haben wir auf einer Fläche, die nicht viel größer ist als eine Euromünze, zirka 20 Millionen Sinneszellen, zusammengesetzt aus 350 unterschiedlichen Riechrezeptoren. Jeder ist so spezialisiert, dass er nur ein spezifisches Duftmolekül „riechen" kann. Das heißt, von jedem Rezeptortyp haben wir zirka 60.000 Exemplare. Übrigens sind wir gegen Jagdhunde und Bären, insbesondere Eisbären ziemlich dünn mit diesen Zellen besiedelt. Der Eisbär bringt es auf über eine Milliarde Riechsinneszellen. Es ist für uns kaum vorstellbar, was es so alles auf einer Eisscholle zu beschnüffeln geben muss.

In mühsamer Kleinarbeit haben Forscher mittlerweile zwölf Riechrezeptorgene und ihre Düfte zuordnen können. Jetzt können wir getrost behaupten, dass es sicher mehr als 350 verschiedene Düfte gibt. Die meisten Düfte sind Kombinationen aus einer Grundstruktur oder den „Basisdüften". Nehmen wir das Beispiel Wein. Um Wein zu „schmecken", riechen wir eine Vielzahl von unterschiedlichen Düften. Unsere Riechrezeptoren sind also gefragt, ein Netzwerk zu bilden und zusammenzuarbeiten. Ein fruchtiger Riesling oder ein blumiger Rotwein werden schon so sieben bis neun unterschiedliche Rezeptoren zur Arbeit animieren. Erst durch das Zusammenwirken aller Riechrezeptoren sind wir in der Lage, eine unerschöpfliche Vielfalt von Duftkombinationen wahrzunehmen.

Schmecken geht durch die Nase

Ein Weinkenner wird sich aber nie allein auf seine Nase verlassen. Er nimmt einen Schluck in den Mund, um den kompletten Dufteindruck zu bekommen. Erst in der Wärme und der Feuchtigkeit des Mund- und Rachenraums erschließt sich jene Gesamtheit der Dufteindrücke, die wir Geschmack nennen. Deshalb halten wir uns auch manchmal die Nase zu und schlucken möglichst schnell, wenn wir „scheußliche Medizin" einnehmen sollen. Denn damit vermeiden wir einerseits die Aufnahme der Düfte an der Nasenschleimhaut. Andererseits meiden wir den längeren Kontakt im Mundraum. Wenn bei einer Erkältung die Nasenschleimhäute angeschwollen und entzündet sind, können wir kaum schmecken. Der Geschmack des Essens ist fade oder kann gar nicht wahrgenommen werden.

Die Rechts- und Linksriecher

Die meisten Menschen haben noch nie bemerkt, dass sie fast immer nur durch ein Nasenloch einatmen. Die andere Seite wird durch eine leichte Schwellung des Gewebes blockiert. Im Laufe eines Tages wechselt die Seite manchmal mehrfach. So können sich die Riechzellen immer mal ein wenig ausruhen. Klingt doch ganz vernünftig. So wie es „rechtshändige“ Menschen gibt, so gibt es auch „rechtsnasige“ Menschen, die den ganzen Tag überwiegend die rechte Nasenhälfte zum Atmen benutzen. Nur beim intensiven und bewusst aktiven Atmen benutzen wir beide Nasenlöcher. Aber egal welchen Eingang wir benutzen, das Gehirn kennt keinen Unterschied in der Wahrnehmung und der Riechqualität zwischen rechts- und linksnasigen Menschen.

Wie kommt der Handkäse ins Gehirn?

Doch stellt sich jetzt die entscheidende Frage: Wie kommt der Handkäsegeruch ins Gehirn? Die Riechschleimhaut besteht aus drei unterschiedlichen Zelltypen. Den überwiegenden Teil stellen die eigentlichen Riechsinneszellen dar. Diese haben auf der einen Seite 20 bis 30 fingerförmige Fortsätze, die in den Nasenschleim hineinragen. Auf der anderen Seite werden über zentimeterlange „Leitungen“ Informationen zum Gehirn geleitet. Das funktioniert nur

deshalb, weil wir im Schädelknochen viele kleine Löcher haben. Er sieht aus wie ein Sieb und heißt deshalb auch Siebbein (Bein: früher für Knochen). Diese Zellen müssen viel arbeiten und sind nach etwa einem Monat am Ende ihres Lebens angekommen. So werden ständig neue Zellen mit ihren unterschiedlichen Fortsätzen gebildet und wachsen durch die kleinen Löcher in unser Hirn. Während Sie jetzt lesen, wachsen zirika 1.000 Zellen zum Gehirn, ohne dass Sie ein Kribbeln oder Zwicken verspüren. Das geht so das ganze Leben. Erst ab etwa dem 70. Lebensjahr lässt das Wachstum nach, und der Geruchssinn verliert sich zunehmend. Erreicht ein Duft(molekül) unsere Nase und damit die Riechrezeptoren, dann funktioniert es wie das Schlüssel-Schlossprinzip. Wenn einer oder eine Kombination der 350 verschiedenen Rezeptoren angesprochen wird, reagiert er innerhalb von einer tausendstel Sekunde. Über eine chemische Reaktion werden elektrische Signale an das Riechhirn weitergeleitet. Erst dann realisieren wir den aktuellen Duft. Im Gehirn werden dann nur entsprechende Kombinationen und Zellen angesprochen. Allein aus der Kombination weiß dann das Riechhirn: Ok, das war jetzt Vanillinduft!

Es klingt recht einfach, doch in der Realität ist das sehr unübersichtlich, denn Vanillinduft setzt sich aus über 100 verschiedenen Duftstoffen zusammen. Kaffeearoma aus über 300 und Narzissen aus 900 verschiedenen Duftstoffen. Es ist ähnlich wie bei einer Suchmaschine im Internet – je größer die Kombination der Begriffe, desto schwieriger wird die Suche. Haben wir einmal einen Duft erkannt und gespeichert, dann werden nicht die einzelnen Rezeptoren (Buchstaben) abgespeichert, sondern es bilden sich feste Kombinationen (Worte, Sätze), die dann rascher erkannt werden können. So schaffen wir es ganz schnell Rosen von Handkäse zu unterscheiden, besonders wenn „Musik“ dabei ist.

Amt für Gesundheit Frankfurt am Main

Dr. Hans-Joachim Kirschenbauer

Kurzinformation

Sich selbst und anderen helfen

Die Frankfurter Selbsthilfegruppen präsentieren sich am Freitag, 27. Mai, von 11 bis 17 Uhr im Römer und auf dem Römerberg. Dort besteht die Möglichkeit, Gruppen kennen zu lernen.

Nähere Infos gibt es bei der Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt unter Telefon 0 69/55 93 58. *red*

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Wohnen und Pflege im Zeichen der Nächstenliebe

- Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen, vollstationäre Pflege, Wohngemeinschaft, Tagespflege und ambulante Pflege
- Spezielle Pflegeangebote für Menschen mit Demenz
- Behagliches Wohnambiente mit viel Liebe zum Detail
- Vernetztes Leistungsangebot: Medizin, Therapie, Pflege und Betreuung
- Unsere Standorte: HAUS SAALBURG, SCHWANTHALER CARÉE, SchlossResidence Mühlberg, OBERIN MARTHA KELLER HAUS, TAGESPFLEGE (neu ab Oktober 2010), CURATEAM ambulantes Pflegeteam

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt, T (069) 95 33 - 28 72,
info@markusdiakonie.de, **www.markusdiakonie.de**

Fit bis ins hohe Alter

Projekt Aktiv bis 100 auf Erfolgskurs

Hätte irgendjemand Margot Huthmacher erzählt, dass sie mit 83 Jahren regelmäßig Sport treiben und viel Freude daran haben würde, hätte sie wahrscheinlich nur mit dem Kopf geschüttelt. Zwar nahm sie mal beim TV Sindlingen an einem Gymnastikkurs teil. Doch das ist lange her. Als sie sich vor Jahren bei einem Unfall Arm und Schulter brach und kurze Zeit später auf einem Auge erblindete, kam Sport für sie nicht mehr in Betracht. Bis die Frau aus Sindlingen im November vergangenen Jahres ein Faltblatt in ihrem Briefkasten fand, das für ein einzigartiges Projekt in Frankfurt warb: „Aktiv bis 100 – eine Bewegungsgruppe für Hochaltrige". Realisiert durch den Caritasverband Frankfurt, den Turnverein und Sozialverband VdK Sindlingen sowie den Deutschen Turnerbund und den Deutschen Olympischen Sportbund.

Aktiv mit Hand und Fuß dabei.

Seither besucht Margot Huthmacher jeden Freitag das neue Bewegungsangebot in Sindlingen und ist begeistert: „Das ist genau das Richtige für mich", sagt sie. In dem Kurs lernt sie nicht nur Gleichgewichtsübungen, die sie im Alltag sicherer machen sollen. Sie trainiert dort auch ihre Beinmuskulatur, damit das Aufstehen, Gehen und Treppe steigen leichter fällt. Sie kräftigt ihre Arme, um schwere Gegenstände heben und tragen zu können, fördert durch ein spezielles Gehtraining ihre Mobilität und verhindert durch Gelenkübungen, dass ihre Beweglichkeit weiter nachlässt. „Und das Schöne ist, dass man rauskommt und das Ganze in einer Gruppe von Gleichgesinnten macht."

Schon bei der Schnupperstunde war Margot Huthmacher nicht allein. „Die Resonanz war Wahnsinn", erinnert sich Lydia Karell, Übungsleiterin beim TV Sindlingen. Knapp 30 Senioren kamen. Die jüngste Teilnehmerin war 59, die älteste 89 Jahre alt. Kurze Zeit später wurde die Gruppe geteilt. Jetzt gibt es zwei Kurse in Sindlingen, einen beim Frankfurter Turnverein 1860 sowie ein Angebot speziell für russisch-sprechende jüdische Kontingentflüchtlinge, das in der AWO-Altenwohnanlage in der Kohlbrandstraße in Kooperation mit der TG Bornheim stattfindet.

Das Erfolgsrezept von „Aktiv bis 100" ist leicht erklärt: Die Übungen sind speziell für Hochaltrige ab 80 Jahren konzipiert. Vorsichtig werden sie an Bewegungen herangeführt, erst im Sitzen, dann im Stehen. Ziel ist es, die Muskulatur systematisch aufzubauen, die Koordination und Beweglichkeit zu fördern, um möglichst lange fit und selbstständig zu bleiben, sagt Übungsleiterin Lydia Karell, die seit Jahren mit Senioren trainiert und für das Projekt extra fortgebildet wurde.

Auch wenn die Übungen auf den ersten Blick leicht aussehen: Sport ist das allemal, aber Spaß soll es auch machen. Daher wählt Lydia Karell für jede Stunde andere Übungen aus. Das Gleiche gilt für die Musik, die das Training begleitet. Vor und nach den Stunden bietet der VdK bei Bedarf einen Fahrdienst an. Ein weiterer Pluspunkt: Der Kurs ist kostenlos, zumindest für das erste Halbjahr, weil das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell unterstützt wird. Im Anschluss erhebt der jeweilige Sportverein eine geringe Teilnehmergebühr.

Doch ohne die Zusammenarbeit der Kooperationspartner aus Senioren- und Gesundheitseinrichtungen vor Ort wäre das Modellprojekt nicht realisierbar, betont Petra Regelin vom Deutschen Turnerbund. Der Deutsche Turnerbund initiierte und koordiniert das Frankfurter Netzwerk und hat bereits gleiche Erfahrungen zu Beginn vergangenen Jahres in der baden-württembergischen Stadt Achern gesammelt. Frankfurt macht den zweiten Modellversuch. Das Ziel: Möglichst viele alte Menschen an Sport heranzuführen, damit sie länger gesund bleiben. Bislang geht das Konzept auf. Ende vergangenen Jahres wurde das Projekt mit dem Sportpreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld von 3.000 Euro sollen weitere Kurse in anderen Stadtteilen finanziert werden. Dafür werden noch weitere Kooperationspartner gesucht.

Judith Gratza

Kann ganz schön Schweiß treibend sein, so ein Sport. **Fotos (2): Oeser**

1 : 0 für die Gesundheit

Deutschland richtet 2011 die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft aus. Das Endspiel findet am 17. Juli in Frankfurt statt. Passend zu diesem großen Turnier mit 16 Frauen-Fußball-Mannschaften aus der ganzen Welt veranstaltet das Frankfurter Amt für Gesundheit am 11. Mai in der Breite Gasse 28 von 11 bis 18 Uhr einen Aktionstag für die Familie, mit besonderen Bewegungsangeboten speziell für ältere Bürger.

Sturzvermeidung, Gedächtnistraining, Tribünen-Lachyoga und Rasen-Tai-Chi sind nur einige der Angebote, die bei dem Aktionstag jeweils kostenlos in etwa 30-minütigen Schnupperkursen ausprobiert werden können.

Unter dem Motto „Fit für die WM – 1 : 0 für die Gesundheit“ sind auch die Präsidentin des Organisationskomitees, Steffi Jones, die aktuelle deutsche Nationalspielerin Svenja Huth und Erwin Stein als Mitglied der Meistermannschaft von 1959 der Frankfurter Eintracht eingeladen, um den Besuchern ihre persönlichen Gesundheitsrezepte vorzustellen.

Bei weiteren Angeboten wie Bewegungsinseln, Ernährungsberatung und Blutdruckmessen lässt sich überprüfen, inwieweit man selbst schon fit für die WM und den täglichen Alltag ist, oder sich an diesem Tag lieber mit einer angenehmen Fußmassage, gesunder Fußballküche, einem internationalen Musik- und Kulturprogramm oder einer Modenschau verwöhnen und inspirieren lässt.

Das Amt für Gesundheit lädt gemeinsam mit dem Sportamt der Stadt Frankfurt ein, die vielen Facetten der Gesundheitsförderung kennen zu lernen. Mehr Informationen hat Matthias Roos unter Telefon 0 69/212 34 502. *red*

Silver Screen – Film ab!

Das Europäische Filmfestival der Generationen – Silver Screen macht zum zweiten Mal Station in Frankfurt. Unter der Schirmherrschaft der bekannten Altersforscherin und Bundesministerin a.D. Prof. Dr. Ursula Lehr werden vom 27. bis 29. Juni im Kino Cine-Star Metropolis am Eschenheimer Turm Filme aus verschiedenen Ländern rund um das Thema Älterwerden gezeigt.

Ähnlich wie im vergangenen Jahr wird es in Kooperation mit dem Netzwerk Alternsforschung der Universität Heidelberg auch dieses Mal die Gelegenheit geben, im Anschluss an die Filmvorführungen auf der silbernen Kino-Leinwand (englisch „Silver Screen“) mit Filmschaffenden, Wissenschaftlern, Regisseuren und Darstellern zu diskutieren.

Szene aus dem Film Herbstgold von Jan Tenhaven
© 2010, gebrueder beetz filmproduktion, Navigator Film

Festival-Veranstalter sind das Frankfurter Amt für Gesundheit und das Referat für Internationale Angelegenheiten der Stadt. Nähere Informationen sowie das Filmprogramm mit den genauen Anfangszeiten gibt es beim Amt für Gesundheit, Matthias Roos, unter Telefon 0 69/2 12-3 45 02 und per E-Mail: info.gesundheit-im-alter@stadt-frankfurt.de *red*

Anzeige

Rentenlexikon Teil 3

Worum geht es bei der Rentenberechnung?

Hinzuverdienstgrenzen

Die Altersrenten und Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit stellen den Ersatz für ausgefallene Verdienste dar. Wird neben diesen Renten zusätzliches Erwerbseinkommen bezogen, so bestehen für diese Renten bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze (derzeit Vollendung des 65. Lebensjahres) bestimmte Hinzuverdienstgrenzen. Als Hinzuverdienst berücksichtigt werden Arbeitsentgelt, Arbeitseinkommen und vergleichbares Einkommen. Bei Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit werden zusätzlich bestimmte Entgeltersatzleistungen als Hinzuverdienst berücksichtigt.

Rentenformel

Die Höhe der Rente wird mit der Rentenformel ausgerechnet. Diese lautet: persönliche Entgeltpunkte x Rentenartfaktor x aktueller Rentenwert = Monatsrente. Dabei spiegelt die Zahl der persönlichen Entgeltpunkte wider, in welchem Umfang der bzw. die Einzelne versichert war. Über den Rentenartfaktor kommt zum Ausdruck, ob es sich um eine Alters-, Erwerbsminderungs-, Witwen- oder Waisenrente handelt. Der aktuelle Rentenwert ist ein bestimmter Betrag in Euro. Er entspricht der Monatsrente, die ein Durchschnittsverdiener bzw. eine Durchschnittsverdienerin für ein Jahr Beiträge erhält.

Befristung von Renten

Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit, Witwen- und Witwerrenten, Erziehungsrenten und Waisenrenten werden unter bestimmten Voraussetzungen nur befristet bis zu einem im Rentenbescheid genannten Zeitpunkt geleistet. So wird eine Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit grundsätzlich nur auf Zeit bezahlt. Dies gilt entsprechend für die große Witwen- oder Witwerrente, wenn diese wegen verminderter Erwerbsfähigkeit des Hinterbliebenen für Zeiten vor Vollendung des 45. Lebensjahres gezahlt wird. Eine Waisenrente wird auf das Ende des Monats befristet, in dem voraussichtlich der Anspruch entfällt (z. B. Vollendung des 18. Lebensjahres, Ende der Ausbildung).

Beginn der Rente

Renten aus eigener Versicherung (Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit, Altersrenten und Erziehungsrenten) werden von dem Kalendermonat an geleistet, zu dessen Beginn die Anspruchsvoraussetzungen erfüllt sind; befristete Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit beginnen nicht vor dem siebten Kalendermonat nach Eintritt der Erwerbsminderung. Wird der Rentenantrag nicht innerhalb von drei Kalendermonaten nach diesem Zeitpunkt gestellt, beginnt die Rente erst mit dem Antragsmonat. Hinterbliebenenrenten werden ebenfalls grundsätzlich von dem Kalendermonat an geleistet, zu dessen Beginn die Anspruchsvoraussetzungen für die Rente erfüllt sind. Allerdings gilt hier keine Drei-Monats-Frist, sondern die Hinterbliebenenrente wird bei verspäteter Antragstellung längstens für ein Jahr rückwirkend gezahlt. Hatte der verstorbene Versicherte keine Rente zum Zeitpunkt des Todes bezogen, beginnt die Hinterbliebenenrente mit dem Todestag.

Die Rente genießen können, das wünscht sich jeder. Foto: Oeser

Durchschnittsentgelt

Durchschnittsentgelt ist ein Wert, der die Rentenberechnung und damit die Rentenhöhe beeinflusst. Bei der Rentenberechnung werden für die einzelnen Kalenderjahre Entgeltpunkte bestimmt, indem das beitragspflichtige Bruttoarbeitsentgelt des Versicherten durch das Durchschnittsentgelt aller Versicherten im gleichen Kalenderjahr geteilt wird. Weil für das laufende und das vorangegangene Kalenderjahr noch keine statistischen Daten für die Ermittlung des Durchschnittsentgelts vorliegen, werden hierfür vorläufige Werte festgelegt.

Eck- oder Standardrentner

Eine für Vergleichszwecke herangezogene Person, die 45 Jahre lang durchschnittlich verdient und in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt hat. Das Verhältnis der Rente dieser Vergleichsperson zum aktuellen Durchschnittseinkommen beziffert das Rentenniveau.

Einkommensanrechnung bei Renten wegen Todes

Auf Renten wegen Todes (Hinterbliebenenrenten) werden eigene Einkünfte des oder der Berechtigten angerechnet. Solche Einkünfte sind z. B. Erwerbseinkommen (Arbeitsentgelt oder Arbeitseinkommen), Erwerbsersatzeinkommen (z. B. Kranken- oder Arbeitslosengeld und Renten) und Vermögens-

einkommen (z. B. aus Kapitalvermögen, Vermietung, Verpachtung). Auf Hinterbliebenenrenten, die nach „altem“ Recht berechnet werden, und auf Waisenrenten an Waisen, die vor dem Jahr 2002 geboren sind, werden aus Vertrauensschutzgründen keine Vermögenseinkommen angerechnet.

Bei der Einkommensanrechnung wird nur ein Teil des Einkommens des Hinterbliebenen berücksichtigt. Für die Bestimmung des anzurechnenden Betrages wird von dem Einkommen zunächst – soweit geboten – ein pauschaler Abschlag gemacht, mit dem der Belastung mit Steuern und Sozialabgaben Rechnung getragen wird. Von dem so ermittelten „Nettoeinkommen“ bleibt zusätzlich ein Freibetrag unberücksichtigt. Das danach verbleibende Einkommen des bzw. der Hinterbliebenen wird zu 40 Prozent auf die Hinterbliebenenrente angerechnet.

Erziehungsrente

Die Erziehungsrente ist eine Rente wegen Todes, die aus der eigenen Versicherung des Anspruchsberechtigten abgeleitet wird. Diese Leistung können Geschiedene nach dem Tod des regelmäßig unterhaltsverpflichteten früheren Ehegatten erhalten, wenn sie wegen der Erziehung eines oder mehrerer Kinder keine Berufstätigkeit ausüben können. Die Erziehungsrente wird längstens bis zum Ende der Erziehung des Kindes, die bis zum 18. Lebensjahr des Kindes reicht, gewährt.

Hinterbliebenenrente

Anspruch auf Hinterbliebenenrente besteht für überlebende Ehepartner (Witwen und Witwer) oder Lebenspartner einer eingetragenen Lebenspartnerschaft, die nicht wieder geheiratet bzw. keine eingetragene Lebenspartnerschaft begründet haben, nach dem Tod des versicherten Partners, wenn dieser die allgemeine Wartezeit erfüllt hat. Die allgemeine Wartezeit beträgt fünf Jahre. Daneben wird Hinterbliebenenrente als Waisenrente geleistet. *Felix Holland*

Kurzinformation

Im August-Stunz-Zentrum wird gefeiert

Das Sommerfest des August-Stunz-Zentrums, AWO, Johanna Kirchner Stiftung, Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt, findet am 18. Juni ab 13.30 Uhr statt. Und wer es sich schon notieren will: Am 5. November ist ab 12 Uhr der Tag der offenen Tür. *red*

Anzeige

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. | Tel: 069 / 298901-0 | www.awo-frankfurt.de | info@awo-frankfurt.de

Leben im Alter: die Altenhilfezentren und die Ambulanten Dienste der Arbeiterwohlfahrt

Raus aus den Schulden

Beratungsstellen helfen Menschen, ihre Kredite abzuzahlen

Bei Frau A. kam alles zusammen: Scheidung, Krankheit, Jobverlust und zu guter letzt Kredite, die sie nicht mehr abbezahlen konnte. Am Schluss stand sie bei den Banken mit 20.000 Euro in der Kreide.

Der Großteil der Schulden der 64-jährigen geschiedenen Frau aus Ginnheim stammt von einem Kredit, den sie Jahre zuvor gemeinsam mit ihrem damaligen Mann aufgenommen hatte. Beide haben eine kleine Rente und erhalten finanzielle Hilfe, damit sie ihre Miete und Grundbedürfnisse überhaupt bezahlen können. Geld für die Raten haben beide nicht übrig.

Bei Frau A. kommen noch weitere Schulden hinzu. Sie hatte einen kleinen Kiosk. Als sie vor drei Jahren krank wurde, konnte sie irgendwann die Ladenmiete und ihre Lieferanten nicht mehr bezahlen. Weil ihr Konto überzogen war, überwies ihre Bank zwei Monate keine Wohnungsmiete an den Hausbesitzer. In dieser Situation wandte sich Frau A. an die Schuldnerberatung der Stadt Frankfurt.

21 Prozent sind über 50

Frau A. ist eine von 1.465 überschuldeten Frankfurter Bürgern, die im Jahr 2009 eine städtisch geförderte Beratungsstelle aufgesucht haben. Die meisten, die zu einer der Schuldnerberatungen kamen, waren zwischen 30 und 50 Jahre alt. Frau A. gehört zu der nächstgrößeren Altersgruppe der 50- bis 65-Jährigen, die mit 21 Prozent durchaus stark vertreten ist. Aber egal, ob alt oder jung – Menschen mit finanziellen und rechtlichen Schwierigkeiten können sich an verschiedene Beratungsstellen in der Stadt wenden. Die städtisch geförderten Stellen haben die Bezirke der neun Sozialrathäuser unter sich aufgeteilt, damit eine flächendeckende Versorgung gewährleistet werden kann. Die Beratungen sind kostenlos. Vereine wie die Verbraucherzentrale bieten – gegen eine geringe Gebühr – ebenfalls Schuldnerberatungen an. Einige Beratungsstellen haben sich zudem auf bestimmte Personengruppen wie zum Beispiel Wohnsitzlose spezialisiert.

Individueller Haushaltsplan

Bei den Treffen erarbeiten die Berater einen individuellen Haushaltsplan. Dieser soll den Hilfesuchenden ermöglichen, ihre Schulden stückweise abzutragen und damit den Weg aus der Geldnot zu ebnen. „Unser Ziel ist, dass die Menschen mit ihrem Einkommen ihre Grundbedürfnisse decken, also Miete, Strom, Essen und Trinken sowie Fahrtgeld bezahlen können“, sagt Ulrich Winter, Teamleiter der Schuldnerberatung im Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt.

Der Standort der Beratungsstelle im Hauptgebäude des Amtes in der Eschersheimer Landstraße 241 – 249 ist per U-Bahn leicht erreichbar und behindertengerecht zugänglich. Wenn jemand gar nicht mehr mobil ist, machen Winter und seine drei Kollegen auch Hausbesuche.

Im Fall von Frau A. aus Ginnheim hat Winter veranlasst, dass die rückständige Wohnungsmiete vom zuständigen Sozialrathaus Nordweststadt vorgestreckt wurde. „Wir haben dann die Kreditratenzahlungen erst einmal gestoppt“, sagte Winter. Er stellte eine Gesamtübersicht der Gläubiger zusammen und leitete ein Insolvenzverfahren ein. „In etwa vier Jahren wird Frau A. schuldenfrei sein“, ist sich Ulrich Winter sicher. *Nicole Galliwoda*

Damit noch ein paar Euros in der Geldbörse bleiben, dabei hilft die Schuldnerberatung.
Foto: Oeser

Wer hilft wem?

- Die **Schuldnerberatung des Jugend- und Sozialamtes** in der Eschersheimer Landstraße 241–249 ist für den Bezirk der vier Sozialrathäuser Am Bügel, Dornbusch, Nordweststadt und für Teile von Sachsenhausen zuständig. Telefon 069/212-413 88. Sprechstunde: donnerstags ab 8.30 Uhr. Zusätzlich gibt es regelmäßig Informationsveranstaltungen im Nachbarschaftszentrum in Ginnheim. Dort werden Wege aus der Schuldenfalle aufgezeigt.
- Die **Soziale Schuldnerberatung der Caritas**, Mainkai 40, ist für den Einzugsbereich der Sozialrathäuser Gallus, Höchst, Sossenheim und Bockenheim zuständig. Telefon 069/913316 21. Sprechstunde: donnerstags, 14.30 bis 18 Uhr.
- Der Ortsverein Bockenheim der **Arbeiterwohlfahrt** bietet eine Schuldnerberatung im Bürgertreff, Schwälmerstraße 28, an. Sprechstunde: montags von 14 bis 18 Uhr. Termine müssen vorher telefonisch unter 069/702788 vereinbart werden.
- Die **Schuldnerberatung Frankfurt Ost** des Trägers Haftentlassenenhilfe, Arnsburger Straße 58a, ist für den Einzugsbereich der Sozialrathäuser Bornheim/Obermain und Bergen-Enkheim zuständig. Telefon 069/9563890. Offene Sprechstunde: donnerstags von 14 bis 17 Uhr.
- Die Schuldnerberatung des **Frankfurter Arbeitslosenzentrums** in der Friedberger Anlage 24 ist für einen Teil des Einzugsbereichs des Sozialrathauses Sachsenhausen zuständig. Telefon 069/9708027 4. Beratungssprechstunde: donnerstags von 10 bis 12 Uhr.
- Die **Schuldnerberatung des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten**, in der Heinrich-Hoffmann-Straße 3 richtet sich speziell an Wohnsitzlose bzw. Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Telefon 069/677244 85.
- Die **Schuldnerhilfe „Hoffnungschöpfen“ der Stiftung Christen helfen** im Nieder Kirchweg 7 ist ebenfalls eine anerkannte und kostenlose Beratungsstelle. Telefon 069/380138 83.
- Kostenpflichtig sind die Beratungen der **Verbraucherzentrale Hessen**, Große Friedberger Straße 13-17, Telefon 069/972 0100 sowie des **Vereins SOS Alltag** in der Günthersburgallee 22HH, Telefon 069/441553. *gal*

Netzfunde

Im World Wide Web also im Internet findet sich eine Menge Wissenswertes für Ältere. Wir haben für sie ein bisschen im Netz gestöbert.

Informationen gibt es auch im Internet. Foto: Fotolia

Jobbörse für Ruheständler: Wer aus dem Arbeitsleben ausgeschieden ist, sich aber engagieren möchte, um seine Erfahrungen weiterzugeben, für den findet sich vielleicht etwas über die erste Online-Jobbörse für Projektarbeit von Fachkräften im Ruhestand. Sie heißt Sentiso und besteht seit November 2010. Deren Geschäftsführer Jakob Knolle will mit diesem Onlinedienst „das Wissen und die Erfahrung der Ruheständler zum Vorteil aller Beteiligten reaktivieren". Auf der Webseite www.sentiso.de können Fachkräfte im Ruhestand ein eigenes Profil anlegen. Sie geben ihre Qualifikationen, Ausbildung und Interessen an. Anschließend können sie sich direkt auf ausgeschriebene Projekte bewerben oder auf Anfragen von Unternehmen warten. Durch die enge Zusammenarbeit werden die Einsätze möglichst gezielt an die Bedürfnisse der Nutzer angepasst. Sie laufen projektbezogen und sind nicht auf Vollzeit angelegt. Die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich. Zusätzlich bietet Sentiso die Möglichkeit, ein Netzwerk aufzubauen und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Übersichtliches Verzeichnis

Webportal für über 50-Jährige: Das erste deutsche Institut für Seniorenforschung, Seniorresearch, betreibt seit Oktober 2010 das Webportal www.kompass-50plus.de. Die Internetseiten bieten rund 300 Einträge, übersichtlich gruppiert in zwölf Rubriken. Darunter Alltagshilfen und Seniorenprodukte, Wohnen und Immobilien, Reisen oder Partnersuche oder Beratung und Betreuung. Auch Organisationen und Verbände, die sich mit dem Thema demografischer Wandel befassen, werden aufgeführt und beschrieben.

Video über Hausnotruf

Aufklärung auf Youtube: Die Initiative Hausnotruf hat eine unterhaltsame Aufklärungskampagne entwickelt, die auf dem Online-Videokanal Youtube läuft. Dort informiert der Rentner Hans-Dieter Schnacks in seinen Videos über Hobbys, Nebenjobs, Frauen und Haustiere. Ganz nebenbei erfahren die Zuschauer, dass der Alleinstehende zur Sicherheit ein Hausnotrufgerät trägt, www.youtube.com/HansDieterSchnacks.

50 plus gegen Nazis

Das Projekt „Generation 50plus aktiv im Netz gegen Nazis" der Amadeu Antonio Stiftung will Menschen über 50 Jahre in Workshops fit machen, sich im Web 2.0 für eine demokratische Kultur und gegen Rechtsextremismus einzusetzen. Offiziell startete das Projekt im August 2009, öffentlicher Start war im Oktober 2010. Seither können auf www.netz-gegen-nazis.de oder in Netzwerken Ältere mit Jugendlichen ins Gespräch kommen, Erfahrungen und Ideen austauschen und sich gemeinsam Aktionen und Argumente gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus überlegen. Bisher gab es zehn Workshops in verschiedenen Bundesländern sowie ein Fachgespräch zum Thema „Engagement älterer Menschen gegen Rechtsextremismus – auch im Internet?" unter anderem mit Professor Dr. Rita Süssmuth und Professor Dr. Andreas Zink von der Universität Bielefeld.

Portal für WGs

Nach dem Motto „Gemeinsam statt einsam" vermittelt das Internetportal www.pluswgs.de Zimmer in Wohngemeinschaften für aktive Menschen zwischen 50 und 60 Jahren. Anzeigen mit Angeboten und Gesuchen sind nach Bundesländern gruppiert.

Nicole Galliwoda

Broschüren und Formulare

Wer sich über eine Vorsorgevollmacht oder eine Patientenverfügung, die Rente oder über Gesundheit informieren will, findet im Internet viele kostenlose Broschüren von Ministerien und anderen Behörden. Die Stadt Frankfurt bietet folgende Serviceleistungen übers Internet an: Unter www.frankfurt.de/formulare steht eine lange Liste mit Formularen, um etwa ein KFZ-Wunsch-Nummernschild zu reservieren oder ausgeliehene Bücher zu verlängern. Wer Unterstützung beim Finden und Bestellen von Publikationen und Service-Angeboten braucht, kann an jedem 2. und 4. Mittwoch im Monat von 10 bis 11.30 Uhr ohne Anmeldung ins Café Anschluss kommen. Heike Frisch hilft dabei. Es entstehen nur Kopierkosten.

Café Anschluss, Frankfurter Verband, Hansaallee 150/Eingang Ecke Pfadfinderweg, Telefon 0 69/55 09 15 oder 0 69/2 12-3 70 70, Email: info@cafe-anschluss.de, Webseite: www.cafe-anschluss.de.

Spuren lesen

Im Internet stehen viele Informationen über uns. Damit klar ist, was mit den Daten passiert, wenn jemand stirbt, ist es sinnvoll, früh vorzusorgen.

Ob auf Facebook, Herbstzeit.de oder einer der vielen anderen Plattformen: Im Internet bewegen sich europaweit rund 400 Millionen Menschen. Fast jeder zweite ist über 50 Jahre alt. Sie schreiben E-Mails, chatten, bloggen oder twittern. Einige laden Fotos ihrer Digitalkameras am Computer herunter, kaufen online ein oder tauschen sich in Netzwerken mit anderen aus. Mit Benutzername und PIN erledigen manche auch ihre Bankgeschäfte bequem von zu Hause aus.

Doch was passiert eigentlich mit diesen Daten, wenn jemand stirbt? Wenn im Testament nichts anderes steht, übernehmen die Erben das Recht an den elektronischen Daten. Sie erben den E-Mail-Account, die Seite bei Xing oder Guthaben bei einem Online-Bezahldienst wie beispielsweise Paypal. Genauso ist das auch für Schriftstücke aus Papier geregelt.

Das Problem ist aber oft, dass kaum jemand zu Lebzeiten Vorsorgemaßnahmen für seine digitale Hinterlassenschaft trifft. Die Angehörigen wissen gar nicht, welche Daten des Verstorbenen wo im Internet verstreut zu finden sind. Und falls sie das doch herausfinden, dann haben sie keinen Zugang, weil sie die Passwörter nicht kennen. Manche Verträge liegen elektronisch gespeichert im Computer verborgen, Rechnungen werden per Mail zugestellt, die aber keiner abfragt. Das kann manchmal teuer werden. Zusätzlich kann es sein, dass wichtige Informationen oder Daten verloren gehen.

Die Firma Semno in Freiburg ist eins von mehreren Unternehmen in Deutschland, die sich auf die professionelle Regelung des digitalen Erbes spezialisiert haben. Die erfahrene Trauerbegleiterin Birgit Janetzky gründete das Unternehmen vor einem Jahr zusammen mit dem EDV-Experten Marc Zielenski. Hinterbliebene können den Computer eines Verstorbenen gut verpackt an die Freiburger Firma schicken. Der EDV-Experte Zielenski ermittelt Verträge, Guthaben, Passwörter und holt elektronische Post ab. Die Hinterbliebenen bekommen den Computer wieder zurück plus einer Analyse aller Dateien, E-Mails und Kontakte. Mit diesen Informationen haben Erben beispielsweise Zugang zu Online-Konten oder können Personen verständigen, mit denen der Verstorbene Kontakt hatte. Die Analyse samt Gutachten kostet 139 Euro. Das Unternehmen untersucht ausschließlich Windows-Betriebssysteme, keine Macs. Die Computer können anschließend weiter verwendet, verkauft oder gespendet werden.

Anwälte warnen allerdings davor, sensible Daten wie Passwörter einer Firma anzuvertrauen. Ein sicherer und billiger Weg ist nach wie vor ein Testament, das regelt, wer nach dem Tod Zugang zu welchen Daten bekommt und

Wie man seine Daten im Internet sichert, darüber kann man sich beispielsweise während eines Computerkurses im Café Anschluss schlau machen. Foto: Oeser

was damit geschehen soll. Eine ganz einfache Lösung kann dann ein Passwortschlüssel sein, der auf dem Rechner hinterlegt ist. Sämtliche Zugangsdaten verbergen sich hinter einem Master-Passwort, das im Tresor oder beim Anwalt hinterlegt ist, damit es im Todesfall vertrauten Personen mitgeteilt werden kann. Wichtig ist, die Liste der Passwörter regelmäßig zu aktualisieren.

Nicole Galliwoda

Anzeige

Lohnsteuerhilfe Bayern e.V. informiert:

Kompliziertes Steuerrecht für Rentner

Diese Nachricht war ein Schock für viele Rentner: Rund eine Million Senioren haben nach Expertenschätzungen die Steuererklärung falsch ausgefüllt und im Schnitt rund 250 Euro zu viel Steuern gezahlt. „Die Zahl hat uns nicht überrascht, das Steuerrecht für Laien ist sehr kompliziert und kaum zu durchschauen“, so Carola Enke von der Beratungsstelle der Lohnsteuerhilfe Bayern in Frankfurt/Sachsenhausen.

Kleine Unachtsamkeiten kosten Geld

Aus ihrer Erfahrung in der Beratungstätigkeit weiß Carola Enke: „Viele Senioren beziehen mehrere Renten. Bei selbst ausfüllen der Steuererklärung kann leicht passieren, dass die gesetzliche Rente z.B. im Feld für Pensionen eingetragen wird. Allein dadurch könnten bereits zu viele Steuern bezahlt werden, weil die Altersrente nicht zu bspw. 50, sondern zu 100 Prozent versteuert wird.“ Es gibt Beträge, die von dem steuerpflichtigen Teil der Rente abgezogen werden können – wie z.B. Versicherungsbeiträge, Spenden oder Krankheitskosten. Weiterhin sagt sie: „Aus Unkenntnis verzichten Rentner auf Rückzahlung der Zinsabschlagsteuer bzw. der neuen Abgeltungsteuer – und zahlen Steuern auf die Zinsen ihrer Ersparnisse “.

Der Lohnsteuerhilfeverein übernimmt die Steuererklärung und die gesamte Abwicklung mit dem Finanzamt, prüft den eingegangenen Steuerbescheid und legt – wenn nötig – Einspruch ein.

Alle Leistungen erfolgen im Rahmen des § 4 Nr. 11 StberG und sind dabei durch einen jährlichen Mitgliedsbeitrag abgegolten, der sich nach dem Einkommen richtet und bei 52 Euro im Jahr beginnt.

Mehr Informationen und eine Liste mit den Beratungsstellen gibt es unter www.lohi.de.

Für sie gelesen ...für sie gehört

Mütter

Bevor Thomas Blisniewski diese Porträts berühmter Maler von ihren Müttern sammelte, promovierte er über Bilder der Schicksalsgöttinnen. Kein großer Sprung? Vertreten sind über 40 Maler und Malerinnen. De Chirico malte die Mutter im Doppel mit sich selbst, Giacometti verschwindend im Liniengewirr. Rossetti machte sie zur heiligen Anna, Léger quasi zum Roboter. Rembrandt sah seine Mutter als Prophetin, Van Gogh wollte sie partout in Farbe. Ein anregender Band.
Thomas Blisniewski: „Mütter, die im Bilde sind. Mütterporträts von berühmten Malern und Malerinnen“, Elisabeth Sandmann Verlag, 19,95 Euro

Noch mehr Zauber

Zwei elfjährige Jungen stehen im Zentrum von Denis Thériaults „Das Lächeln des Leguans“. Der Roman des Kanadiers spielt am St.-Lawrence-Golf und handelt von Luc und Marc. Luc scheint unerschütterlich, hat bei einem Badeunfall seine Mutter verloren, verspinnt sich aber in den Traum, sie werde mit Hilfe eines magischen Leguans zurückkehren. Marc wiederum hofft, dass seine Mutter aus dem Koma erwacht. Thériault fühlt sich sensibel in die Welt seiner Helden in ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit ein und hat stark mystische Seiten. Poetisch und packend geschrieben.
Denis Thériault: „Das Lächeln des Leguans“, DTV-Premium, 12,90 Euro

Gespensterliebe

„Wintergeister“ von Kate Mosse beginnt und endet in Toulouse, wo Freddie Watson den Antiquar 1933 bittet, ihm einen Brief aus uraltem Französisch zu übersetzen. Der Mann lässt sich die dazugehörige Geschichte erzählen. 1928 ist Freddie krank vor Leid um seinen im Ersten Weltkrieg gefallenen Bruder. Auf Erholung bei Carcassonne, der alten Katharer-Hochburg, gerät er in einen Schneesturm und rettet sich ins Dörfchen Nulle. Dort staunt er über die mittelalterliche Atmosphäre des Dorffests und freundet sich mit der lieblichen Fabrissa an. Sie erzählt ihm ihr Leben. Am Morgen ist sie verschwunden. Erst der Brief von 1329 lässt ihn das unheimliche Geschehen begreifen. Eine zauberhafte Gespenster- und Liebesgeschichte.
Kate Mosse: „Wintergeister“, Droemer, 18 Euro

Weil die Erde keine Google ist

Computerkurse für Senioren sind nützlich. Junge wie Alte müssen die Digitalisierung aber nicht übertreiben. Der Literaturagent, Schriftsteller und Familienvater Thomas Montasser nutzt zwar beruflich Computer, Handy und E-Mails. Schon den MP3-Player versagt er sich aber, hat nie eine SMS geschrieben und meidet Facebook. Permanente Erreichbarkeit empfindet er als Terror. Statt daran Zeit zu vergeuden, schreibt er lieber Bücher wie „Weil die Erde keine Google ist – Lob des analogen Lebens“. Es verspottet den Terror von Navi und Automatenstimmen und versammelt bissige Anekdoten. Kluges Plädoyer für die wahren Genüsse.
Thomas Montasser: „Weil die Erde keine Google ist – Lob des analogen Lebens“, Heyne, 16,99 Euro

Fundstücke

In „Der Tod auf der Schippe“ stellt die Archäologin und Journalistin Angelika Franz eine große Breite von Funden vor. Um Fruchtbarkeitszauber geht es und um Hexenflaschen aus dem Rheinland, mit denen Engländer zur Shakespearezeit bösen Zauber abwehrten. Dass das Relief des Großinquisitors Roberto Bellarmin als wirksam galt, gefiel Königin Elisabeth gar nicht. Falsche Maya-Kristallschädel kommen zur Sprache und die Tunnel unter Arras, Edles aus dem Themse-Schlamm und Galgenhügel, der Hausmüll Paul Gauguins und die Schlachtung hunderter Menschen vor 7.000 Jahren in Herxheim. „Erstaunlich, was Menschen alles überleben können“, lernt man in einem Washingtoner Museum. Wer sich aus Naturstoffen einen antiken Brustpanzer bauen will, der so gut ist wie heutige Panzerwesten, findet das Rezept ebenso wie die für altirisches Bier. Ein echter Wissenschaftsschmöker.
Angelika Franz: „Der Tod auf der Schippe oder Was Archäologen sonst so finden“ Theiss, 14,90 Euro

Unbekannte Welt

Judith Giovannelli-Blocher, 1932 im protestantischen Pfarrhaus geboren, begann mit über 60 Jahren Bestseller zu schreiben. In „Die einfachen Dinge“, Texten zwischen Erzählung und Fallgeschichte, legt die frühere Sozialarbeiterin dar, worauf es ihrer Ansicht nach ankommt. Sie liebt die Langsamkeit, weiß aber auch: „Je mehr ich mich öffne, desto kleiner wird das Ungeheuer, die unbekannte Welt.“ Mal erzählt sie vom Tod ihres Vaters, dann denkt sie über „verpasste Gelegenheiten“ nach oder stellt modernes und „altmodisches“ Altern gegenüber. Ein Buch, das Mut macht und tröstet.
Judith Giovannelli-Blocher: „Die einfachen Dinge: Worauf es im Leben ankommt“ Nagel & Kimche, 17,90 Euro

Für Sie gehört

Michael Quast ist bekannt als Molière-Darsteller bei „Barock am Main“, Balladen-Rezitator und Schiller-Interpret. Dass er eines Tages auch Friedrich Stoltze vortragen würde, den Stammdichter der Frankfurter (1816-1891), musste kommen. Auf der CD „Es will merr net in mein Kopp enei!“ ist es so weit. Verblüffend aktuelle Tiraden gegen die Börsen-Jockeys stehen neben einer weinseligen „Kapuzinerpredigt“ streng nach dem Neuen Testament.
„Es will merr net in mein Kopp enei!“ Michael Quast liest Friedrich Stoltze. Waldemar Kramer in der marixverlag-GmbH, CD, 14,80 Euro

Marcus Hladek

Nicht nur für „Südmainische"

Das Heimatmuseum Niederrad ist ein Treffpunkt für Jung und Alt

Heimatmuseum Niederrad — Fotos (3): Oeser

Seit 2006 bringt das Heimatmuseum Niederrad den Niederrädern und allen Interessierten die Geschichte Niederrads näher. Die wechselnden Ausstellungen und Veranstaltungen werden vom Bezirksverein Niederrad geplant und betreut.

Schon der Bezirksverein selbst ist Teil der Niederräder Geschichte. Der Verein wurde nach der Eingemeindung Niederrads nach Frankfurt im Jahre 1900 gegründet. Die Gründer wollten ein Stück Selbstständigkeit behalten und gehört werden. Nach dem Verbot in der Nazi-Zeit gründete sich der Verein 1950 neu. Zu seinem 100-jährigen Jubiläum im Jahr 2000 sagte Petra Roth ihm das Gebäude in der Schwanheimer Straße für ein Stadtteilmuseum zu. Der Verein hat heute 200 Mitglieder. Ein harter Kern von etwa zehn Mitgliedern sorgt dafür, dass das Museum ein lebendiger Teil von Niederrad ist.

Torschützen und Königsschießen

Ab dem 10. April zeigt das Museum eine Sonderausstellung anlässlich der Frauenfußball-Weltmeisterschaft 2011.

„Niederrad hatte zwei Vereine. Einer davon spielte 1977 sogar um den Deutschen Meistertitel – hat aber leider gegen Bergisch Gladbach 0 : 1 verloren", erzählt Werner Hardt, Vorsitzender des Bezirksvereins, stolz. Diese Mannschaft, Oberst Schiel Frankfurt, bestand von 1968 bis 1979. Sie ist eine Abteilung der örtlichen Schützengemeinschaft, daher auch der Name Oberst Schiel. „Als die Herren des Vereins einmal ein Freundschaftsspiel austrugen, sagten sich die Damen, das machen wir auch", meint Werner Hardt. Da der Verein nicht dem DFB angehörte, war er nicht von den Verboten des Verbands betroffen (s. S. 32). Zeitungsausschnitte, Fotografien, Wimpel, Pokale und vieles mehr sind Zeitzeugen auch des zweiten Niederräder Clubs, Union Niederrad. Andere Episoden der Niederräder Geschichte kann man in der Dauerausstellung des Museums besichtigen. In die Werkstatt mit vielen alten Werkzeugen und den großzügigen Garten gelangt man barrierefrei.

Weiches Wasser für Frankfurter Wäsche

Niederrad war im 19. Jahrhundert das Dorf der Wäscherinnen und Wäscher. Bis zur Mitte des Jahrhunderts kamen die Niederräder auf ihrer kleinen Dorffläche von 290 Hektar gut mit Fischfang und Landwirtschaft zurecht. Aber dann wuchs die Bevölkerung, die von nun an auf Zuverdienst angewiesen war. Da Niederrad sehr weiches Wasser hatte, wurden die Frankfurter aufmerksam. Sie ließen ihre schmutzige Wäsche montags von den Niederräder Wäscherinnen abholen, und am nächsten Montag sauber zurückbringen. Die Wäscherinnen machten sich morgens mit den großen Wäschekörben, die sie mit Hilfe einer speziellen Vorrichtung auf dem Kopf trugen, auf den Weg. Ausruhen und ein bisschen plaudern konnten sie auf den Ruhesteinen. Die Sandsteine, mit einer niedrigen Stufe zum Sitzen und einer hohen zum Wäsche abstellen, standen in Richtung Frankfurt. Heute kann man noch einen Ruhestein vor den Häusern Kennedyallee 72–74 bewundern. Zurück in Niederrad, wurde die Wäsche am nächsten Tag gewaschen und in dem kleinen Waschbach hinter der Kelsterbacher Straße gespült. Danach kam sie direkt auf die Bleiche. Noch 1880 verdienten 118 Niederräder ihr Einkommen mit dem Waschen – bei etwa 8.000 Einwohnern.

Niederräder Nixe

Der Niederräder Wäscherinnen kann man auch an anderen Orten in Frankfurt gedenken. Für die Nymphe am Märchenbrunnen an der Untermainanlage soll eine von ihnen Modell gestanden haben. Der Künstler und Städel-Professor Friedrich Hausmann wurde im Haus der stadtbekannten jüdischen Adels-

Zuber und Waschbrett – Werkzeuge der Niederräder Wäscherinnen im Museum.

Ruhe zum Sitzen und Wäschekörbe Abstellen.

familie Carl und Arthur von Weinberg auf eine junge, hübsche Wäscherin aus Niederrad aufmerksam. Margarete Endres war 19 Jahre alt, als sie ihm 1906 Modell saß.

Bratwurst und Geschichte

Das Museum lädt auch zu verschiedenen Veranstaltungen ein. Am 2. Juli ab 14 Uhr findet das Museumscafé statt. Die Mitglieder des Bezirksvereins führen durch die Ausstellung und erklären die Ausstellungsstücke. Es gibt Kaffee und Kuchen, den man sich im großen Museumsgarten schmecken lassen kann.

Zum Museumsfest lädt das Haus am 20. August ab 14 Uhr ein. Dann wird gefeiert – Kaffee, Kuchen, Würstchen vom Grill, Äppelwoi, Bier und nicht zuletzt der Alleinunterhalter sorgen für gute Stimmung. *Claudia Šabić*

Stadtteilmuseum Niederrad, Schwanheimer Str. 17, 60528 Frankfurt am Main; Öffnungszeiten: dienstags von 14 bis 17 Uhr, jeden 2. Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr, Gruppen nach Vereinbarung: 0 69 / 67 66 42, Werner Hardt; Informationen unter www.bezirksverein-niederrad.de/ 69/Heimatmuseum_Niederrad.html

Anzeige

WOHNHEIM
Ein Unternehmen der ABG FRANKFURT HOLDING

Wir freuen uns auf Sie, denn… Unser Haus könnte Ihr Heim sein!

Betreutes Wohnen für Seniorinnen und Senioren

Seniorenwohnanlage Tränkweg 22 – 30, 60529 Frankfurt am Main-Goldstein

Diese schöne Wohnanlage befindet sich in ruhiger und grüner Lage mitten in Goldstein und umfasst mehrere Gebäude mit insgesamt 144 schön geschnittenen Wohnungen für Senioren. Die 1,5-Zimmer-Wohnungen haben eine Größe von ca. 43 m², werden renoviert übergeben und sind mit Einbauküche, Bad/WC, Balkon ausgestattet, Aufzüge sind vorhanden. Die Wohnungen haben isolierverglaste Fenster, elektrische Türöffner mit Gegensprechanlage, Heizung, TV-SAT-Anschluss und jeweils einen separaten Keller. Alle Wohnungen sind mit einem Notrufsystem versehen, mit dem Sie im Notfall jederzeit Hilfe rufen können.

Der Betreuungsdienst wird durch die Arbeiterwohlfahrt gewährleistet. Die fachlich qualifizierten und erfahrenen BetreuerInnen stehen Ihnen gern bei Fragen oder Problemen zur Seite. Sie vermitteln Ihnen bei Bedarf die notwendigen Serviceleistungen.
Auf dem Gelände befindet sich die Begegnungsstätte Hofgut des Frankfurter Verbandes. Diese bietet Ihnen vielfältige Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten, kulturelle Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten.
Einmal wöchentlich findet ein Wochenmarkt statt. Andere Anbieter fahren die Anlage mehrmals wöchentlich mit Lebensmittel an. Die Haltestelle der Buslinie 51 in Richtung Höchst/Zeilsheim befindet sich direkt vor dem Haus.

Hierzu ein Beispiel:
1,5-Zimmer-Wohnung mit ca. 43 m²

Grundmiete		€ 250,00	x 3 = Kaution
Nebenkosten	ca.	€ 150,00	
Betreuungsgebühr		€ 16,40	
Gesamtmiete		€ 416,40	

Sind Sie neugierig geworden? Können Sie sich vorstellen, hier ein neues Zuhause zu finden? Sie sind herzlich willkommen! Wenden Sie sich an **Fr. Wehner, Tel.-Nr.: 069/39006-309, WOHNHEIM GmbH, Waldschulstr. 20, 65933 Frankfurt-Griesheim, post@wohnheim.abg-fh.de.** Sie gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Unsere Wohnungen sind öffentlich gefördert, d. h. die Zustimmung des Wohnungsamts ist erforderlich. Sie sind somit auch für den kleinen Geldbeutel erschwinglich und erlauben Ihnen, sich weitere Wünsche zu erfüllen!

Was – wann – wo?

Zum Feiern bieten sich im Frühling viele Anlässe und Gelegenheiten. Da sind zunächst die **Dippemess** (15. April bis 8. Mai) und der **Radklassiker** am 1. Mai (früher „Rund um den Henninger Turm“, heute: „Rund um den Finanzplatz Eschborn-Frankfurt“). Es folgen die **Nacht der Museen** (7. Mai) und das **Drachenboot-Festival** (ein Maiwochenende). Dann lockt der **Wäldchestag** in den Stadtwald (11. bis 14. Juni), gefolgt vom **Höchster Schlossfest** (18. Juni bis 11. Juli) sowie dem **Rosen- und Lichterfest** im Palmengarten (10. bis 13. Juni). Kaum vorbei, geht das **Opernplatzfest** vor der Alten Oper los (17. bis 26. Juni). Straßenfeste gibt es viele, die Frankfurter Spiele der Fußball-WM der Frauen (ab 30. Juni) haben schon eher Seltenheitswert. Die Gelegenheit, die internationalen und nationalen Kickerinnen live zu erleben, sollte man sich daher nicht entgehen lassen; Eröffnungstag 26. Juni.

Nacht der Museen
Foto: Senckenberg Museum

Hier einige wenige Theaterpremieren. Im **Schauspielhaus** inszeniert Bettina Bruinier Tennessee Williams’ Klassiker „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ (Premiere: 14. April), Markus Bothe Shakespeares „Sommernachtstraum“ (1. Juni).

Die **Oper Frankfurt** präsentiert in Kooperation mit „Hörfilm“ eine barrierefreie Vorstellung von Wolfgang Amadeus Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ mit live gesprochener und über Kopfhörer eingespielter Audiodeskription für blinde und sehbehinderte Besucher am Samstag, dem 16. April 2011, um 19.00 Uhr im Opernhaus. Detaillierte Erläuterungen zu Handlungsgeschehen, Bühnenbild, Kostümen und Mimik der Sängerinnen und Sänger vermitteln einen ganzheitlichen Eindruck der Opernproduktion. Die Audiodeskription wird von dem Berliner Autorenteam von „Hörfilm“. erarbeitet. Die Übertragung erfolgt über das digitale guidePORT-System von Sennheiser, installiert durch GPT Audio GmbH. Die barrierefreie Opernaufführung von „Die Entführung aus dem Serail“ ermöglicht ein gemeinsames Opernerlebnis für sehgeschädigte und sehende Zuschauerinnen und Zuschauer. In Deutschland zählt die Oper Frankfurt damit zu den wenigen Opernhäusern, die bisher integrative Aufführungen realisieren. Im Mai und Juni hat die **Oper Frankfurt** sechs Premieren: „Murder In The Cathedral“ von Ildebrando Pizzetti im Opernhaus (1. Mai), Wagners „Die Feen“ in der Alten Oper (3. Mai, konzertant), Salvatore Sciarrinos „Luci mie traditrici“ (14. Mai) und Marc-Antoine Charpentiers „Médée“ (13. Juni) im Bockenheimer Depot, dazu Aulis Sallinens „Kullervo“ (5. Juni, Opernhaus) und „Barabas-Dialoge“ (Depot, 29. Juni).

Die Entführung aus dem Serail
Foto: Oper Frankfurt

Die **Alte Oper** hat „Les Talens Lyriques“ mit Bachs „Johannespassion“ (8. April), Carl Orffs „Carmina Burana“ (16. April) und Max Greger (5. Mai) zu Gast. Konzerte gibt es an vielen Orten, hingewiesen sei nur aufs **Holzhausenschlösschen**, wo Emil Mangelsdorff regelmäßig jazzt (2. Mai, 6. Juni).

Das **Stoltze-Museum** im Renaissance-Treppenturm Töngesgasse 34-36 ehrt den Mundartdichter Friedrich Stoltze (1816 - 1891). Er besang mit Leidenschaft die Freiheit, auch als Bismarcks Preußen 1866 Frankfurt besetzten. „Hängen soll der Herr von Bismarck!“, schmetterte er ihm entgegen – um die klare Ansage im Folgevers listig abzubiegen.

Im Burgfeld 136 lässt sich das **Ernst-May-Haus** besichtigen, das 2003 mitsamt Garten im Originalstil restauriert wurde. Als May (1886–1970) Siedlungsdezernent war, baute er an einem „Neuen Frankfurt“ mit Luft und Sonne, Ruhe und Natur. 1925 bis 1930 entstanden 15.000 erschwingliche Wohnungen in der Römerstadt, Praunheim, Ginnheim und am Bornheimer Hang – herausragende Beispiele ihrer Art.

Der Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller ist Thema der Ausstellung „Zweiheit im Einklang“ im **Goethehaus** (10. Mai bis 26. Juni). Die Originalbriefe, vom Goethe- und Schiller-Archiv Weimar entliehen, gewähren Einblicke, wie die Genies einander anspornten.

Francesco Clemente, Foto: Schirn

Die **Kunsthalle Schirn** würdigt zunächst die junge zypriotische Künstlerin Haris Epaminonda, die Materialien collagiert und Installationen kreiert (13. Mai bis 31. Juli). Vom 8. Juni bis 4. September folgen Werke Francesco Clementes, eines Künstlers der Transavanguardia: großformatige Aquarellserien heutiger Tage und ältere Gemälde und Pastelle. Zwischen Italien, New York und Indien lebend, schöpft er aus Symbolen, Mythen und Philosophien, die er zu traumähnlichen Visionen verdichtet. In „Geheimgesellschaften“ schließlich (23. Juni bis 25. September) spürt die Schirn der Frage nach, ob und wie Geheimgesellschaften Qualitäten zeitgenössischer Kunst widerspiegeln.

Das **Historische Museum** zeigt im Kundenzentrum der Frankfurter Sparkasse (Neue Mainzer Straße 45–53) das 1958 fertig gestellte Altstadtmodell der Brüder Robert und Hermann Treuner, dazu Skizzenbücher und Werke weiterer Zeichner und Fotografen. Angesichts anstehender Bauten in Frankfurt eine gewiss informative Ausstellung (17. Mai bis 30. September).

Historisches Frankfurt
Foto: Uwe Dettmar

Im **Museum Judengasse** eröffnet am 4. Mai die Ausstellung „Ganz rein! Jüdische Ritualbäder“ mit Fotos von Peter Seidel (bis Oktober).

Der **Frankfurter Kunstverein** nimmt mit der Ausstellung „Über die Metapher des Wachstums“ (27. Mai bis 31. Juli), die von der Kulturstiftung des Bundes gefördert wird, an einem Dreiecksprojekt von Ausstellungen je unterschiedlicher Akzentuierung und Handschrift teil. Mitbeteiligt sind Hannover und Basel. Ökonomisches Wachstum wird mit künstlerischen Mitteln in aller Zwiespältigkeit zwischen Finanzmarktkrise und Ökologie reflektiert.

Das 1991 gegründete **Museum für Moderne Kunst** (MMK) stellt zur Feier seines Jubiläums unter dem Titel „20 Jahre Gegenwart – Die Sammlung“ praktisch seine komplette, sehr vielfältige und qualitätsvolle Sammlung internationaler Gegenwartskunst seit den 1960er Jahren, rund 4.500 Werke also, aus. Die dreigeteilte Ausstellung beginnt auf einer externen Ausstellungsfläche (7. Mai bis 11. September), um sich im MMK Haupthaus und MMK Zollamt fortzusetzen.

Interessante Lesungen bieten immer das **Literaturhaus**, die **Romanfabrik** und das **Hessische Literaturforum**. Im April lädt das Literaturhaus zu Peter Kurzeck (am 4.), Anita Albus (19.) und zum Politiker Peer Steinbrück (29.), ferner zum Tanz in den Mai samt Feier von 20 Jahren Literaturhaus (am 30. Mai). *Marcus Hladek*

Anzeige

„Jeder Mensch braucht einen Anker. Wir haben ihn...“

Versorgungshaus & Wiesenhüttenstift
Stiftung des öffentlichen Rechts

Wohnen und Leben im Wiesenhüttenstift ist einfach angenehm!

Mehr Infos unter: Frau A. Braumann 0 69 - 1 50 51 11 24

“Unsere Bewohner und unsere Mitarbeiter sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste.
Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“.
Beatrix Schorr, Direktorin

Zertifiziert nach IQD

Versorgungshaus & Wiesenhüttenstift
Gravensteiner-Platz 3 D-60435 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 15051-0 Telefax: +49 69 15051-1111
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de Internet: www.wiesenhuettenstift.de

Wie gut kennen Sie Frankfurt?

Diese Madonna ist inzwischen mit einem Taubengitter vor der Belästigung dieser Stadtvögel geschützt. Nichts desto trotz bewacht sie immer noch den Eingang einer der ältesten Frankfurter Kirchenbauten.

Unsere Frage:
Welche Kirche schützt die Madonna mit dem Kind auf unserem Foto?
Alle richtigen Antworten, die bis zum 11. Mai 2011 bei der Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, eingegangen sind, nehmen an der Verlosung teil.

Zu gewinnen gibt es dieses Mal fünf Bücher unseres Autors Wolfgang Kaus „Mensche gibt's, all sin se anners“, erschienen im Societäts Verlag. Wolfgang Kaus war von 1976 an insgesamt 33 Jahre lang Regisseur und künstlerischer Leiter am Frankfurter Volkstheater. Gemeinsam mit Liesel Christ schuf er ein literarisches Volkstheater, an dem die Weltliteratur mit einem hessischen Zungenschlag und die hessische Literatur mit Weltläufigkeit verbunden wurden.

Mit viel Humor und einer Prise Nachdenklichkeit erzählt Wolfgang Kaus in seiner Biografie vom Entstehen und den großen Erfolgen des Hauses.

Viel Spaß beim Rätseln und Gewinnen wünscht das Team der Senioren Zeitschrift!

Auflösung des Preisrätsels aus SZ 1/2011
„Soll mich doch der Affe lausen!“
Ein Soldat in Sachsenhausen
sprach's, er musste Wache schieben,
da ist ihm viel Zeit geblieben.
Vor dem Haus genannt ZUM AFFEN,
durft' beim Strammstehn er nicht paffen.
So kam er sich dämlich vor,
der Wachmann dort am AFFENTOR.
Herbert Hoffmann

Anscheinend war das Fotorätsel in der letzten SZ sehr schwer. Es gab nur eine richtige Lösung. Somit wurde auch nur ein Buch „Der schnelle Weg zum gesunden Rücken“ von Dr. med. Reinhard Schneiderhahn versandt.

Gewonnen hat Jutta Freyer-Kurth, Luisenstraße 7, 60316 Frankfurt am Main. Wir gratulieren!

„Kultureinrichtungen, die Sie in dieser Vielfalt in keiner anderen deutschen Stadt finden, warten auf Sie. Lassen Sie sich inspirieren!"

Ihr

Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent

Eine Ausstellung des Museum Giersch im Kooperationsprojekt „Phänomen Expressionismus" des Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main

Expressionismus im Rhein-Main-Gebiet – Künstler, Händler, Sammler

3. April bis 17. Juli 2011

Hausansicht des Museums **Foto: Museum Giersch**

„Jetzt versuche ich einige Bilder vom Taunus zu malen. Ich habe da Landschaften mit ganz wunderbaren Farben gesehen", schrieb Ernst Ludwig Kirchner im August 1918 an den Kunstsammler und Museumsgründer Karl Ernst Osthaus in Hagen. Die Figur des anscheinend aus einer anderen Welt stammenden, teilnahmslos auf der Straße stehenden und frontal aus dem Bild blickenden Herrn in großstädtischer Kleidung erinnert stilistisch an die Figuren der Freier, die Kirchner zusammen mit den Kokotten in der Großstadt Berlin ab 1914 bevorzugt malte. Zur Landschaft kehrte Kirchner während seiner Anwesenheit im Sanatorium Dr. Kohnstamm in Königstein zurück, inspiriert durch die Taunuslandschaft. Gerade die Königsteiner Gemälde spiegeln in ihren vielfältigen und bisweilen besonders experimentellen Kompositionen die Suche nach einem neuen Stil. Er sollte Kirchners verändertem künstlerischen Empfinden gerecht werden, das die existentielle Bedrohung der Kriegsjahre bewirkt hatte.

In der Ausstellung sind auch zahlreiche weniger erforschte Künstler der Region präsent; beispielsweise Reinhold Ewald. Er ist mit dem Gemälde „Sechs badende Frauen" vertreten. Moderne junge Frauen gehen ihrem sportlichen Vergnügen nach. Vor einem Grund in durchscheinendem Blau hebt sich das bewegte Band ihrer leuchtend hellen Körper ab. Das traditionelle Motiv idealer Leiber in idyllischer Natur eines mythologischen Zeitalters ist ins Alltägliche und Gegenwärtige transformiert. Besonders im Expressionismus erlebten solche Paradiesvorstellungen eine Neuauflage, nicht zuletzt deshalb, weil die erschütternden Erfahrungen des Ersten Weltkriegs als Vertreibung aus dem Paradies erlebt und beschrieben wurden. Der neuerlichen Beschwörung des Paradieses lag ein tiefer Wunsch nach Heilung zugrunde.

Dies wird auch im Werk Carl Gunschmanns deutlich. Seine figürlichen Kompositionen zeigen Mensch und Natur in einem überzeitlichen und allgemeingültigen Sinne. Kolorit und Motivik verweisen auf Franz Marc und August Macke. Mit den Künstlern des „Blauen Reiter" trat Gunschmann während seines Aufenthaltes in München in Kontakt. Unter den Darmstädter Expressionisten nahm er eine zentrale Rolle ein. Auch bei anderen Künstlern der „Darmstädter Sezession" wie Adam Antes oder Bernhard Hoetger findet sich eine ähnliche Formensprache. Das Bildnis des umtriebigen Literaten und Mitarbeiters

Carl Gunschmann: Figürliche Komposition, 1920, Stadt- und Kreis-Sparkasse Darmstadt © Nachlass Carl Gunschmann

Ernst Ludwig Kirchner: Königstein mit roter Kirche, 1916, Privatbesitz © Rheinisches Bildarchiv Köln/Britta Schlier

Adam Antes: Bildnis eines Dichters (Bildnis Kasimir Edschmid), 1915, Galerie C. Netuschil, Darmstadt

Reinhold Ewald: 6 Badende Frauen, 1919, Privatbesitz

der „Frankfurter Zeitung“ Kasimir Edschmid, welches Adam Antes 1915 in großen wulstigen Formen aus der Gipsmasse modelliert und mit Schellack patiniert hat, lässt in der formalen Ausführung noch impressionistische Züge in der Tradition Auguste Rodins erkennen. Frei von realistischen beziehungsweise mimetischen Vorgaben reiht Antes den damals erst 25-jährigen Edschmid durch seine subjektivistische Ausformung in die Tradition der antiken Philosophen- und Dichterbildnisse ein.

Lebendig wird die zentrale Dichterpersönlichkeit des Expressionismus am 16. Juni in einer Lesung mit der Schauspielerin Carmen Renate Köper, die aus seinen Texten sowie Künstlertexten und Manifesten von Max Beckmann, Ludwig Meidner und anderen im Museum Giersch vorträgt. Edschmid war 1919 Mitgründer der „Darmstädter Sezession“,die 1920 die Schau „Deutscher Expressionismus Darmstadt 1920“ veranstaltete. Im selben Jahr gründeten in Frankfurt die Maler Hanns Ludwig Katz, Emil Betzler und Gottfried Diehl die Gruppe „Ghat“, die auf genossenschaftlicher Basis einen neuen Ansatz im Kunstbetrieb versuchte. Dicht zusammen gedrängt finden sich alle drei Künstler auf dem Gemälde „Die Künstlergruppe Ghat“ von 1920. Es stellt das einzige gemeinschaftliche Bilddokument der Gruppe dar. Sowohl der Gruppe „Ghat“ als auch der „Darmstädter Sezession“ widmet die Ausstellung des Museum Giersch eigene Bereiche.

Andere Räume gewähren Einblicke in die Sammlungen von Carl Hagemann und Hanna Bekker vom Rath. Durch eine Reihe von Exponaten wird zudem an die bis heute von der Kunstgeschichte noch nicht aufgearbeiteten Sammlungen von Heinrich Kirchhoff in Wiesbaden und Alexander Koch in Darmstadt erinnert. Die Verfemung des Expressionismus durch den Nationalsozialismus stellt einen eigenen Schwerpunkt der Präsentation dar. In kabinettartigen Themenräumen, die der zum Museum umgebauten ehemaligen Villa Holzmann den geradezu intimen Charakter verleihen, erhellen die 138 Exponate von 59 Künstlern – Malerei, Graphik und Skulptur – die expressionistische Kunstszene des Rhein-Main-Gebiets erstmalig äußerst facettenreich. Zur Ausstellung bietet das Museum Giersch ein abwechslungsreiches Begleitprogramm. Nähere Informationen unter: www.museum-giersch.de.

Sehen und Erleben

Das von der Stiftung Giersch getragene Museum Giersch lädt die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift zu einer kostenfreien Führung (inklusive freiem Eintritt) durch die Ausstellung „Expressionismus im Rhein-Main-Gebiet – Künstler, Händler, Sammler“ ein. Termin ist Mittwoch, 18. Mai 2011, 15 Uhr. Anmeldung unter Telefon 0 69/63 30 41 28.

Anzeige

Senioren - Wohnanlage und Pflegeheim

HENRY UND EMMA BUDGE - STIFTUNG
Wilhelmshöher Straße 279 - 60389 Frankfurt/Main
Telefon 0 69 47 87 1-0 - Fax 0 69 47 71 64
www.BUDGE-STIFTUNG.de - info@BUDGE-STIFTUNG.de

Ein würdevolles Leben im Alter für Menschen jüdischen und christlichen Glaubens, das war 1920 der Wunsch des Stifterehepaares Henry und Emma Budge.

Stadtnah und dennoch im Grünen liegen die 2003 neu erbaute Wohnanlage mit über 170 Ein- und Zweizimmerwohnungen und das moderne Pflegeheim, das in sonnigen Ein- und Zweibettzimmern qualifizierte Pflege und Betreuung anbietet.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens in der Stiftung informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine koschere Küche. Eine Kapelle bietet Raum für christliche Gottesdienste.

Nehmen Sie die Budge-Stiftung mit ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

Frankfurt und seine Plätze

Vom Tanzplan und Dalles zur Konstablerwache

Ein Platz, den es zu gestalten gilt: die Konstablerwache.

Gute, rasch umsetzbare Ideen wurden vorgestellt, also kann morgen mit ihrer Verwirklichung begonnen werden“, so beendete der Moderator vor mehr als 20 Jahren eine Podiumsdiskussion über die neue Gestaltung des „Konstablerwache“ genannten Platzes. Seitdem gab es viele Planungen, Vorschläge, Wünsche, manchmal sogar hoffnungsvolle Ankündigungen – aber grundlegend geändert hat sich noch nichts, sieht man von einer „neuen“ Zeil ab, mit der ja die Konstablerwache untrennbar verbunden ist.

Das erhöhte gepflasterte Podest in der Mitte des Platzes mit dem Leitungsgewirr darunter und den am Rande umlaufenden Reihen von 92 Platanen zu ändern, ist freilich schwierig. Auf einem der etwa 10.000 hellen Pflastersteine, die das Podest schmücken und in den 1980er Jahren für 20 Mark Spende je Stück erworben und mit Namen oder Worten versehen werden konnten, heißt es: „Ich liebe dich“. Der Platz insgesamt wurde als „Platz ohne Gesicht“, als „städtebauliche Sünde“, als „Betonwüste“ und „tristes Geviert“ wenig geliebt. Immerhin belebten den Platz bald der Bauernmarkt, inzwischen zweimal wöchentlich, und andere temporäre Veranstaltungen. Auch drumherum herrscht reges Treiben durch die Geschäfte, Banken, Restaurants, die Straßenbahn- und Bushaltestelle, und darunter durch die B-Ebene und die U- und S-Bahn-Station. Nicht vergessen sei aber auch ein zweites Gesicht des Platzes, das sich als Dealer-Treffpunkt, Rauschgiftszene mit Videoüberwachung zeigt.

„Konstablerwache“ ist kein Platz wie die anderen Innenstadtplätze. Weder gibt es die Namen gebende Wache, noch hat der Platz eigene Hausnummern. Wo die Fahrgasse, die alte Hauptverkehrsachse im Zuge der Alten Brücke, die Altstadt verlassen hatte und hinter der Bornheimer Pforte, die 1765 niedergelegt wurde, auf Zeil, Allerheiligengasse und Große Friedberger Straße traf, entstand ein kleiner Platz. Außer als Schnittpunkt von Verkehrsströmen diente er bürgerlichem Vergnügen und wurde daher „Tanzplan“ genannt.

Die Südseite des Tanzplans bildete die Rückfront der Häuser der Judengasse, des Ghettos, das sich seit 1462 für etwa 350 Jahre auf dem zugeschütteten Wollgraben vom Dominikanerkloster bis zur Bornheimer Pforte hinzog. Der nördliche Teil brannte 1796 nieder und wurde neu bebaut, so mit dem Rothschildschen Bankhaus an der Fahrgasse. Später wurde aus der Judengasse die Börnestraße, die als „An der Staufenmauer“, von der Konstablerwache aus mit einem Durchgang erreichbar, fortlebt. Eine Gedenktafel erinnert dort an die Hauptsynagoge, ein Rest „Staufenmauer“ ans mittelalterliche Frankfurt.

Mitte des 15. Jahrhunderts wurde am Tanzplan auf der damals noch unbebauten Südseite der Zeil die Herberge St. Martha für arme Durchreisende und Pilger nebst Findelhaus und Kornböden erbaut. 100 Jahre später ersetzte man es durch das mächtige, den Platz beherrschende Zeughaus. Im 17. Jahrhundert baute man an das Zeughaus eine Wache für die Artilleristen, die Konstabler, an, die 1753 korrespondierend zur Hauptwache des Linienmilitärs, in barocken Formen neu errichtet wurde.

Eine Wache für die Konstabler

Name und Aufgabe dieses barocken Wachgebäudes gingen nach dessen Abbruch 1822 auf das Zeughaus über. Dieses diente als Gefängnis, in dem auch politische Häftlinge einsaßen, so nach dem Sperrbatzenkrawall 1831 und vor allem nach dem Wachensturm 1833, dessen Ziel nicht nur die Hauptwache, sondern auch das Zeughaus, also die Konstablerwache, war. Manchem Inhaftierten gelang die Flucht, tatkräftig unterstützt von der Sympathie der Frankfurter für sie, darunter Seifensieder Mouson und Friedrich Stoltzes Schwester Annett. Auch im Revolutionsjahr 1848 spielte der Platz an der Konstablerwache eine Rolle, als beim Septemberaufstand hessische Artillerie die große Barrikade am Eingang der Allerheiligengasse zusammenschoss.

Im Jahre 1881, Frankfurt war schon 15 Jahre preußische Provinzstadt, aber wider Erwarten im Aufschwung begriffen, wurde die Zeil durch Höfe und über Bleichgärten hinweg nach Osten Richtung Zoo verlängert. In der Nachbarschaft entstanden die großen Gerichtsgebäude nebst Gefängnis „Hammelsgasse“. Fünf Jahre später ersetzten Wohn- und Geschäftshäuser nun auch das Zeughaus, also die eigentliche Konstablerwache. Durch die Verlängerung der Zeil nach Osten hatte der an der Konstablerwache stattfindende Arbeitermarkt, der Treffpunkt der Tagelöhner, Gelegenheitsarbeiter und Hausmädchen ohne Stellung, verlegt werden müssen. „Dalles“ wurde dieser Treffpunkt genannt (von

jiddisch „dálluth“ = Armut) oder auch „Fulderbörse“, weil die hier Arbeit Suchenden meist aus dem Fuldischen stammten. Im Mai 1879 wurde die Fulderbörse auf den Judenmarkt (Börneplatz) verlegt. Friedrich Stoltze widmete dieser Verlegung ein Gedicht, in dem es heißt: „Der Dalles, aach die Fulderbörs genannt, / Muß der verlängert Zeil zum Opfer falle. / Mit seiner dralle Lasbatt an der Hand / Sah merr in’s neue Dalles-Vatterland, / Zum Judenmarkt den bidre Hannes walle.“

Treffpunkt der Lebewelt

Die „Konstablerwache“, welcher Name nun auf den Platz übergegangen war, blieb ein beliebter Treffpunkt. Ecke Große Friedberger Straße traf man sich im Gasthaus „Zum deutschen Schütz“ von 1712, dann dort im Neubau von 1906 im „Café Constabler“, von dessen Balkon im ersten Stock man das Treiben auf der, auch von Straßenbahnen belebten Kreuzung beobachtete. Beliebt war gegenüber in der Großen Friedberger Straße der „Haferkasten“, der aus kleinen Häusern als Sammelplatz der Fuhrleute hervorging und 1904 einen – heute noch stehenden – Neubau erhielt. In der Allerheiligengasse 83-85 kam im Café Goldschmidt die jüdische Geschäftswelt zusammen, in seinem ersten Stock die „besseren Leute“. Rappmanns Etablissement, in dem Damenkapellen spielten, oder die „Gondel“ waren der Treffpunkt der Lebewelt. Nicht zu vergessen das „Orpheum“, Varietébühne und Spezialitätentheater, nach 1914 Café, später Capitol-Kino. Zur Konstablerwache gehörte auch die Löwen-Apotheke der Familie Jassoy, die es noch bis zum Umbau des Bienenkorb-Hauses vor kurzem gab.

An den Markttagen ist der Platz belebt. **Fotos (2): Oeser**

Das Bienenkorb-Haus, 1954 inmitten einer Trümmerlandschaft als „Frankfurts modernstes Geschäftshaus“ etwa dort errichtet, wo einst Zeughaus und Wache standen, wurde zum beherrschenden Gebäude des Platzes. Nach Süden ebenso stark erweitert wie nach Osten zur „Nord-Süd-Achse“ hin, erhielt die Randbebauung bald ihr neues Gesicht. Ausgedehnte Straßenbahnhaltestellen bildeten damals die Mitte des Platzes, um die herum die Autos kurvten. 1957 gab es bereits einen Fußgängertunnel. Mit dem schrittweisen Ausbau der U- und S-Bahnen zwischen 1980 und 1986 wurde der Platz zur heutigen Konstablerwache. *Hans-Otto Schembs*

Anzeigen

HILFE FÜR JUNG UND ALT

Senioren Alltagshilfe e. K. Frankfurt

Inh. Petra Topsever

Eine mögliche Alternative für Senioren ihren Lebensabend im eigenen Zuhause zu verbringen.

Wir bieten Ihnen und Ihren Angehörigen eine auf Sie individuell angepasste Hilfe u. a. in folgenden Bereichen:

- Wohnungspflege
- Einkäufe
- Arztbesuche
- Spaziergänge
- Familienentlastende Dienste z. B. Frisörbesuche, Schwimmen etc.

Rufen Sie uns einfach an.
Telefon: 0 69/97 94 88 59
Fax: 0 69/97 78 33 47
Mobil: 01 73/9 81 20 75
e-mail: p.topsever@web.de

FRANKFURTER Salzgrotte
www.frankfurter-salzgrotte.de

Gegen Asthma, Migräne, Bluthochdruck, Neurodermitis, Schlafstörungen, Kreislaufprobleme, rheumatische Erkrankungen.

1 MINUTE VON DER KONSTABLERWACHE ENTFERNT!

S1-S9 BIS ZUR S-BAHNSTATION „OSTENDSTRASSE“

FRANKFURTER SALZGROTTE
WINDECKSTR. 25, 60314 FRANKFURT

Wir haben 7 Tage in der Woche für Sie geöffnet

Mo. - Fr.	9.30 - 20.00
Sa.	9.30 - 19.00
So.	11.30 - 16.00

Senioren	Erwachsene	Kinder 4-12 J.
8,- Euro	10,- Euro	7,- Euro

FRANKFURTS STADTTEILE

Riederwald – Tor zum Paradies

Der Himmel leuchtet durch den Torbogen in der Schäfflestraße.

Das Tor zum Stadtteil liegt an der Schäfflestraße. „Tor“, das muss man tatsächlich wörtlich nehmen. Denn Baumeister Ernst May versah das drei Stockwerke hoch gebaute Wohnhaus mit einem halbrunden Durchgang. Wer jene Wölbung durchschreitet, lässt den Lärm der stark befahrenen Straße und alles, was an das Thema „Stadt“ erinnert, komplett hinter sich. Ortsvorsteher Johnney Zimmermann nennt einen der Gründe dafür: „Die mehrstöckige Häuserzeile schirmt den Stadtteil vom Straßenlärm ab. Ein Vorteil für die, die dahinter, ein Nachteil für die, die darin wohnen.“

Dass die Bewohner das, was hinter dem bewohnten Schutzwall liegt, als Idylle pur genießen, dürfte aber andere Gründe haben. Obwohl der kleinste Stadtteil Frankfurts, verfügt der Riederwald über viel Platz zum Durchatmen. „Der Stadtteil bietet einen hohen Erholungswert auf engstem Raum“, sagt Zimmermann. So sei man vom Torhaus an der Schäfflestraße bis zum namensgebenden Wäldchen gerade einmal 400 Meter unterwegs. Dort liegen zudem Licht- und Luftbad und Abenteuerspielplatz. Beides steuern nicht nur Familien, Kinder und Jugendliche gerne an. Für die Älteren wurden an diesen grünen Orten Bänke aufgestellt.

Dass es im Riederwald so gemütlich ist, hat auch mit seiner Geschichte zu tun: Im Jahr 1911 zogen die ersten Bewohner in die Siedlungshäuser ein, die der Volksbau- und Sparverein nach und nach errichten ließ. Die Wohnungsbaugesellschaft zeichnet für den Bau der gesamten Siedlung verantwortlich, die in den Jahren 1909 bis 1928 in drei Bauabschnitten entstand. Sie boten Wohnraum für die Arbeiter des nahe liegenden Osthafengebiets. Der Stadtteil erscheint deshalb architektonisch aus einem Guss. Die Baustile jener Jahrzehnte finden sich straßenzügeweise repräsentiert. Hier die Flachdächer des Neuen Bauens, dort die Giebel des Heimatstils der Jahre davor. Eine Besonderheit, durch die der Stadtteil intensiv den Charme vergangener Zeiten versprüht.

Doch sind es gerade bauliche Gründe, die den älteren Bewohnern das Leben im Stadtteil auch schwer machen. Zwar sanieren die beiden jetzigen Eigentümergesellschaften die Häuser Schritt für Schritt. Zwölf Millionen Euro sind zu diesem Zweck bereitgestellt. Jedes Jahr wird eine Millionen für die Modernisierung eingesetzt. Die Mini-Ladenzeile an der Max-Hirsch-Straße erstrahlt zum Beispiel bereits in neuem Glanz. Doch das Innenleben der Wohnungen wird von Grund auf erneuert, die Zwei-Zimmer-Wohnungen teilweise zu größeren Einheiten zusammengelegt. Die größeren Wohnungen sollen mehr junge Familien anziehen. „Ich sehe die Zukunft des Stadtteils eher jung“, ist eine Prognose, die nicht nur der Ortsvorsteher stellt.

Was allerdings aktuelle Tatsache ist: Der Riederwald ist ein Stadtteil, in dem zwar nicht sehr viel mehr Senioren leben als in anderen Bezirken. Stadtweit gehören die dort ansässigen Älteren aber zu den einkommensschwächsten ihrer Altersgruppe. „Man hat zugesichert, dass die Wohnungen auch nach der Sanierung bezahlbar bleiben“, sagt Johanna Begrich, die seit Anfang des Jahres im Rahmen des Projekts „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ Quartiersmanagerin im Stadtteil ist. Neben den Finanzen benennt Begrich vor allem ein anderes Problem. „Die meisten Hauseingänge sind nur über Stufen zu erreichen“, sagt die Quartiersmanagerin. „Die Treppen sind zu steil, um sie ohne Schwierigkeiten barriefrei zu gestalten.“ Das wiegt schwer bei einem Stadtteil, dessen ältere Bewohner zu einem hohen Anteil über 85 Jahre alt sind. So mancher dieser hochbetagten Bewohner kann seine Wohnung nur verlassen, wenn jemand beim Treppensteigen behilflich ist. „Manche kommen kaum raus“, weiß Ursula Winter, die bei der katholischen Kirchengemeinde für die Seniorinnen und Senioren zuständig ist.

Dass die Älteren sich trotzdem sehr stark an ihren Stadtteil gebunden fühlen, obwohl zum Beispiel auch nahegelegene Einkaufsmöglichkeiten fehlen, könnte auch mit den vielen charmanten Extraleistungen zusammenhängen, die sich die im Riederwald ansässigen Einzelhändler für ihre Kundschaft ausgedacht haben. So bietet der kleine Laden in der Altenwohnanlage am Erlenbruch einen Lieferdienst an, der ab einem Wert von 20 Euro den Riederwäldern ihre Einkäufe nach Hause bringt. Auch der Blumenladen Lambert liefert seine grünen Produkte nach Hause. Die Floristen kommen auch in die Wohnung und bepflanzen Blumenkästen nach Wunsch.

Das Tor an der Schäfflestraße, es führt eben tatsächlich irgendwie auch ins Paradies. *Katrin Mathias*

Da schmeckt die Wurst auf dem Riederwälder Wäldchestag – den Zwei- und den Vierbeinern.

Zwischen schönen alten Bäumen lässt es sich gut rasten. Fotos (5): Oeser

Nicht nur an Fastnacht unterwegs: „Die Spinner" auf dem Riederwälder Wäldchestag.

In der Vatterstraße ist man sich einig: Der Frühling kann kommen.

3 Fragen an: Ursula Winter

Drei Fragen an Ursula Winter (55), Gemeindereferentin der katholischen Heilig Geist Gemeinde im Riederwald. Winter ist in der Gemeinde für die Arbeit mit den Senioren zuständig. Bevor sie sich nach der Familienphase für ihren „zweiten Traumberuf" und damit für das Theologiestudium entschied, war die Ärztin als Radiologin tätig.

SZ: Was gefällt den älteren Riederwäldern an ihrem Stadtteil und was finden sie nicht so schön?
Ursula Winter: *Eine Sache, die den Senioren zu schaffen macht, ist zum Beispiel der bevorstehende Baubeginn für den Riederwaldtunnel. Es ist bekannt, dass es eine längere Bauphase geben wird, die in unmittelbarer Nähe der Riederwälder Häuser stattfindet. Das beunruhigt die Älteren. Sie wissen nicht, was alles in puncto Lärm auf sie zukommt oder zweifeln daran, dass sie so problemlos wie bisher die beiden U-Bahnlinien benutzen können. Aber vor allem haben sie eine starke Bindung an den Stadtteil, die Verweildauer ist sehr hoch. Es wird viel von den alten Zeiten geschwärmt, in denen es noch mehr nachbarschaftlichen Zusammenhalt gab. Viele haben hier ihre Kindheit verbracht und sind zusammen alt geworden, das verbindet.*

SZ: Und wie leben diese Männer und Frauen heute?
Ursula Winter: *Ein Großteil lebt allein in der Wohnung. Viele haben sich ein gutes Netzwerk organisiert, zum Beispiel die Unterstützung von Pflegediensten und die Hilfe von Angehörigen miteinander kombiniert. Viele haben auch schon für den Tag X, an dem es nicht mehr funktioniert mit dem Alleine-Leben, vorgesorgt und sich einen Platz in einem Pflegeheim reserviert, etwa im Hufelandhaus, im Budgeheim oder in der Innenstadt. Ein Problem, das die meisten nicht lösen können, ist die Einsamkeit. Als noch jüngerer Mensch macht man sich nicht klar, wie lange und schwer ein Tag für jemanden sein kann, der allein in seiner Wohnung sitzt.*

SZ: Gibt es dafür eine Lösung?
Ursula Winter: *Wir haben aus diesem Grund die aufsuchende Seelsorge ausgebaut. Das heißt, ich besuche die Leute zuhause. Das wird gut angenommen. Viele trauen sich aber trotzdem noch nicht, um ein Gespräch zu bitten. Bei den Besuchen sind vor allem die Belastung durch gesundheitliche Probleme ein Thema, aber auch familiäre Sorgen, Zweifel, ob das Leben gelungen ist, oder Fragen nach dem Sinn des Lebens im Alter. Viele tun sich schwer, daran zu glauben, dass ein erfülltes Leben auch im Alter möglich ist. Wir arbeiten in unserer Seniorenarbeit in der Gemeinde daran. Neben den klassischen Angeboten, wie dem gemeinsamen Kaffetrinken, bieten wir zunehmend Projekte an, in denen die Senioren aktiv werden können. Zuletzt haben wir ein generationenübergreifendes Projekt verwirklicht. Zusammen mit Kindern haben Senioren ein Singspiel auf die Beine gestellt. Die Älteren waren während der Proben als Souffleusen tätig, kümmerten sich ums Catering und das Bühnenbild, spendeten Trost bei kleinen Pannen und verwöhnten die Kinder natürlich von vorne bis hinten. Den Kindern hat es gefallen und die Senioren haben sich an den Kindern erfreut.*

Katrin Mathias

Kurzinformation

Ausflugsprogramm der Frankfurter Malteser

Frisch aufgelegt haben die Frankfurter Malteser das Programm für ihren Kulturbegleitdienst „Malteser Begleiter". Auch in diesem Jahr sind Senioren und Behinderte eingeladen, die kulturelle Vielfalt Frankfurts und geselliges Beisammensein zu genießen. Zu allen Veranstaltungen werden die Teilnehmer durch geschulte ehrenamtliche Malteser begleitet. Außerdem ist ein behindertengerechter Fahrdienst zu den Veranstaltungsorten organisiert.

Das Programm startet am Samstag, 26. März, mit einem Besuch des Frankfurter Römers und einer Führung durch den Kaisersaal. Im Juni findet ein Ausflug ins Stadtwaldhaus Frankfurt mit Führung und anschließendem Picknick im Grünen statt. Zu einem gemütlichen Nachmittag treffen sich Begleiter und Betreute im August inmitten der Frankfurter Schrebergärten. Ein Besuch des Ikonenmuseums mit Einführung in die russische Kunst steht im Oktober auf dem Programm. Zum Abschluss des Malteser Begleiter-Jahres ist im Dezember ein Opernabend geplant. Informationen und Termine sowie Anmeldung bei Projektleiterin Sonja Rustemeyer unter Telefon 0 61 73/6 58 97 oder per E-Mail: sonja.rustemeyer@malteser-frankfurt.de.

red

100 Jahre Riederwald

Dass es in der Siedlung Riederwald zum Beispiel eine Karl-Marx-Straße gibt oder einen Engelsplatz, ist kein Zufall, sondern hat seinen Grund in der Geschichte. Der Riederwald war Arbeitersiedlung und Wohnort Johanna Teschs. Die Abgeordnete der Weimarer Nationalversammlung, von 1920 bis 1924 Mitglied der SPD-Fraktion, im ersten Reichstag und Gründerin einer Gewerkschaft für Hausangestellte, lebte hier mit ihrem Mann. Die Gedenktafel am Wohnhaus in der Straße Am Alten Volkshaus erinnert noch daran. Besonders in ihren Anfängen galt die Siedlung als eine Hochburg von Bewohnern mit politisch eher links gefärbten Ansichten.

Der Riederwald als „roter“ Stadtteil: vielleicht mit ein Grund, warum sich Heinz Lietz im Jahr 1961 im Stadtteil niederließ und mit seiner Frau eine Wohnung des Volksbau- und Sparvereins bezog. Denn der heute 74-Jährige besitzt einen entsprechenden Lebenslauf: „Ich stamme aus einem sozialdemokratischen Elternhaus“, sagt Lietz. Von Kindesbeinen an engagierte er sich daher in der Kinder- und Jugendarbeit der Sozialistischen Jugend „Die Falken“ und leitete deren Geschicke später im Bundesvorstand.

In Frankfurt wirkte der Riederwälder drei Jahrzehnte lang als Stadtverordneter. Heute setzt er sich zum Beispiel als Vorsitzender des Vereinsrings für die 23 Vereine im Stadtteil ein, von den Kaninchenzüchtern über die Sportvereine bis zum Sozialverband VdK. Mit alldem ist Lietz in seinem persönlichen Umfeld nicht allein. „Meine Frau ist aus dem gleichen Holz geschnitzt“, sagt er.

Auch Christa Lietz ist vielen im Stadtteil ein Begriff. Als Vorsitzende der örtlichen Arbeiterwohlfahrt setzt sie sich seit Jahrzehnten in einer ehrenamtlichen Leitungstätigkeit ein. Obwohl beide ihre Aufgaben lieben, formuliert Lietz einen Wunsch: „Wir wünschen uns, dass demnächst Jüngere nachrücken.“

Trotz solcher Gedanken geht es für Heinz Lietz nun aus einem besonderen Anlass noch einmal richtig zur Sache. Als Vorsitzender des Vereinsrings ist er einer der Hauptakteure, die die Feierlichkeiten, mit denen der Stadtteil in diesem Jahr 100-jähriges Bestehen begeht, organisieren. Ein volles Programm, das sich wie ein roter Faden durch die zwölf Monate des Jubiläumsjahres zieht. Nach dem Beginn der Feierlichkeiten beim Neujahrsempfang des Ortsbeirats folgen nun zum Beispiel im Juni Wäldchestag im Riederwald und Kinderkulturfestival im Licht- und Luftbad, ein Open-Air-Konzert für die Jugend des Stadtteils im August und ein Straßenfest des Vereinsrings auf der Schäfflestraße.

Katrin Mathias

Frankfurt im Film

Wer mehr über Frankfurt erfahren möchte, kann sich dazu Videos über 43 Stadtteile anschauen. Unter www.frankfurt.de „Sieh an!“ wird monatlich ein Stadtteil vorgestellt – von der Altstadt bis Zeilsheim. *red*

Religion in Frankfurt, Serie, Teil 2

Mitreißender Rhythmus und strenge Liturgie

Chöre geben Einblick in unterschiedliche Gottesdiensttraditionen

Eine bunte Palette verschiedener Lobpreis- und Gebets-Traditionen entfaltet sich in der alljährlich stattfindenden „Nacht der internationalen Chöre“ als klangliche Spiegelung des Reichtums gesungener christlicher Spiritualität Frankfurts. Wie sie in den einzelnen Gemeinden und ganz unterschiedlichen Gottesdiensttraditionen regelmäßig praktiziert wird, lässt sich hier bereits erahnen: Afrikanische Christen aus Ghana klatschen und bewegen sich frei und spontan beim Singen. Der Chor der serbisch-orthodoxen Gemeinde wirkt gesammelt und akkurat. Indonesische Christen bezaubern mit zurückhaltender Heiterkeit. Der Gospelchor der Atterberry-Chapel bringt das ganze Publikum mindestens zum sofortigen Füßewippen, manch einen hält es gar nicht erst auf der Sitzbank. Die Trinity Lutheran Church tritt sehr gesammelt auf und lädt für's kommende Jahr zum Mitsingen ein: Man plant hier den Messias von Händel ganz groß und auf Englisch aufzuführen. Singen ist Gebet, diese Gemeinsamkeit steht fest nach diesem Abend.

Die Zuwanderer christlichen Bekenntnisses stellen in Frankfurt die größte religiöse Migrationsgruppe dar. Zu ihr gehören orthodoxe, altorientalische, freikirchliche Gemeinden, die muttersprachlichen Gemeinden der katholischen Weltkirche und evangelische Kirchen – alle unterschiedlichster Sprache und Herkunft: afrikanische, asiatische, europäische und amerikanische. „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“, „Migrationsgemeinden“ oder „Gemeinden mit Migrationshintergrund“ – „unser Problem, richtige Begriffe zu finden, ist Sinnbild für die vielfältigen Herausforderungen unserer Arbeit“, sagt Dietmar Will. Der Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) ist unter anderem für den sogenannten Internationalen Konvent zuständig, ein Zusammenschluss von 25 Gemeinden, unter dessen Schirm die Chöre jedes Jahr das Abendprogramm gestalten.

„Die Diskussion um Integration und Religion wird derzeit stark auf das Thema Islam verengt“, findet Pfarrer Will. Immigration durch Heirat oder Familienzuzug und damit verbundene Sprachprobleme, sogenannte Integrationshindernisse und Kriminalität unter Jugendlichen sind auch Themen in christlichen Zuwanderergemeinden. Dr. Brigitta Sassin, in deren Zuständigkeitsbereich bei der katholischen Stadtkirche die 24 katholischen „Gemeinden anderer Muttersprachen“ fallen, legt ebenfalls Wert auf eine Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und dem Leben hier. „Was ist Heimat?“ war daher 2008 das

Thema einer Ausstellung von Kunstwerken katholischer Menschen mit Migrationshintergrund.

Unabhängig von der jeweiligen Konfession der Mitglieder ist das soziale Spektrum der Christen mit Zuwanderungsbiographie sehr breit: Vom Banker, der vorübergehend in der Europäischen Zentralbank arbeitet, bis zum „illegalen“ Einwanderer – alle Hintergründe sind dabei. Dr. Sassin berichtet von weiteren Herausforderungen für die Kirchen: „Seelsorge muss sich zudem darauf einstellen, dass der Umgang mit Krisen kulturell sehr verschieden aussehen kann. Ein spanisches Ehepaar braucht eine völlig andere Begleitung als eines, das aus Korea kommt. Jugendliche, die hier aufwachsen, gehen oft ganz andere Konfliktwege als ihre Eltern oder Großeltern.“

Je nachdem, wo Gemeinden ihre Ursprünge haben, wird auch Gemeindeleben „in der Fremde“ anders empfunden. Gemeinde kann einfach ein Ort des Aufatmens sein: „Hier kann ich sein, wie ich bin.“ Zum Beispiel bei den Ungarn oder Vietnamesen ist Gemeinde jedoch ganz klar auch ein Ort der Heilung von Vertreibung, Flucht, traumatischen Erlebnissen in der ursprünglichen Heimat. Die Welt rückt so ein Stück näher. Die Nacht der „Internationaler Chöre“ findet jedes Jahr während der „Interkulturellen Wochen“ statt. *Magdalena Modler*

In der „Nacht der internationalen Chöre“ erlebt man den Reichtum gesungener christlicher Spiritualität. Foto: Oeser

Gesundheit auf Türkisch

Beratung in türkischer Sprache erhalten Migranten türkischer Herkunft seit Januar im Gesundheitstreff im Kleinen Zentrum in der Nordweststadt (Thomas-Mann-Straße 6b). Der interkulturelle Gesundheitstreff wurde im Rahmen des Projektes „Kommunales Gesundheitsnetzwerk – interkulturelle Zugänge schaffen“ (KOGI) im Nachbarschaftsbüro Nordweststadt eingerichtet. Träger sind die Servicestelle Bürger-Beteiligung und das Amt für Gesundheit, die Techniker Krankenkasse finanziert das Projekt. Die gebürtige Türkin Ümmügül Bükin (45) hat jeden Dienstagvormittag ein offenes Ohr für Fragen rund ums Gesundheitssystem. Vom Amt für Gesundheit ist Bükin in einem 50-Stunden-Kurs zur „interkulturellen Gesundheitslotsin“ ausgebildet worden. Sie hilft beim Ausfüllen von Formularen, sieht Anschreiben für Versicherungen nach Fehlern durch, vermittelt in Sportvereine und auch mal in Deutschkurse, wenn sie merkt, dass grundlegende Sprachkenntnisse fehlen. *red*

Anzeige

Seniorenrestaurants

Preis 4,70 Euro
Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen
Haltestelle Kirchplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Uhlandstraße 50, Hinterhaus, 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 96 45, Fax 0 69/43 69 72
U 6/U 7 Haltestelle Zoo oder S 1 bis S 6/S 8 oder Straßenbahnlinien 11/14 Haltestelle Ostendstraße,
Öffnungszeit: 12.30 bis 14.00 Uhr

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60 Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92-96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5 Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus Nr. 34, Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/6 03 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47 vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/47 04-3 44, Fax 0 69/4 70 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Burgstraße oder Bus Nr. 43 Richtung Bergen Ost, Haltestelle Hufeland-Haus,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-453
Bus 55, Haltestelle Eltviller Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Haben Sie Fragen zum Mittagstisch?
Telefon: 212-3 57 01

Essen auf Rädern

Preis 4,70 Euro zuzüglich
Anlieferungspauschale von 1,30 Euro
Bestellung direkt beim Anbieter:

Arbeiter-Samariter-Bund / Stadtgebiet Frankfurt
Silostraße 23, 65929 Frankfurt am Main
Telefon 08 00/1 92 12 00, Fax 0 69/94 99 72 22

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt • Florianweg 9, 60388 Frankfurt am Main
warmes Essen: Telefon 0 69/30 05 99 91,
Tiefkühlkost: Telefon 0 61 09/30 04 29

Essen auf Rädern von verschiedenen Cateringfirmen vermitteln folgende Sozialverbände:

Diakoniestationen gGmbH / Evangelisches Pflegezentrum
Stadtgebiet Frankfurt
Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt
Telefon 0 69/2 54 92-0, Fax 0 69/25 49 21 98

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/30 05 99-92, Fax 0 69/30 05 99-96

Hufeland-Haus / Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/4 70 43 44, Fax 0 69/4 70 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,40 Euro festgelegt.

Anzeige

Die frische Küche vom Land, die zu Hause am besten schmeckt

Immer mehr Menschen genießen den Komfort, sich ein gutes Essen ins Haus liefern zu lassen. Frisch und ausgewogen sollte es sein, abwechslungsreich und geschmackvoll. All das bietet die Landhausküche aus dem Hause apetito. Frische Zutaten, beliebte Rezepte und erfahrene Köche machen die Qualität der Gerichte aus.

Um es den Gästen der Landhausküche so bequem wie möglich zu machen, liefern freundliche Kuriere das Bestellte direkt ins Haus.
Für mehr Informationen sind die freundlichen Mitarbeiterinnen der Landhausküche telefonisch erreichbar: Montag bis Freitag 8.00 – 18.00 Uhr
Tel. 0 69 – 24 79 50

LANDHAUS KÜCHE
Für mich gekocht.
Für mich gebracht.
Von apetito
PROBIER-ANGEBOT
Jetzt bestellen und selbst überzeugen!
Landfrische, köstliche Gerichte, mit dem Liefer-Service ins Haus

Rufen Sie uns an! Tel. 0 69 - 24 79 50 24
www.landhaus-kueche.de

Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante Hilfen (BuV)

Die BuV-Stellen arbeiten stadtteilbezogen und sind flächendeckend in Frankfurt verteilt. Sie bieten Informationen, Beratung und Vermittlung folgender Leistungen:

- Ambulante Hilfen (Pflegedienste, hauswirtschaftliche Dienste, Essen auf Rädern, Hausnotruf und weitere Hilfen in der häuslichen Umgebung)
- Tages- und Kurzzeitpflege

▶ BuV Bockenheim und Nordweststadt, Rödelheim, Westend, Kuhwald, Carl-Schurz-Siedlung, Postsiedlung, Praunheim, Heddernheim, Römerstadt, Hausen, Westhausen, Niederursel: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Friesengasse 7, 60487 Frankfurt, Tel. 77 60 18, Fax 70 79 20 83

▶ BuV Bornheim, Östliches Nordend: Caritas Verband, Humboldtstraße 94, 60318 Frankfurt, Tel. 95 96 63-30 und 95 96 63-31, Fax 95 96 63 50

▶ BuV Sachsenhausen, Oberrad: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., Große Bockenheimer Straße 33–35, 60313 Frankfurt, Tel. 15 34 23 66, Fax 15 34 23 68

▶ BuV Obermain, Ostend, Altstadt, Innenstadt, Südliches Nordend, Westliches Nordend: Arbeiterwohlfahrt, Henschelstr. 11, 60314 Frankfurt, Tel. 59 99 15 und 59 99 31, Fax 29 89 01 10

▶ BuV Eschersheim und Am Bügel, Preungesheim, Dornbusch, Ginnheim, Eckenheim, Berkersheim, Frankfurter Berg, Nieder-Eschbach, Harheim, Nieder-Erlenbach, Bonames, Kalbach: Johanniter Unfall-Hilfe e.V., Karl-von Drais-Str. 20, 60435 Frankfurt, Tel. 95 42 16 42, 95 42 16 43, Fax 95 42 16 22

▶ BuV Gallus, Griesheim, Gutleutviertel, Bahnhofsviertel: Arbeiterwohlfahrt, Gutleutstraße 329, 60327 Frankfurt, Tel. 2 71 06-173, Fax 27 10 61 72

▶ BuV Höchst, Unterliederbach, Zeilsheim, Sindlingen, Sossenheim, Nied: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Kurmainzer Straße 91, 65936 Frankfurt, Tel. 30 30 04/30 30 05, Fax 30 09 15 58

▶ BuV Bergen-Enkheim, Fechenheim, Riederwald, Seckbach: Evang. Verein für Innere Mission, Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt, Tel. 47 04-281, 47 04-229, 47 04-344, Fax 4 70 42 62

▶ BuV Goldstein, Schwanheim und Niederrad: Diakonisches Werk für Frankfurt am Main, Schwanheimer Str. 20, 60528 Frankfurt, Tel. 6 78 70 03, Fax 6 78 70 28

▶ Leitstelle Älterwerden, Jugend- und Sozialamt, Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Tel. 2 12-7 06 76, Fax 2 12-3 07 41

Anzeige

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach

Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt,
Telefon 0 69 / 5 07 17 44

Frühlingsfest
„Willkommen an Bord" – ein Fest mit Seemannsliedern (Shantychor).
Dienstag, 24. Mai, 15 Uhr, Kaffee, Kuchen und Würstchen. 4,50 €

Begegnungszentrum Ginnheim

Ginnheimer Landstraße 172/174
(Eingang im Hof), 60431 Frankfurt,
Telefon 0 69/ 52 00 98

Mathildenhöhe in Darmstadt
mit Führung durch einige Jugendstilhäuser
Dienstag, 10. Mai, von 13.30 bis 19 Uhr,
Kosten: 14 € für Busfahrt und Führung,
Anmeldung bis 29. April

Domäne Mechtildshausen
Spaziergang über einen der größten hessischen Biohöfe mit Rast im Hofcafé.
Dienstag, 21. Juni, von 14 bis 18.30 Uhr,
Kosten: 11 € für die Busfahrt,
Anmeldung bis 10. Juni

Wii – simuliertes Bowling
vor großer Leinwand
montags 15.30 bis 16.30 Uhr,
Schnuppertermine: 4. und 18. April

Begegnungs- und Servicezentrum „Bockenheimer Treff"

Am Weingarten 18 – 20, 60487 Frankfurt,
Telefon 0 69/ 77 52 82,
bg.bockenheim@gmx.de

Jazzkonzert
mit der Senior-7-Swing-Band.
Freitag, 6.Mai, 16 Uhr, 5 €

Anzeige

Ausflugsfahrten jeden Dienstag

Mehrtagesfahrten siehe Programm
Ihre Ein- und Aussteigestellen sind:
Opel-Rondell-Rödelheim-Praunheim-Heddernheim-Nordweststadt-Erschersheim-Eckenheim-Nordend-Konstablerwache-Südbahnhof.
Fordern Sie unser Fahrtenprogramm an!
RM-BUSREISEN
Kaiserstraße 39, 60329 Frankfurt/M.
Telefon 0 69/23 37 77, Fax 0 69/23 92 85

Gesund leben – Gesund bleiben
Vorträge zu Gesundheitsthemen unterstützt von der Barmer GEK
Freitag, 29. April 16 Uhr: Brustkrebs
Freitag. 20. Mai, 16 Uhr: Glaukom – Grüner Star
Freitag. 1. Juli, 16 Uhr: Psychische Erkrankungen im Alter, kostenfrei

Begegnungszentrum Sachsenhausen

Mittlerer Hasenpfad 40,
60598 Frankfurt, Telefon 0 69/ 6 03 23 15

Kartenspiele
Rommé mit „Die Zocker"
Montags von 14.30 bis 17.30 Uhr

Frühstücksstunde
Mittwochs, 9 bis 10.30 Uhr NEU!! 3 €

Frühstücksbuffet
Freitags, 8.30 bis11 Uhr, 3 €

Walking durch den Wald
Treffpunkt: Parkplatz Goetheturm
Freitags ab 10 Uhr, 1 €

Live im Maintower
Besuch in der Sendung „Service Trends"
Mittwoch, 18. Mai,
Treffpunkt 17.45 Uhr im Foyer, 2 €
Bitte unter 01 52 / 22 66 22 99
anmelden, da begrenzte Platzzahl.

Frankfurter Babbelstunde
mit Rainer Weisbecker
(Liedermacher und Mundartdichter)
Dienstag, 26. April, 16 bis 17 Uhr

Klavierkonzert
mit Herrn Lou (Pianist)
Dienstag, 24. Mai, 16 bis 17 Uhr

Sommerfest
mit Duo Lea und Perry
Dienstag, 21. Juni, 14 bis 18 Uhr

Stadtquiz
zum Thema Frankfurt Teil II
mit Rolf Ohligschläger.
Gemeinsames Raten mit Humor und ohne Stress Mittwoch, 22. Juni, 15 Uhr.
Kostenfrei

Service- und Begegnungszentrum Gallus

Frankenallee 206 – 210, 60326 Frankfurt,
Telefon 0 69/ 7 38 25 45

Sommerfest
mit Livemusik, Kaffee und Kuchen,
Worscht vom Grill
Samstag, 18. Juni, ab 15 Uhr,
freier Eintritt.

Pflegebegleiter
Eine Informationsveranstaltung über die Initiative des Frankfurter Verbandes – Unterstützung für pflegende Angehörige
Dienstag, 24. Mai, 15.30 Uhr,
Anmeldung bis Montag, 23. Mai

Haltungskontrolle
Schnupperkurs zur Stabilisierung und Mobilisierung der Wirbelsäule mit Yogaelementen in Kooperation mit der VHS
Dienstag, 24. Mai, 11.30 bis 12.30 Uhr
Anmeldung bis 20. Mai,
begrenzte Teilnehmerzahl

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim

Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt,
Telefon 0 69 / 57 71 31

Heddernheimer Runde
Treffpunkt für Menschen mit Demenz und pflegende Angehörige
jeden ersten Dienstag im Monat,
10.30 bis 12 Uhr mit Ulrich Amrhein (Leben mit Demenz e.V.) und der Pflegebegleiter-Initiative,
kostenfrei

Umgang mit demenzbetroffenen Menschen
Schulung speziell für Mitarbeiter im Einzelhandel, öffentlichen Einrichtungen und Bankangestellte mit Rita Wagener (gerontopsychiatrische Beratungsstelle Caritas),
Donnerstag, 7. April, 14 bis 18 Uhr,
kostenfrei,
Anmeldung erforderlich

Bewegungsübungen
Donnerstag, 5. Mai, 15 Uhr (nicht nur) für Menschen mit Demenz
mit Brigitte Schmid (Sportlehrerin, Therapeutin für Konzentrative Bewegungstherapie KBT),
kostenfrei

Demenz – Das große Vergessen
Praxisbezogene Tipps für die Begleitung von Menschen mit Demenz mit Elvie Nern, Alltagsbegleiterin für demenziell veränderte Menschen
Donnerstag, 19. Mai, 15.30 Uhr,
kostenfrei

Demenzfreundliche Kommune
Vortrag von Dr. Charlotte Jurk (Aktion Demenz e. V.) und Sybille Vogl (Projekt Demenzfreundliches Quartier)
Dienstag, 24. Mai, 14.30 Uhr, kostenfrei

Begegnungs- und Servicezentrum am Dornbusch / Café Anschluss

Hansaallee 150, 60320 Frankfurt,
Telefon 0 69 / 55 09 15

Zeichenprogramm Paint
Anleitung zum Erstellen von Zeichnungen, geometrischen Figuren und Collagen am PC
Mittwoch, 13. und 20. April, 14 Uhr,
Anmeldung bis 7. April,
25 € inklusive Kursunterlagen

Herzschrittmacher
Vortrag von Joachim Kreuzer, Leiter der Herzschrittmacherambulanz im Bethanienkrankenhaus
Dienstag, 17. Mai, 10 Uhr, 2 €

Betreuungsverfügung
Informationen über die Aufgaben des ehrenamtlichen Betreuers von Jonathan-Aaron Pflügel von der Betreuungsstelle der Stadt Frankfurt,
Dienstag, 12. April, 17 Uhr; 2 €

Kultur für Alle
Vortrag von Götz Wörner über den Kulturpass für bedürftige Frankfurter,
Dienstag, 14. Juni, 10 Uhr; 2 €

Die Kreativwerkstatt

60320 Frankfurt, Hansaallee 150, Telefon 0 69 / 5 97 16 84

Gemeinsame Projekte Café Anschluss und Kreativwerkstatt

Freiwillige gesucht
Das Projekt Bunte Barke/ Alt für Jung sucht weiter Freiwillige für die Nachmittagsbetreuung für Kinder von 6 bis 10 Jahren

MusikerInnen 60+ gesucht
Musikalische Projekte mitentwickeln, unterstützen und/oder begleiten

Literarischer Salon
Gemeinsam lesen, diskutieren, motivieren
Freitag, 6. Mai, 11 bis 13 Uhr, 10 Treffen, 50 €

Zeichnen und die Welt entdecken
Für Anfänger und erfahrene Zeichner
Donnerstag, 5. Mai, 10 bis 12 Uhr
8 Treffen, 70 €

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim Auguste-Oberwinter-Haus

Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt,
Telefon 0 69 / 78 00 26

Internetcafé Surftreff @uguste
Tutor Oberbeck bietet seine Unterstützung und Information beim Surfen im Internet, weltweit Telefonieren, Bilder und Videos Bearbeiten an.
Jeweils sonntags am 3. April, 8. Mai und 5. Juni zwischen 14 und 16 Uhr

„Warum heiße ich so ?“
Ursprünge und geschichtliche Zusammenhänge deutscher Familiennamen und Namensarten entdecken, mit Rainer Ladach, Montag, 30. Mai, 15 Uhr, 2 €,
Anmeldung Telefon 0 69/74 30 82 19

Brentanopark und Petrihaus
Romantische Führung mit Silke Wustmann.
Freitag, 27. Mai, Treffpunkt: 14 Uhr am Parkeingang neben der Brücke an der Rödelheimer Landstraße,
4 €, Anmeldung bis 26. Mai
unter Telefon 0 69 / 74 30 82 19

Neue Welten im Internet
Tag der offenen Tür im Internetcafé „Surftreff @uguste“
Freitag, 27. Mai, 10 bis 14 Uhr

„Fit im Stuhl“
Gymnastik im Sitzen mit Sportwissenschaftler Elvis Sesar, jeden Freitag 13 bis 14 Uhr.
Kosten bitte beim ersten Treffen erfragen, es besteht die Möglichkeit der Kostenübernahme durch die Krankenkasse.

Sommerfest im Auguste-Oberwinter-Haus
Samstag, 11. Juni, ab 14 Uhr mit Live-Musik, Flohmarkt, Grillspezialitäten und einer Tombola

Anzeige

Begegnungsstätte Sossenheim

Toni-Sender-Straße 29, 65936 Frankfurt
Telefon 0 69/34 68 94

Orientalischer Nachmittag

Geschichten, Musik und Tanz aus 1001 Nacht mit Arnfried Saddai (Projekt Lesefreuden), Olga und ihren Bauchtänzerinnen
Mittwoch, 13. April, 15 Uhr,
3,50 € inkl.
Gedeck mit Kaffee oder Tee, orientalischem Gebäck oder Kuchen.
Anmeldung bis 15. April unter
Telefon 0 69/74 30 82 19 oder 34 66 61

Sturzprophylaxe

Informationen und Übungen zur Vermeidung von Stürzen und deren Folgen
Dienstag, 3. Mai, 15 Uhr, 2 €,
Anmeldung unter
Telefon 0 69/74 30 82 19 oder 34 66 61

Alte und neue Filme

Jeden letzten Dienstag im Monat zwischen 15 und 17 Uhr, 26. April, 31. Mai, 28. Juni

Spiele

Gesellschafts- Brett- und Kartenspiele jeden 1. Freitag im Monat, 15 bis 17 Uhr (1. April, 6. Mai, 3. Juni)

Haus der Begegnung im Sozialzentrum Marbachweg

Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt,
Telefon 0 69/29 98 07 268

Gemütlicher Nachmittag mit Live-Musik

Mittwoch, 11. Mai, mit Fritz Voirin
Mittwoch, 29. Juni, mit dem Duo Berthold Kerner und Werner Seib, jeweils 15 Uhr, Kaffeetafel und Kuchen 5 €

Treffpunkt

mittwochs 15 bis 17 Uhr mit Vorträgen, Lesungen, Spielen und Begegnung
„Edelsteine und ihre Wirkung auf den Körper“ mit Dagmar Groenefeld/ Therapeutin, Mittwoch 8. Juni
„Mittelalterliche Burg“
Führungen mit RMV und zu Fuß unterwegs mit Rainer Ladach, mit Anmeldung und Vorkasse für RMV und Führung:
„Burg Greifenstein und Deutsches Glockenmuseum“, Freitag, 15. April, 9 15 Uhr Hbf, 20 €
„Stauferburg Münzenberg - das Wetterauer Tintenfass“, Freitag, 13. Mai, 9 15 Uhr Hbf, 18 €
„Runkel an der Lahn: Burg und Stadt“, Freitag, 10. Juni, 8.30 Uhr Hbf, 17 €

Offenes Aktivangebot

Führungen mit Monika Franz, mit Anmeldung:
„Dribbdebach – Spannendes in Sachsenhausen “ Dienstag, 5. April, 12.50 Uhr, 3,50 € Führung
„Valide Sultan Moschee“, Dienstag 19. April, 16 Uhr, 2,50 € Führung
„Bad Homburg: Schloss, Park und Erlöserkirche“, Dienstag 3. Mai, 12.45 Uhr, 3,50 € Führung
„Spargelbauer Lipp/Weiterstadt“, Dienstag, 17. Mai, 11.45 Uhr, 7,50 € inkl. Verzehr
„Römerkastell Saalburg/Bad Homburg“, Dienstag, 21. Juni, 12.15 Uhr, 7,50 € Eintritt & Führung

Netzwerk Neue Nachbarschaften

Sonntagsbrunch mit Thema 10.30 Uhr, ab 13 Uhr Brunch von Mitgebrachtem, 5 €
“Den Frühling begrüßen mit Liedern, Gedichten & Geschichten“, 10. April
„Tanzen“ 8. Mai

Lesecafé

mit Rosel Becker: Buchbesprechung mit Kaffeetafel 2,50 €
Samstag, 16. April, 21. Mai, 18. Juni, jeweils 14.30 Uhr

Internet-Café Kontakt

Einführungskurs in PC und Internet mit Helga Röller oder Dagmar Krönung jeweils montags, 10 bis 12 Uhr, 4. April, 9. Mai, 6. Juni, 3 x 2 Stunden, 28 €

You Tube – Musik, Radio, Video über das Internet

mit Laila Schmid
Mittwoch, 25. Mai, 10 Uhr

Einführung in Windows

mit Ingeborg Reuter
Mittwoch, 25. Mai, 14 Uhr

Einführung in Office 2010

mit Ingeborg Reuter
Freitag, 27. Mai, 10 Uhr

Anzeige

WORT-MOMENTE Dr. Dieter Mank

Sie wollen für sich und Ihre Nachkommen ein Andenken schaffen? Erzählen Sie Ihr Leben! Biogr. Autor schreibt Ihre Lebenserinnerungen zu erschwinglichen Preisen.

Vogelsbergstraße17 • 63179 Obertshausen
Telefon: 06104 / 49 94 63
docmank@arcor.de • www.docmank.de

Begegnungszentrum Preungesheim

Jaspertstraße 11, 60435 Frankfurt,
Telefon 0 69/5 40 05 55

Vorträge: Beginn jeweils um 16 Uhr, das Café ist bereits ab 15 Uhr geöffnet

Die Hüfte des Menschen

Vortrag von Joachim Kreuzer vom Bethanien- Krankenhaus in Frankfurt, Donnerstag, 21. April

Kaffee und Bluthochdruck

Vortrag von Helmuth Schmitt von der Selbsthilfegruppe Bluthochdruck
Donnerstag, 12. Mai

Wer zuletzt lacht, lacht am besten

Norbert Riedinger von der Gruppe Lesefreuden im Bürgerinstitut liest Gedichte und Geschichten von einem alten Frankfurter.
Donnerstag, 17. März, 15 Uhr

Angehörige von demenzerkrankten Menschen

Gesprächsgruppe zum Erfahrungsaustausch
jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr:
19. April, 17. Mai, 21. Juni
Kontakt: Selbsthilfe-Kontaktstelle,
Telefon 0 69/7 55 94 44
oder 0 69/5 31 9 20

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner scheidler.de
www.kistner scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst

Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt-Höchst
Telefon 0 69/31 24 18,
Klaus.Baumgarten@cafe-mouseclick.de

Lass dich nicht gehen, geh selbst
10 Jahre Walkinggruppe Höchst, Schnupperstunden
23. und 30. April, 10 Uhr, Treffpunkt BGZ Höchst

Die heilende Kraft der eigenen Kreativität
Ausstellung mit Bildern von demenziell erkrankten Menschen aus dem Altenhilfezentrum Victor Gollancz Haus
Vernissage am Mittwoch, 13. April, 15 Uhr

Der Blaue Salon: Paul Abraham
Kooperation mit dem Victor-Gollancz-Haus:
Sein Leben, seine Musik, seine Zeitgenossen
mit Klaus Baumgarten und Anneliese Hörl,
Kurmainzer Straße 91
Samstag, 30. April, 16 Uhr

Begegnungszentrum Niederrad

Adolf-Miersch-Straße 20, 60528 Frankfurt
Telefon 0 69/84 84 42 41

Gemeinsames Frühstück
jeweils dienstags ab 9 Uhr, 3 €

Besuch im Main Tower
zur hr-Livesendung „Service Trends“
Mittwoch, 25. Mai, 17.45 bis 19.30 Uhr,
Neue Mainzer Str. 52, 60311 Ffm.
Treffpunkt im Foyer, 2 €, um Anmeldung wird gebeten

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim

Rhönstraße 89, 60385 Frankfurt,
Telefon 0 69/ 44 95 82

Gemeinsam planen, kochen und essen
immer am letzten Montag (nur Werktage)
im Monat, 12.30 Uhr, Kosten: 4 € bis 6 €
im April findet die Veranstaltung
am 18. April statt. Um Anmeldung wird gebeten

Offener Spieletreff
in der Wiesenstraße 20, jeden Montag im Monat
(nur Werktage), von 15 bis 17 Uhr
Monatsbeitrag 1,50 €, Getränke und Knabberzeug
stehen zur Verfügung

Senioren Initiative Höchst

Gebeschusstraße 44, 65929 Frankfurt-Höchst,
Telefon 0 69/ 31 75 83

Offene Bühne 50plus
Musik, Poesie und Theater zum Mitmachen.
Beiträge bis zum 5. Mai anmelden unter
Telefon 0 69/31 24 18
Donnerstag, 26. Mai, 19.30 Uhr, Gebeschusstraße 44

Körpersprache
Flirtkurs für Senioren und Seniorinnen
im Rahmen der Reihe: Liebe, Lust und Leidenschaft
Donnerstag, 5. und 12. Mai, 15 bis 17:30 Uhr

In zu vielen Köpfen ist Ruh!
Neugier, ein Aufbruch zu neuen Entdeckungen
und Erfahrungen? Mittwoch, 1. Juni, 14.30 Uhr
mit Waltraud Beck und Edgar Weick

Begegnungszentrum „Maintreff“

Walter-Kolb-Straße 5–7, 60594 Frankfurt,
Telefon 0 69/ 153 92 14 15

Richtig abrocken – Disco 50+
mit dj mobil, Donnerstag, 26. Mai, ab 19 Uhr,
5 € incl. Begrüßungsgetränk

Tanzcafé
mit Live-Musik , jeden Freitag von 14 Uhr bis 17 Uhr
(außer an Feiertagen), 2,50 €

Literatur-Frühstück
Lesungen aus Werken bekannter und weniger bekannter Autoren, donnerstags ab 9 Uhr
Frühstück, 3,50 €, 10 Uhr bis 11 Uhr Lesung, 2 €

Anzeige

Helfen ist unsere Aufgabe!
ASB Arbeiter-Samariter-Bund

Ein beruhigendes Gefühl gut versorgt zu sein beim ASB!

Hausnotruf

Hilfe auf Knopfdruck! Schnelle Hilfe bei Notfällen. Zuhause sicher leben, Rund um die Uhr an 365 Tagen.

Menü-Service

Über 280 Menüs zur Auswahl – Täglich frisch, Warm oder Tiefgekühlt. Auch für Diabetiker.

Wir beraten Sie gerne!
Arbeiter-Samariter-Bund
Region Frankfurt/Main-Taunus
Telefon 069 / 94 99 70

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
Information und Anmeldung Telefon 0 69/97 20 17-40

Reihe: „Verstehen Sie Demenz“ Ernährung bei Demenz

Gibt es Möglichkeiten, das persönliche Risiko für eine Demenz zu erkennen und zu reduzieren? Prof. Dr. med. Johannes Pantel, Leiter der Gedächtnissprechstunde des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, stellt aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Demenzvorbeugung vor und gibt Hinweise zu deren Umsetzung.
Donnerstag, 26. Mai, 19 Uhr, Saalbau Gutleut,
Rottweiler Straße 32, 60327 Frankfurt

Informationen sowie Beratung zum Thema Demenz erhalten Sie bei: Maren Kochbeck, Arbeitsbereich HilDA (Hilfe für Demenzkranke und ihre Angehörigen) im Bürgerinstitut e.V., Oberlindau 20, 60323 Frankfurt, Telefon 0 69/97 20 17-37

Treffpunkt Rothschildpark

LITERARISCHE VERANSTALTUNGEN

Frankfurt liest ein Buch
Wilhelm Genazino und seine Romantrilogie „Abschaffel“ in vier Vorabendveranstaltungen.
Lesung und Gespräch mit der Gruppe Lesefreuden des Bürgerinstitutes
Freitag, 6. Mai, 16.30 Uhr: eine Bildreise durch die Roman-Trilogie
Montag, 9. Mai, 16.30 Uhr: Erster Roman „Abschaffel“
Dienstag, 10. Mai, 16.30 Uhr: Zweiter Roman „Die Vernichtung der Sorgen“
Donnerstag, 12. Mai, 16.30 Uhr: Dritter Roman: „Falsche Jahre“
In diesem Zeitraum sind Objekte des Künstlers Wolfgang Klee unter dem Titel „Wilde Männlein“ in den Räumen des Bürgerinstitutes zu sehen.

Zwischen Naturalismus und Symbolismus
Ein Vortrag über Hugo von Hofmannsthal, sein Leben, Werk und seine Zeit von Angelika Tüchelmann
Mittwoch, 6. April, 14.30 Uhr 2,50 € Gästebeitrag

„Tod im Äppelwein-Express“
Autorenlesung. Eine Firmen-Jubiläumsfeier. Eine junge, dynamische Abteilung. Viel Alkohol, viel Party. Eine Leiche. War es Mord? Moderation Renate Traxler.
Freitag, 29. April, 16 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

„Alte Liebe“
von E. Heidenreich und B.Schröder
Alte Liebe rostet nicht. Doch die Zeit ist nicht spurlos vorbeigegangen an Lore und Harry. Wenn man die eigenen Fehler inzwischen auch kennt (und die des anderen natürlich noch besser), werden sie dadurch nicht unbedingt erträglicher.
Carola Volkmann und Gustav Pressel (Gruppe Lesefreuden) sind: Lore und Harry.
Mittwoch, 18. Mai, 15 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Tag des Märchens
Das Märchenteam Frankfurt erzählt Märchen und Geschichten aus aller Welt über Klugheit und List.
Sonntag, 22. Mai, 15 Uhr, Eintritt frei

Lew Tolstois „Anna Karenina“
Anna Karenina ist eine der größten Frauengestalten der Weltliteratur. Kaum je hat sich ein Schriftsteller so tief eingefühlt in eine Frau wie Tolstoi in Anna, die ihrer absoluten Liebe alles opfert und trotzdem scheitert.
Vorgestellt von Sibylle Kempf (Gruppe Lesefreuden)
Dienstag, 31. Mai, 150 Uhr 2,50 € Gästebeitrag

THEMA BÄUME IM BÜRGERINSTITUT

„Gedichte in den Himmel“
Bäume sind Lebewesen von ganz besonderer Schönheit. Und jeder Baum ist eine Persönlichkeit, ein Individuum mit eigener Geschichte. Mit ihren Bildern möchte die Künstlerin Christa Zimmermann auf die Einzigartigkeit eines jeden Baumes hinweisen, mit besonderer Beachtung der Bäume, die in und um Frankfurt wachsen.
Freitag, 8. April, 18.30 Uhr, Vernissage
Ausstellungsdauer: 11. April bis 24. Juni

Bonseki-Vorführung
Die japanische Naturanschauung Bonseki wird auf schwarzen Lacktabletts mit Steinen und Sand dargestellt. Diese Kunst wird seit Mitte des 15. Jahrhunderts ausgeübt, aber in Deutschland ist sie kaum bekannt. Seikei (Michiko) Shigeeda zeigt, mit welchen Gerätschaften und Techniken ein Bonseki-Bild entsteht.
Montag, 11. April, 14.30 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag
Bitte bis Freitag, 8. April, anmelden

„Des Lebens goldner Baum“
Eine poetische Geistesgeschichte von Garten, Park und Landschaft. Bilder, Texte und Lyrik erzählen die uralte Geschichte dieses Menschheitstraums.
Vorgetragen von Viola Mülhause (Gruppe Lesefreuden)
Mittwoch, 13. April, 14.30 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Baummeditation
In einer Fantasiereise alte Bäume neu erleben können Besucher dieser Veranstaltung.
Montag, 18. April, 10 bis 12.30 Uhr
Begleitprogramm zur Ausstellung „Gedichte in den Himmel“.
5 € für Gäste, 2,50 € für Mitglieder, Bitte anmelden

Walderkundung mit dem Förster
Axel Saamer, Revierförster im Frankfurter Stadtwald, wird von seiner Arbeit berichten und bei einem kurzen Waldspaziergang in Frankfurt Goldstein die verschiedenen Aspekte des Waldes erläutern.
Mittwoch, 27. April, Treffpunkt 13.45 Uhr,
Willy-Brandt-Platz, Straßenbahnhaltestelle (Linie 12 Richtung Rheinlandstraße bis Waldfriedhof Goldstein)
2,50 € Gästebeitrag, RMV Kosten. Bitte anmelden

Besuch des Stadwaldhauses Frankfurt

Statt der Info- und Plauderstunde im Bürgerinstitut wird das „Stadtwaldhaus Frankfurt“ – ein forstlich-ökologisches Forstzentrum, erkundet.
Mittwoch, 11. Mai, Treffpunkt 12.15 Uhr, Frankfurt-Sachsenhausen Südbahnhof (Diesterwegplatz).
Fahrt mit der Linie 14 (Richtung Neu-Isenburg) bis Haltestelle Oberschweinstiege.
Die Führung beginnt um 13.30 Uhr und dauert ca. 1 Stunde, 2 € für die Führung, Gästebeitrag 2,50 €
Anmeldung bis spätestens 9. Mai erforderlich. Begrenzte Teilnehmerzahl (15 Pers.)

8. Frankfurter Freiwilligentag

Führung durch die Ausstellung

Am 14. Mai kann man sich wieder im ganzen Stadtgebiet und in diesem Jahr auch in der Stadt und im Landkreis Offenbach bei zahlreichen Mitmach-Aktionen beteiligen, z. B. die Dachterrasse einer Kindertagesstätte neu bepflanzen, Ausflüge in den Hessenpark oder Zoo begleiten oder den Flur in einer Behinderteneinrichtung streichen. Informationen und Anmeldung unter www.freiwilligentag-ffm.de und BüroAktiv – Freiwilligenagentur, Bürgerinstitut e. V. Oberlindau 20 · 60323 Frankfurt Telefon 0 69 / 97 20 17-30, - 31, bueroaktiv@buergerinstitut.de.

Kurzinformationen

Fachforum „Offene Altenhilfe“

Der Evangelische Regionalverband richtet am 10. August in Zusammenarbeit mit freien Trägern und der Stadt Frankfurt ein praxisbezogenes Fachforum „Offene Altenhilfe“ aus. Das Thema lautet: „Die Einen so – die anderen so“ – von der Unterschiedlichkeit des Alterns – Herausforderungen an die Zukunft. Das Forum findet im Saalbau Gutleut, Rottweiler Straße 32, statt. Zielgruppe sind haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter aller Träger der offenen Altenhilfe. In einem Ende April erscheinenden Flyer werden genauere Informationen zu finden sein. Auskunft erteilt Barbara Hedtmann, Koordination Erwachsenenbildung / Seniorenarbeit im Evangelischen Regionalverband unter Telefon 0 69 / 9 21 05 66 78.

red

Eintausend Hinweise und online-Links

Seine Linksammlung wird immer umfangreicher: Der blinde Journalist Keyvan Dahesch aus Bonames hat auf seiner Webseite über 1.000 Hinweise und Links zu helfenden Menschen und Institutionen zusammengetragen. „Helferinnen und Helfer, Hilfen und Hilfsmittel” heißt seine Seite, die über die Adresse http://www.a-k-dahesch.de/helfer.html erreichbar ist. Sie ist barrierefrei gestaltet und besticht weniger durch grafische Finesse denn durch die schiere Menge an Information.

pia

Anzeigen

Die Fahrt
ist das Ziel!

Behindertengerecht ausgestattete Fahrzeuge sind das Eine. Kompetente Fahrer mit einem Tick mehr Freundlichkeit, Wärme und Herzlichkeit das Andere. Damit Sie nicht nur sicher ankommen, sondern sich auch gut dabei fühlen – rund um die Uhr und auch am Wochenende.

FRATERNITÄT
Behinderten-Selbsthilfe eV
Fahrdienst
T 069·54 70 15 und **54 10 07**
F 069·54 10 09
fahrdienst@fraternitaetbsh.de

Diakoniestation Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH Diakonie

Wir haben ein Auge auf Sie!

Evangelische Hauskrankenpflege
Projekt* pflegerische Versorgung und psychosoziale Betreuung von Menschen mit chronischen Wunden
Diakonischer Betreuungsdienst
069 – 25 49 21 21

Projekt* für pflegende Angehörige und Patienten
Projekt* psychosoziale Betreuung von Menschen mit demenziellen und psychischen Erkrankungen
Treffpunkt Pflege Information & Beratung
069 – 25 49 21 10

Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt www.diakoniestation-frankfurt.de

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr / Rettungswagen	112
Giftnotruf	0 61 31 / 1 92 40
Ärzte-Notdienst	1 92 92
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805 / 60 70 11
Apothekennotruf (Bandansage)	0 18 01 / 55 57 77 93 17
Zentrale für Krankentransporte	42 60 10
Mainova-Service	08 00 / 114 44 88
Notruf (Störung: Gasgeruch, Wasser etc.)	213 / 8 81 10
FES (Hausrat-, Sperrmüll- u. Sondermüllabfuhr)	0180 / 33 72 25 50
Behördennummer	115
Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	212-01
Römertelefon	2 12-4 00 00
Seniorentelefon	2 12-3 70 70
„Not sehen und helfen"	2 12-7 00 70
Kinder- und Jugenschutztelefon (kostenfrei)	08 00 / 2 01 01 11
Hospiz- und Palliativtelefon	97 20 17 18
Rathaus für Senioren, Infostelle	2 12-4 99 11
Beförderungsdienst für Schwerbehinderte	2 12-3 43 43
Wohnungsberatung für Körperbehinderte und Senioren / Wohnen im Alter	2 12-7 06 76
Betreuungsstelle – Hotline	2 12-4 99 66
Zentrale Heimplatzvermittlung	2 12-4 99 22
Soziale Hilfen für Heimbewohner	2 12-4 99 33
Essen auf Rädern / Seniorenrestaurants	2 12-3 57 01
Seniorenreisen	2 12-4 99 44
Tagesfahrten	2 12-3 45 47
Theatervorstellungen	2 12-3 81 60
Leitstelle Älterwerden	2 12-3 58 50
Senioren Zeitschrift	2 12-3 34 05
Pflegestützpunkt Frankfurt am Main	08 00 / 5 89 36 59
ASB (Servicenummer)	08 00 / 192 12 00
AWO Kreisverband	29 89 01-0
Caritas-Verband	29 82-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Ffm.	95 52 62-51
Diakonisches Werk für Frankfurt a.M.	9 21 05-66 20
Die Johanniter Service Center	36 60 06-6 00
DRK Bezirksverband Frankfurt	7 19 19 10
Frankfurter Verband	29 98 07-0
Fahrgastbegleitservice VGF	21 3 2 31 88
Heißer Draht für pflegende Angehörige	95 52 49 11
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	15 67-1
Malteser	71 03 37 70
Notmütterdienst, Familien- u. Seniorenhilfe Frankfurt	77 66 11
Selbsthilfe-Kontaktstelle	55 93 58
SoVD-Stadtkreisverband (Sozialverband Deutschland)	31 90 43
VdK-Stadtkreisverband	4 36 52 13
Weißer Ring Frankfurt	23 35 81
Evangelische Seelsorge	08 00 / 111 01 11
Katholische Seelsorge	08 00 / 111 02 22
Telekom-Auskunft	118 33
EC-Karten-Sperre	0 18 05 / 02 10 21

Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern: Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer; Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung; Vergabe Frankfurt-Pass; Vermittlung und Koordination von Hilfe- und Unterstützungsangeboten sowie Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten:

Bürgertelefon / Infostellen der Sozialrathäuser

Sozialrathaus Gallus	2 12-3 81 89
Sozialrathaus Bockenheim	2 12-7 43 04
Sozialrathaus Bornheim / Obermain	2 12-4 61 15
Sozialrathaus Sachsenhausen / Goldstein	2 12-3 38 11
Sozialrathaus Höchst	2 12-4 55 27
Sozialrathaus Nordweststadt	2 12-3 22 74
Sozialrathaus Bergen-Enkheim	2 12-4 12 11
Sozialrathaus am Bügel	2 12-3 80 38
Sozialrathaus Dornbusch / Eschersheim	2 12-7 07 35

Leserecke

Wer kennt dieses muntere Paar?

Es zog im Jahre 1930 in das Altenheim der Henry und Emma Budge-Stiftung, damals am Edingerweg 9, ein.

Das Paar ist in dem Film „Wo wohnen alte Leute" von Ella Bergmann-Michel zu sehen. Diese hatte den Film aus Anlass des Erstbezuges gedreht. Das Standfoto (siehe Foto links) daraus wurde der Henry und Emma Budge Stiftung vom Museum Folkwang in Essen, mit freundlicher Genehmigung der Erbin von Ella Bergmann-Michel, Sünke Michel, überlassen.

Es wäre denkbar, dass die beiden Personen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt angehörten. Zwingend ist dies jedoch nicht. Es kann auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass das Paar dem Holocaust zum Opfer gefallen ist.

Hinweise auf die Identität des Paares bitte an die Redaktion schicken.

Zur Frage: Wer wurde fotografiert und aus welchem Anlass? (SZ 1/2011, Seite 69)

Im umfangreichen Fotobestand des Instituts für Stadtgeschichte finden sich auch Fotos mit Motiven, die so gar nichts mit Frankfurt zu tun haben. Dies mag auf den ersten Blick erstaunen, ist aber doch verständlich. Denn eine Fülle privater Sammlungen hat Eingang ins Archiv gefunden, deren Besitzer eine Verbindung zu Frankfurt hatten, die uns allerdings oft nicht bekannt ist. Ebenso erstaunlich ist, dass Leserinnen und Leser der SZ diese Frankfurt fremden und bisher nicht identifizierten Motive dennoch erkennen. Rückblickend reicht dies von Motiven aus Berlin und München bis zu Bad Elster im Vogtland. Wenn auch das in der vorigen Ausgabe der SZ gezeigte Foto von der Rangierlokomotive Kö0257 der Deutschen Reichsbahn für den Bahnhof Langenselbold in der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) nicht ganz so weit weg von Frankfurt führt, so hat die Lösung doch überrascht.

Andreas Christopher teilte uns mit: Das Foto „entstand auf dem Werksgelände der Firma Gmeinder & Co. in Mosbach/Baden. Bei der Firma handelt es sich um den Hersteller der Lokomotive. In Bildmitte ist (mit Bart) der Firmenchef Anton Gmeinder zu sehen. Bei den anderen Personen dürfte es sich um Mitarbeiter der Firma Gmeinder und der Deutschen Reichsbahn handeln. Aufgenommen wurde das Foto vermutlich am 23.9 1936, das ist der Tag, als die Lokomotive von der Deutschen Reichsbahn abgenommen wurde."

Die Firma Gmeinder & Co. wurde 1913 von Anton Gmeinder und dem schon drei Jahre später ausgeschiedenen August Steinmetz im badischen Mosbach zur Herstellung von Lokomotiven, Getrieben und Maschinen gegründet.

Seit 1932 war das Unternehmen Hauptlieferant der Standard-Rangierlokomotiven der Deutschen Reichsbahn. Es produzierte auch Zahnräder und Zahnradgetriebe. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg – Anton Gmeinder war 1942 gestorben – baute das Unternehmen dieselhydraulische Loks und Dieseltriebwagen unter anderem für die Deutsche Bundesbahn. Unternehmen mit dem Namen Gmeinder gibt es noch heute, zum einen als Getriebe- und Maschinenfabrik mit Firmensitzen in Berlin und Mosbach, zum anderen die vom ursprünglichen Unternehmen abgetrennte und einem anderen Gesellschafter gehörende Sparte Lokomotivbau in Mosbach und mit einem neueren Werk in Neckarbischofsheim. *Hans-Otto Schembs*

Zur Frage nach der Hundswiese (SZ 1/2011, Seite 69):

„Da ich als Kind den ‚Grünhof' noch in Betrieb und die Felder bis nach Bockenheim erlebt habe, kann ich dazu etwas sagen", schreibt uns Ilse Brähler aus Frankfurt. „Als die heutige Miquelallee noch eine unscheinbare Miquelstraße war, befand sich nördlich davon die ‚Hundswiese', ein freies Gelände im nördlichen Frankfurt. Hier haben die ersten Fußballvereine ab 1899 ihre Spiele ausgetragen. 1929 wurde auf diesem Gelände an der Miquelstraße die sogenannte IG-Siedlung gebaut und entsprechend ein nördliches Stück Hansaallee. Nördlich der bebauten Fläche befand sich noch der bewirtschaftete ‚Grünhof' mit seinen Feldern, die sich bis nach Bockenheim hinzogen. Ideales Spielgelände für uns Kinder. Das ‚Haus der Jugend' wurde auch in der Zeit gebaut. Die Verbindung zwischen der Hansaallee und dem Dornbusch war als ‚Hundswiese' bekannt. Der Beginn der Bebauung, wie wir sie heute kennen, erfolgte nach dem letzten Krieg mit der Siedlung für die Amerikaner und der Weiterführung der Hansaallee bis zum Dornbusch."

Wo war's – wer war's?

Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.

In dieser Ausgabe geht es wieder ans Rätseln. Wer weiß, welches Gebäude auf diesem Foto abgebildet ist, schreibt die Hinweise gerne wieder an die Redaktion der Senioren Zeitschrift. *red*

Anzeige

Die zentrumsnahe Wohnanlage (Appartements 37 m² bis 85 m²), von viel Grün umgeben, ist nach modernen Standards ausgestattet und bietet auf Wunsch umfassenden Service. Informieren Sie sich.
Wir freuen uns auf Sie!

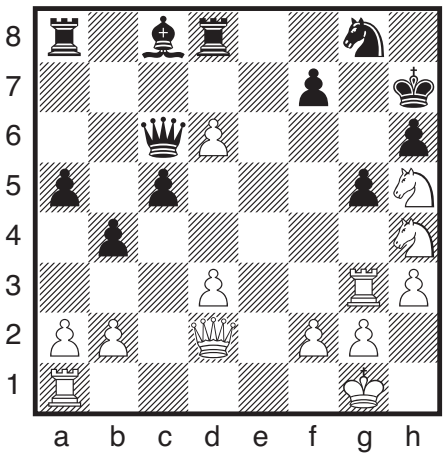
Caritas Einrichtungen gGmbH
Kapellenstr. 24 · 97688 Bad Kissingen
Telefon 0971 72 370
www.burkardus-wohnpark.de

Burkardus Wohnpark
Bad Kissingen

Früh-jahrs-gemüse	Brat-gefäß	betagt	Leder-streifen	Abk.: Ge-meinde	Abk.: Europ. Gemein-schaft	Geschrie-benes visuell erfassen	Unab-hängig-keit		Zahl-wort	hoher Schuh		Wind-richtung	Gemüse
							Schul-leiter						
Luft-fahrt										Normen-insti-tution (Abk.)			
Luft der Lungen					Groß-familie		Feder-betten-stoff						
weibl. Nach-komme		runder Griff		ein-stelliges Zahl-wort						Umriss, Kontur		Tauch-vogel	
							er-blicken		inhalts-los				
				Speise-fisch		ital. Name von Sizilien							
Binde-wort	Umriss-linie		zu vor-gerück-ter Stunde						Wahl-, Leit-spruch		persönl. Fürwort, 2. Person Singular		
Bekleid-ung der Mönche						dar-reichen		Schon-kost					
			Koch-stelle		Frucht-saft-gallert						Hand-, Fuß-rücken		ugs.: Ver-stand
zum Haus ge-hörender Platz		zaubern / Nacht-greif-vogel						Abk.: Bewohner		scheues Waldtier			
Eingang, Öffnung					Abk.: Nummer		zwei-teiliger Bade-anzug						
Schieds-richter-utensil				Unge-brauchtes						Abk.: Straße			
Wasser-sportart							Him-mels-richtung						

51

Schach



Kontrollstellung:
Weiß: Kg1, Dd2, Ta1, Tg3, Sh4, Sh5, Ba2, b2, d3, d6, f2, g2, h3 (13)
Schwarz: Kh7, Dc6,Ta8, Td8, Lc8, Sg8, Ba5, b4, c5, f7, g5, h6 (12)
Wie gewann Weiß unter Ausnutzung der ungeschützten schwarzen Königstellung in 6 Zügen?

Die Lösungen finden Sie auf Seite 27.

Anschrift und Impressum

Herausgeber: Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt.

Anschrift / Redaktion: Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 212-3 34 05, Fax: 0 69 / 212-3 0741, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement, Leseranfragen und Vertrieb: Petra Lösch, Telefon: 0 69 / 212-4 92 89 (vormittags), E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Evangelische Blindenarbeit im Diakonischen Werk für Frankfurt, Haus am Weißen Stein, Eschersheimer Landstr. 565–567, 60431 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 53 02-244, Fax: 0 69 / 53 02-266, E-Mail: eb@integrationshilfen.de

Anzeigenleitung / Gesamtherstellung / Gestaltung: Kreativwerkstatt, Agentur und Verlag, Oeder Weg 7–9, 60318 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 42 08 27 85, Fax: 0 69 / 42 08 27 86, Mobil: 0 172 / 682 80 20, E-Mail: agentur@kreativwerkstatt-frankfurt.de

Anzeigenschluss für die Ausgabe 3/2011 ist der 3. Juni 2011.

Druck: alpha print medien AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt, Telefon: 0 61 51 / 86 01-0, Fax: 0 61 51 / 86 01-100, www.alpha-print-medien.de

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenlos aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Die Senioren Zeitschrift verwendet in ihren Beiträgen die männliche Schreibweise. Selbstverständlich sind in allen Fällen die Frauen ebenfalls angesprochen. Die Rechtschreibung richtet sich nach den Regeln der Nachrichtenagenturen.

Foto: STU GRA PHO

Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt sind wir schon wieder im zweiten Quartal des neuen Jahres. Die Zeit fliegt nur so dahin. Das geht aber nicht nur den Älteren so, auch die Jüngeren beklagen sich, dass alles so schnelllebig ist. Nur die Jungen können davon ausgehen, dass noch eine lange Zeit vor ihnen liegt. Bei uns, den Älteren, ist es etwas anders. Wir haben nicht mehr so viel Zeit, wir können nicht auf was auch immer für Zeiten warten. Wir müssen den Tag nutzen, dem jeweiligen Tag einen Sinn geben. Das Motto der aktuellen SZ ist ja neugierig bleiben, und dies sollte man sich auch zunutze machen. Solange man sich interessiert, für alles was um einen herum passiert. Das können kleine Dinge sein, neugierig sein, was in der Familie so geschieht, was in der Nachbarschaft, wo kann man helfen, wo kann man sich nützlich machen, nicht nur immer an sich denken, auch neugierig sein, was in der Welt geschieht, denn die Ereignisse gehen so schnell, dass man kaum mitkommt. Aber informieren sollte man sich, sich eine Meinung bilden, nicht den Politikern alles überlassen, selbst wenn sich nichts ändert. Aber wir können Position beziehen. Im Grunde ist es egal, was man macht, wichtig ist, dass man sich interessiert, was so geschieht, man kann sich auch, wenn man nicht mehr so mobil ist, von zuhause aus informieren, sich ein Wissensgebiet, für das man nie Zeit hatte, erschließen. Man kann noch an der Uni Seminare belegen, das Internet mit der Fülle seiner Informationen nutzen. Wichtig ist, wach bleiben, das Gehirn beschäftigen, offen sein für Neues. Das lenkt auch von vielen gesundheitlichen Problemen, denen keiner entgeht, ab. Wie heißt's ganz profan: Wer rastet, der rostet.

Alles Liebe Ihr Wolfgang Kaus

KARL ETTLINGER
DAS GLICK

Im Wiesegrund, da wohnt das Glick,
Wo die Quell, die lustig rauscht,
Wo die Schar der Vögelcher
Dem Gesang vom Frühling lauscht

Dorch die Wiese danzt's un lacht,
Die Sonn, die ewig, schtrahlt,
Dausenfarw'ge Blumebracht
Uff de duft'ge Boddem malt.
Die pflickt des Glick. Un läßt se sinke
Hie in de Quell mit loser Hand.
Die Welle plätschern froh un blinke
Un dreiwe se ins weite Land.

C.F.FISCHER
FRIEHLINGAAFANG

Des Wetter, sag ich unverhohle,
Soll werklich bald de Deibel hole.
Was is des für e Friehlingszeit
Solang's noch immer stürmt und schneit.
Un was fer'n Lenzes Hochgenuss,
Wann mer noch immer heize muß?
Dabei seecht des Kalenderblatt,
Daß er schon aagefange hat.

Doch des mag glaawe, wer da will,
Vielleicht kimmt er erst im April?
Un wann er hat sein Spaß dabei,
Da kimmt er aafach erst im Mai.
Uff jeden Fall duhn mer noch friern
Un an de Gripp erum kuriern,
Bis es dann schließlich doch so weit,
Dass werklich kimmt die Friehlingszeit:
Mir warte, hoffe dann und wann,
Weil mer's ja doch net ännern kann.

C.W.FISCHER
EIN JEDER TAG

Laß Alltagssorgen nicht zu
mächtig werden,
Ein jeder Tag bringt doch der Sonne Licht.
Und all die kleinlichen Beschwerden
Bezwinge sie, doch unterliege nicht.

Verstehe auch zur rechten Zeit vergessen,
Ein jeder Tag, er ist nur einmal dein,
Ein jeder Tag, er ist dir zugemessen.
Ein jeder Tag wird bald vorüber sein.

Ein jeder Tag bringt eine kleine Freude
Für dich, wenn du sie sehen willst,
Sie hilft dir leichter tragen, wenn du heute
Für morgen deine Sehnsucht stillst.

Ein jeder Tag, ja eine jede Stunde,
Erlebe sie, durchlebe sie bewußt,
Dann tragen sie in ihrem tiefsten Grunde
Doch etwas Sonne in die eigne Brust.

Und manches Schöne wirst
du doch erkennen,
Und alles, alles wird erträglich sein:
Ein jeder Tag ist ein Geschenk zu nennen,
Bedenk es wohl...er ist nur einmal dein!

KURT BAMBACH
DE MUDDERDACH

Ganz herzlich drücke, danke saache
fer alles, was se hat ertrage!
Uffzuzähle is des wohl net,
was mer all zu saache hätt.

Blumme schenkt mer un süße Sache,
Sie is beglückt, ihr Herz duht lache!
Gedanke komme: Warum nur heut?
Ganz sicher hätte sie viel Freud,

wenn öfter sie mal würd geehrt,
des wär doch gut un lobenswert!
Nochmals en Dank fer die Last un Plaach
An alle Müdder zum Mudderdaach!

Liebe Frau Kämper,

auch im Namen unserer Leser dürfen wir uns bei Ihnen für die großartigen Geschichten und Berichte für die Senioren der Stadt Frankfurt bedanken. Ohne Ihre spritzigen, klugen Texte wäre die SZ nur halb so lesenswert.

Wir gratulieren Ihnen ganz herzlich zu Ihrem runden Geburtstag im Mai.

Von Herzen wünschen wir Ihnen: Gesundheit, Lebenslust, Fröhlichkeit und Neugier sowie weiterhin viel Freude bei der Beschäftigung mit Archäologie, Geschichte, Literatur und – hoffentlich noch lange – viel Freude beim Schreiben schöner Texte für die Senioren Zeitschrift.

Mit herzlichen Grüßen
das Redaktionsteam der Senioren Zeitschrift Frankfurt

Foto: Oeser

Reisen Sie mit uns...

...es wird ein Erlebnis!

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland, Südtirol und Tschechien.

Für eine Woche, 14 Tage oder drei Wochen bieten wir Ihnen mit unseren Urlaubsreisen Erholung, Gesundheit, Entspannung, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich auch um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2011 zu.

Caritasverband Frankfurt
Seniorenreisen
Humboldtstraße 94
60318 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 / 59 79 20 59